

# Calwer Zeitung

HEIMATAUSGABE FÜR

STADT UND LAND

SAMSTAG, 3. FEBRUAR 1951

ÜBERPARTEILICHE TAGESZEITUNG

7. JAHRGANG / NR. 19

## Zustimmung zu Eisenhowers Bericht

Amerika und Europa brauchen einander / Gleichberechtigung Voraussetzung für deutschen Beitrag

WASHINGTON. Die Weltpresse steht im Zeichen der Erklärungen, die General Eisenhower vor dem Kongress über seine Informationsreise in den europäischen Staaten abgegeben hat. Die meisten Blätter begrüßen die Erklärung über die Notwendigkeit reichlicher und schneller amerikanischer Waffenhilfe, die Eisenhower als Voraussetzung für die Sicherung des Friedens und die Freiheit bezeichnete.

Bundeskanzler Dr. Adenauer sagte zu dem Bericht Eisenhowers: „Ich bin mit der Erklärung einverstanden. Sie entspricht voll und ganz den Auffassungen der Bundesregierung.“

Ein offizieller Sprecher der sozialdemokratischen Partei erklärte ebenfalls, daß die Haltung General Eisenhowers sich genau mit der von der SPD schon immer vertretenen Auffassung decke.

In seinem Bericht erklärte General Eisenhower: „In einer Welt, in der die militärische Macht am höchsten geachtet wird, wollen wir uns einen schützenden Wall des Friedens aufbauen. Was wir versuchen, kann von keiner anderen Nation als bedrohliche Sicherheit aufgefaßt werden.“ Es gebe keinen anderen Weg für Amerika, als Europa bei seiner Wiederaufrüstung zu unterstützen. „Wenn wir allein isoliert in einer kommunistischen Welt stünden, würde unser System vernichtet werden.“ Es sei ein Irrtum zu glauben, daß die Stärkung der Verteidigung Westeuropas einen Angriff der Kommunisten herausfordern würde.

Europa brauche in erster Linie nicht amerikanische Soldaten, sondern Waffen und Ausrüstung, die schnell und in großem Ausmaße herangeschafft werden müßten. Die Zahl der zu entsendenden amerikanischen Truppen müsse in einem Verhältnis zu dem von Europa selbst aufgestellten Verbänden stehen. Westeuropas stelle heute die größte Reserve an qualifizierten Arbeitskräften und nach den Vereinigten Staaten die größte Werkstatt der Welt dar. Westeuropa sei für Amerika so bedeutend, daß die allergrößten Anstrengungen unternommen werden müßten, damit es nicht verloren gehe und es dürfe kein Augenblick vertan werden. Amerika müsse für die nächsten 20 bis 30 Jahre ein durchführbares Sicherheitsprogramm entwerfen.

General Eisenhower wies weiter darauf hin, er beabsichtige nicht, über seine Besprechun-

gen in Deutschland zu berichten, weil dort noch eine politische Verständigung herbeigeführt werden müsse. Deutschland müsse erst auf einen Status der politischen Gleichberechtigung gebracht werden, bevor eine einzige deutsche Einheit in eine internationale Verteidigungstreitmacht aufgenommen werden könne.

Überall habe er in Europa einen verjüngten Widerstandswillen und eine Entschlossenheit zum Leben als freie Menschen festgestellt können, besonders in Frankreich, aber auch in Belgien, Holland und Dänemark, die fest entschlossen seien, sich nie wieder besetzen zu lassen.

## Halt am 38. Breitengrad?

Nordkoreanischer Oberkommandierender gefallen / UN-Truppen rücken weiter

PUSAN. Der Oberbefehlshaber der nordkoreanischen Front und stellvertretender Ministerpräsident Kim Tschek ist, wie der Sender Pjöngjang am Freitag meldete, am Dienstag an der Front gefallen.

Kim Tschek war ab September 1948 stellvertretender Ministerpräsident und Industrieminister von Nordkorea, ab August 1950 Oberbefehlshaber der nordkoreanischen Truppen. Er galt als der einflussreichste nordkoreanische Kommunistenführer nach Kim Il-sung.

Nach Meldungen aus Washington ist auf höchster Ebene beschlossen worden, daß die Streitkräfte der UN bei ihrem Vormarsch nach Norden den 38. Breitengrad nicht überschreiten sollen. Nähere Einzelheiten wurden nicht bekanntgegeben. Offensichtlich soll der Beschluß dem Zweck dienen, eine Grundlage für neue Verhandlungen zu schaffen. General McArthur soll von dem Beschluß bereits

Weiter erklärte General Eisenhower, Europa solle bis Ende 1952 eine Verteidigungsarmee von 40 Divisionen besitzen. Nach Berichten von Sitzungsteilnehmern habe Eisenhower erklärt, daß er eine Landarmee von 1.600.000 Mann für ausreichend halte, um einen ersten Ansturm sowjetischer Armeen auf Westeuropa aufzuhalten.

Was die Entsendung amerikanischer Truppen nach Europa betrifft, hat das amerikanische Verteidigungsministerium offensichtlich die Absicht, die Höhe dieses Beitrages zur westeuropäischen Verteidigungsarmee geheimzuhalten oder zumindest offen zu lassen.

Der republikanische Senator Robert Taft erklärte, er befürworte nach wie vor eine feste Begrenzung des amerikanischen Beitrags.

Der republikanische Senator Kenneth Wherry sagte in einer Rundfunksendung, er halte es für „Selbstmord“, Landstreitkräfte nach Europa zu entsenden.

in Kenntnis gesetzt sein oder wird zum mindesten in aller Kürze darüber unterrichtet.

Von der Front in Korea wird berichtet, daß bei nachlassendem Widerstand der Kommunisten die alliierte Offensive weiter nach Norden rücke.

Nach anderen Meldungen haben die Kommunisten südöstlich von Seoul eine Gegenoffensive eröffnet und amerikanisch-französische Verbände in Regimentsstärke zeitweise eingekesselt.

Ein Sprecher der amerikanischen Armee gab bekannt, daß unter den kommunistischen Truppen in Korea eine Typhusepidemie „ernsten Ausmaßes“ ausgebrochen ist.

## Pariser Konferenz

Bis zum 15. Februar vertagt

PARIS. Die französische Regierung hat die für den 6. Februar eingerufene Konferenz über den Aufbau der gemeinsamen europäischen Verteidigungsarmee auf den 15. Februar vertagt, um Ministerpräsident P. Leveque Gelegenheit zu geben, sich über die Arbeit des vorbereitenden Ausschusses zu informieren.

Die holländische Regierung wird an der Konferenz über die Schaffung einer Europaarmee teilnehmen. Die Vereinigten Staaten haben sich bereit erklärt, nach Paris einen Beobachter zu entsenden.

Der amerikanische Außenminister Acheson hat die französischen Vorschläge für eine vereinigte europäische Armee „wärmstens begrüßt“. In einem Brief an den französischen Außenminister stellt Acheson fest, die USA würden „ihre Bestes tun, um zu der Vollendung der von Frankreich gestellten großen Aufgabe beizutragen“.

Die erste Lieferung einer Anzahl von Düsenjägern wird gegenwärtig im Rahmen des Waffenhilfsprogramms den europäischen Atlantikpaktpartnern zugestellt.

## Berlin hat eine neue Regierung

Westteil des Vorortes Staaken der Sowjetzone unterstellt

BERLIN. Oberbürgermeister Prof. Ernst Reuter, der am Donnerstag seine Koalitionsregierung dem Berliner Parlament zur Bestätigung vorgestellt hatte, unterstrich in seiner Regierungserklärung, daß der neue Senat die einzige legale Regierung Berlins sei.

Reuter betonte, er werde jede Möglichkeit unterstützen, um durch freie Wahlen den Weg zu einer einheitlichen Berliner Regierung zu ebnen. Er gedachte dabei der Bewohner des Sowjetsektors, denen am besten durch einen systematischen wirtschaftlichen Wiederaufbau in Berlin geholfen werde. Der Oberbürgermeister will die Berliner Gesetzgebung an die des Bundes angleichen.

Bei der Abstimmung über die neue Regierung billigten 114 Abgeordnete die Zusammensetzung des neuen Senats (bestehend aus sechs Mitgliedern der SPD, vier der CDU, vier der FDP und einem Parteilos) und das Regierungsprogramm. Acht stimmten dagegen und vier enthielten sich der Stimme.

Der Westteil des Vorortes Staaken, der bisher dem Westberliner Magistrat unterstand, wurde am Donnerstagvormittag von Vollzugsorganen der Ostzone in die Verwaltung der Sowjetzonenrepublik übernommen. Die Bevölkerung, die noch am 3. Dezember an den Wahlen zum Berliner Abgeordnetenhaus teilgenommen hatte, erhält nun wieder Lebensmittel- und Kohlenkarten.

Die drei Fraktionen des Berliner Abgeordnetenhauses haben dem Magistrat in einem gemeinsamen Dringlichkeitsantrag aufgefordert, denjenigen Einwohnern, die nun nicht mehr dort wohnen bleiben wollen, die Möglichkeit

zu geben, in Westberlin unterzukommen. Dies könnte durch den Umtausch mit Westberliner „Anhängern des östlichen Regimes“ ermöglicht werden.

## Unbewaffnetes Deutschland

Pilne Moskaus?

MOSKAU. Westliche Diplomatenkreise in Moskau glauben, die Sowjetunion sei möglicherweise bereit, die Bildung eines vereinten, unbewaffneten Deutschlands, das an keine Großmacht gebunden ist, mit allen Kräften zu unterstützen.

Es sei nicht ausgeschlossen, daß die Ankunft einer Wirtschaftsdelegation aus der Sowjetzonenrepublik in Moskau mit Grotewohls Versprechen zusammenhängt, er werde „für die beschleunigte Entwicklung der gesamtdeutschen Friedenswirtschaft“ eintreten.

## Japanischer Friedensvertrag

Sicherung gegen eine Aggression von außen

TOKIO. Der amerikanische Sonderbotschafter John Foster Dulles hat am Freitag vor der amerikanisch-japanischen Gesellschaft in Tokio die Grundzüge eines Friedensvertrages für Japan aufgezeigt, der die eigene Verantwortlichkeit Japans für seine innere Sicherheit und die Sicherung gegen eine Aggression von außen durch die USA vorsieht.

Eine solche Entscheidung solle Japan jedoch nicht aufgezwungen, sondern müsse völlig freiwillig getroffen werden.

## Römische Eindrücke

E.M. „Und dann ist man abends müde und erschöpft vom Schauen und Staunen“, schreibt Goethe der berühmteste Romreisende des 18. Jahrhunderts und der Deutsche von heute wird wenigstens dies, wenn auch sonst nicht viel mehr, seinem großen Vorgänger bestätigen: Roms Ansprüche an den Schauenden sind ohne Grenzen. Ab *love principium!* Diesen Tempelspruch machte ich mir zu eigen und umließ, bevor ich mich in das Innere der Stadt wagte, in zwölf Stunden die Stadtmauer, die der Kaiser Aurelian angelegt hatte. Nun hatte ich im Gefühl, was das imperiale Rom einmal war: die Hauptstadt der Welt, so gewaltig im Umfang, daß das Rom von heute in ihm Platz findet. Damit ist schon seine einzigartige Stellung unter den Städten Europas festgelegt: sie ist die Hüterin der abendländischen Geschichte aus fernem Heidenzeiten her und in unserem kleinen Erdteil das unvergleichbare Gegenstück zu jeder Art von Amerikanismus, der sich heute ebenso in Moskau wie auch in den zerstörten deutschen Städten so gewaltsam ausbreitet. Dieses Rom hat Größe, aber keine Maße. Es ist Kleinstadt im Vergleich zu Berlin oder Hamburg, weil es nicht vom industriellen Bazillus angesteckt sich in die Gegensätzlichkeit, Scheinprotzen und Proletariat, die Signa der modernen Großstädte, „emporentwickelt“ hatte, und doch zugleich auf sichtbarste Weise monumental, ruhmverkündend, aristokratisch-individuell, weltheilig in der letztmöglichen Spannung eines hohepriesterlichen Gottesgnadentums. Schon der Umlauf um die Mauer des Imperiums bringt zum Bewußtsein, wer Rom zu der Hauptstadt des Abendlandes gemacht hat: die katholische Kirche und ihre päpstlichen Oberhäupter. Denn da begegnet man „fuori le mura“, den noch wenigstens im Grund- und Aufriß in ihrer constantinischen Form erhaltenen Märtyrerbasiliken, den legitimen Nachfolgerinnen der heidnischen Gerichtsbasilika. Sie legen sich wie eine heilige Klammer um die Stadt, sie sind die Ausfallsportfenster aus dem Diesseits in das Jenseits der christlichen Verkündigung und die mächtigsten Pilgerstationen auf dem Weg zum Himmel. Durch ihre immer wieder erneuerte und vergoldete Existenz bewies die aus den Katakomben gestiegene christliche Kirche, daß sie willens war, das Imperium und damit die Tradition der Cäsaren fortzusetzen und zur einzigen Weltkirche zu werden, die sie heute ist. Die Symbolgewalt dieser alten Basiliken mit ihrem strengen Dreiklang vom Amboen, confessio und tribunum im Inneren (Goethe hatte kein Auge für sie) ist schlechthin überwältigend. Die römische Kirche hatte ihren vollkommenen architektonischen Ausdruck gefunden. Säulen aus den Heidentempeln sind ihr Gerüste und von der cathedra herab, wo einst die Kaiser Ansprachen an ihr Volk richteten, ertönt heute das bischöfliche Wort von der Pax Romana.

Humanistenschwärmer sahen falsch wenn sie meinten, das sei eine Synthese von Antike und Kirche — nein das ist Neuschöpfung, die ecclesia crucis ist zur ecclesia triumphans geworden. Da verstehen wir dann, warum das nordisch-gotische Mittelalter in Rom ohne jeden Einfluß bleiben mußte. Es hat hier nichts zu suchen.

Als dann in der zweiten Blütezeit, die mit der Rückkehr der Päpste aus Avignon einsetzte, das eigentliche päpstliche Rom geschaffen wurde, dessen Sinnmitte der heutige Petersdom ist, da haben die Baumeister der schlichten Märtyrerkirche die asiatisch-etruskische Kuppel aufgesetzt, und die Kuppelkirchen durchsetzen mit samt den Palästen, den Fontänen, den Treppen, den Plätzen, den Statuen, den hochschwingenden Fassaden des Barock als die Mietlinge und die Legionäre des Petersdomes die Stadt und nicht nur dieses Rom, sondern das ganze römisch denkende Abendland. Das Kapitol und den Aventin, die einstigen heidnischen Weltzentren besiedeln bis heute die demütigsten und ärmsten Gemeinschaften der Kirche, die Bettelorden mit Gebäuden, die armselig aus den Trümmern der Foren und Tempel ragen, gleichsam als wären sie Einsiedler in einer ehrwürdigen Schattenwüste. Und kein größerer Gegensatz ist denkbar als das gottesgnadliche Papsttum diesseits und jenseits des Tiber zu dem ertmischen Gelände des antiken Rom. Welche Klugheit, welche Weisheit haben damit die Päpste bewiesen, denen heute noch Rom gehört und immer gehören wird, denn was das Risorgimento, ganz zu schweigen vom faschistischen Bauwillen Mussolinis, versucht haben an Wiedererweckungen der Antike nimmt sich entweder protzenhaft unmöglich oder ohnmächtig kitschig aus. Rom ist die Stadt der Päpste der Weltkirche. Das muß ohne Voreingenommenheit gerade der Protestant und der Theologie bezogen der etwas von der Umsetzung dogmatischer Verkündigungen in gebaute Geschichte versteht.

Und so war es mir das krönende Erlebnis, die hohe, weiße Gestalt von Papst Pius XII. in seinem Audienzsaal sehen zu dürfen und seine an Schauspieler und Sänger gerichtete Ansprache zu hören, die den Geist der Siegerkuppel gleichermaßen wie die sanfte Menschlichkeit des „servus servorum“ ausstrahlte.

## UN-Vollversammlung verurteilt China

UdSSR beschuldigt USA der Aggression

LAKE SUCCESS. Die Vollversammlung der Vereinten Nationen hat am Donnerstagnachmittag mit überwältigender Mehrheit das kommunistische China als Angreifer in Korea gebrandmarkt.

Die Annahme der China-Resolution erfolgte mit 44 zu 7 Stimmen. Gegen eine Brandmarkung Chinas stimmten die fünf Staaten des Sowjetblocks, Indien und Burma. Neun Staaten enthielten sich der Stimme.

Durch die Annahme des amerikanischen Antrages bestätigte die UN-Vollversammlung ihre Entschlossenheit, die Aktion in Korea fortzusetzen, um der Aggression zu begegnen.

Der politische Ausschuss der Vollversammlung der Vereinten Nationen trat in der Nacht von Freitag auf Samstag zusammen, um die sowjetischen Beschuldigungen zu erörtern. Amerika habe die Volksrepublik China angegriffen.

Der Sowjetdelegierte Tsarapkin hatte den Vorsitzenden um die Einberufung des Ausschusses ersucht, da die Sowjetbeschwerden bisher noch nicht behandelt wurde, obwohl sie auf der Tagesordnung steht. Ferner wurde die von den Amerikanern geforderte erörterte Zukunft Formosias behandelt.

Am Mittwoch hatte der politische Ausschuss der UN-Vollversammlung auf einer Sonder-sitzung das kommunistische China mit 44 zu 7 Stimmen als Angreifer in Korea gebrandmarkt.

Der Vorschlag der Gruppe der asiatisch-arabischen Länder zur Einberufung einer

## Verwendungsbeschränkungen

für ausländische Rohstoffe

BONN. Ein Sprecher des Wirtschaftsministeriums kündigte am Freitag an, daß in Kürze für die Verarbeitung ausländischer Rohstoffe ähnliche Verwendungsbeschränkungen wie in den USA erlassen werden müßten. Amerika exportiere seine Rohstoffe nach einem bestimmten Verteilerschlüssel, bei dem die Waffenproduktion den Vorrang habe. Da in Westdeutschland keine Waffen hergestellt werden, könne die Bundesrepublik nur Waren aus der Quote für den zivilen Sektor von den USA erhalten.

Es sei zu hoffen, daß die Amerikaner einsehen, daß ein „gewisses Minimum an Rohmaterial“ von der Bundesrepublik importiert werden müßte, da „eine Unterhöhung der sozialen Verhältnisse am eisernen Vorhang einer verlorenen Schlacht gleichkommt“. Nur die Aufrechterhaltung eines entsprechenden Lebensstandards mache die Bevölkerung immun gegen östliche Einflüsse.

# Im Kriegsfall droht Hungersnot

Umstellung der Landwirtschaft in Großbritannien

Von unserem Londoner Dr. Sch.-Mitarbeiter

Eine der größten Gefahren, die England im Kriegsfall bedroht, ist die der Hungersnot. Seit der Industrialisierung des Landes ist bekanntlich Ackerbau und Viehzucht in England mehr und mehr in den Hintergrund getreten und England zu einer parkartigen Landschaft großer und kleiner Güter geworden. Man konnte von Übersee billig Weizen usw. einführen, und so konzentrierte sich die verbleibende Landwirtschaft in erster Linie auf hochwertige Produkte, besonders auf Milchwirtschaft.

Schon im ersten Weltkrieg mußte das Steuer herumgerissen werden. Denn erstens wurden die Schiffe, mit denen die Nahrungsmittel herangebracht worden waren, weitgehend für die Verschiffung von Kriegsmaterial benötigt und zum zweiten wurden ja auch die Schiffe auf hoher See angegriffen und bedroht. Es mußte also wieder mehr angebaut werden und mehr Land aufgepflegt werden. Während in den Zwischenkriegsjahren die Landwirtschaft wiederum vernachlässigt wurde, schrieb die Regierung im zweiten Weltkrieg ein umfangreiches Anbauprogramm vor und garantierte den Farmern feste Preise und feste Abnahme, was die Labourregierung auch nach dem Kriege weiterhin durchführte.

Falls aber England sich wiederum im Krieg befände, wäre eine Umstellung daher jetzt nicht mehr so radikal. Es müßten zwar andere Produkte herausgewirtschaftet werden, aber die Landwirtschaft müßte nicht gewissermaßen neu begonnen werden. Es steht heute mehr Land unter dem Pflug als zu Beginn des zweiten Weltkrieges; 200 Millionen ar (sieben Millionen acres) wurden während des letzten Krieges aus Weideland in Felder umgewandelt. Manche dieser Felder sind heute wieder Wiesen, andere sind für Bauzwecke, Sportplätze usw. verwendet worden, aber noch immer ist die Position bedeutend besser als 1939.

Vor allem aber hat der Wohlstand dieser „Industrie“ (wie auch die Landwirtschaft hier

bezeichnet wird), gut getan. Es lohnte sich wieder, Farmer zu sein, und die Farmer (nicht so sehr die Landarbeiter) sind auf ihrem Land geblieben. Sie haben sich Maschinen kaufen können, so daß die englische Landwirtschaft heute hochmechanisiert ist. Noch im Jahre 1939 gab es viele Farmer, die keinen Pflug besaßen und es gab ganze Dörfer, wo niemand mit einem Pflug umzugehen verstand. In gleicher Weise hatten viele Farmer niemals Kunstdünger benutzt, während sie alle jetzt damit umzugehen verstehen. Früher waren die Farmer auch gewohnt gewesen, Futtermittel einzuführen, während heute ein großer Teil dessen, was das Vieh benötigt wird, vom Farmer selbst auf dem eigenen Grund und Boden gezogen wird.

Für die Begriffe eines Europäers, ist zwar die englische Landwirtschaft noch immer durchaus nicht auf der Höhe, aber wenn man

sie mit dem Stand vor einem Jahrzehnt vergleicht, so kann man eine bedeutende Verbesserung feststellen. Auch die Labour-Regierung hat die Bauern mit Samthandschuhen angefaßt und sich nicht von dem Schlagwort der „billigen eingeführten Nahrungsmittel für den Arbeiter“ verführen lassen. Die Subsidien, die vom Staat gezahlt werden, sind zwar hoch, aber man war sich klar darüber, daß man den Preis willig zahlen würde für eine größere Unabhängigkeit vom Ausland. Heute ist man nun so weit, daß Sachverständige glauben, daß die eigene Landwirtschaft im Notfall die englische Bevölkerung durchbringen könnte. Der Lebensstandard müßte natürlich bedeutend gesenkt werden und die Ernährung wäre durchaus nicht verlockend; sie würde in der Hauptsache aus Kartoffeln, Getreide, Gemüse und Milch bestehen. Auch hierauf müßte sich die Landwirtschaft im äußersten Notfall erneut umstellen, aber man glaubt, daß heute die Voraussetzungen so wären, daß dies ohne allzu viel Reibungen geschehen könnte. Und dies ist ein bedeutender Erfolg des letzten Jahrzehnts, zu dem alle Parteien beigetragen haben.

## Nicht nach Art der Hessen

—ch, Nicht nur wir, sondern die ganze Welt sah mit Spannung den Erklärungen entgegen, die General Eisenhower nach seiner Informationsreise durch die westeuropäischen Staaten vor dem Kongreß abgeben würde. Denn es ist klar, daß sein Bericht ganz wesentlich die politischen und militärischen Entschlüsse Amerikas und der westeuropäischen Staaten in der nächsten Zeit beeinflussen wird.

Zwei Feststellungen bilden den Kernpunkt des nüchternen — sachlichen Berichtes: Die eine betrifft die gesamtpolitische Situation, die andere die Stellung der Bundesrepublik innerhalb der westeuropäischen-atlantischen Verteidigungsfront. „Es gibt keinen anderen Weg für Amerika, als Europa bei seiner Wiederaufrüstung zu unterstützen; wenn wir allein und isoliert in einer kommunistischen Welt stünden, würde unser System vernichtet werden.“ Mit diesen Worten brachte der General klar zum Ausdruck, daß Westeuropa und Amerika bei der heutigen weltpolitischen Situation aufeinander angewiesen sind und daß die Sache der Freiheit und des Friedens nur durch entschlossene Zusammenarbeit und Koordination der westlichen Welt gerettet werden kann. Diese Feststellung Eisenhowers ist eine deutliche Absage an die in letzter Zeit von Männern wie Hoover und Taft vertretenen isolationistischen Tendenzen. Viele Europa dem Bolschewismus zum Opfer, so würde es auch für Amerika die schwersten Gefahren nach sich ziehen, Europa braucht Amerika und Amerika braucht Europa.

Die Bedeutung dieser Erklärung gerade in der augenblicklichen Situation, in der in den Vereinigten Staaten infolge der Entwicklung in Ostasien immer wieder und mehr einflußreiche Stimmen laut werden, die amerikanische Politik dürfe sich nicht in Europa zu sehr festlegen, bedarf keiner besonderen Betonung. Für die europäischen Staaten mag der Optimismus, den Eisenhower im Hinblick auf den gemeinsamen Widerstandswillen vorgefunden hat, ein ermunterndes Zeichen sein. Wir vermögen diesen Optimismus freilich nicht in vollem Maße zu teilen, denn die Erfahrungen der letzten Jahre haben leider gezeigt, daß die Mühen der politischen Koordination außerordentlich langsam mahlen und daß noch viele hemmende Faktoren beseitigt werden müssen, bis wir zu jener Einheit kommen, in der Eisenhower die Voraussetzung für Sicherheit und Freiheit sieht. Auch die wirtschaftlichen Voraussetzungen sieht er als gegeben an, und in der Tat bildet Westeuropa ein Potential, das wäre es ein „Block ohne Risse“, den Optimismus Eisenhowers rechtfertigte.

Daß diese Einheit nicht nur eine Angelegenheit der wirtschaftlichen und militärischen Zusammenarbeit ist, kommt prägnant in der Stellungnahme Eisenhowers zur Frage eines deutschen Beitrages zum Ausdruck, eine Stellungnahme, die sich durchaus mit der sowohl von der Bundesregierung wie der Opposition vertretenen Auffassung deckt. Deutschland müsse erst auf den Status der politischen Gleichberechtigung gebracht werden, bevor eine einzige deutsche Einheit in eine internationale Verteidigungsmacht aufgenommen werden könne. „Ich möchte keinen einzigen Soldaten, der nach Art der Hessen dient, unter meinen Kameraden haben. Sie würden nur einen schwachen Punkt darstellen und aus diesem Grunde sollte nicht zu energisch nach Soldaten gesucht werden, bevor die Politiker, die Diplomaten und Staatsmänner eine geeignete Lösung finden.“ Dieser Erkenntnis, daß Söldner für eine Armee keinen Wert haben, ist von unserer Seite aus nichts hinzuzufügen. Längst wäre Europa weiter, hätte die Politik der letzten Jahre der Wahrheit Rechnung getragen, daß es eine Gemeinschaft der Völker nicht gibt ohne das gleiche Recht und daß diese Gemeinschaft Freiheit und Sicherheit nur gewährleisten kann, wenn in ihr alle gleichberechtigt und gleichverpflichtet sind.

## Landtag tritt zusammen

TÜBINGEN. Der Landtag von Württemberg-Hohenzollern tritt am nächsten Mittwoch, 13.30 Uhr, zur 3. Beratung des Entwurfes eines Landtagswahlgesetzes zusammen.

# Stimmen zu Landsberg

Für und wider / Ein Brief McCloy's an Bischof Neuhäusler

MÜNCHEN. Der Münchener Weihbischof Johannes Neuhäusler sprach Hochkommissar McCloy seine Hochachtung zu dem großen Ernst aus, mit dem er an seine Entscheidungen über die Landsberger Häftlinge herangetreten sei. Für das Empfinden weitester Kreise im In- und Ausland, erklärte der Weihbischof, kämen die Hinrichtungen zu spät. Die Bitte, die Todesurteile nicht zu vollstrecken, würde daher nicht verstummen können.

McCloy hat am 30. Januar, dem Tag der Entscheidung an Weihbischof Neuhäusler folgenden Brief gerichtet:

„Lieber Herr Bischof! Ich erhielt Ihren Brief vom 20. 1. 1951 und bin Ihnen sehr dankbar, daß Sie mir so ausführlich schreiben. Ich kann gut begreifen, daß Ihre Gefühle und die der katholischen Kirche zutiefst den Brutalitäten des Naziregimes entgegenstehen, und ich verstehe ganz und gar, daß Ihre Sorge um das Schicksal der verurteilten Verbrecher in Landsberg in keiner Weise auf eine Verzeihung ihrer Verbrechen hinausgehen wollte. — Darf ich auch anfügen, daß ich mich getrost fühle bei Ihrem Verständnis für die schwere

und aufreibende Aufgabe, die ich auszuführen habe, und bei dem Gebete, mit dem Sie Ihren Brief geendet haben. Ich will mir nicht anmaßen zu sagen, daß ich Gottes Erleuchtung erhalten habe, aber ich habe ehrfürchtig danach gesucht. In aller Hochachtung — gez. McCloy.“

In einem zum größten Teil von Anhängern der „Deutschen Union“ und des „Bundes deutscher Jugend“ besuchten Versammlung am Donnerstagabend in Stuttgart wurden die Bemerkungen als „unzureichend“ scharf abgelehnt.

Der ehemalige stellvertretende amerikanische Hauptankläger in Nürnberg, Robert Kemper, zeigte sich besorgt über die „frühzeitige Entlassung einiger besonders gefährlicher Kriegsverbrecher“.

Der Herausgeber der allgemeinen Wochenzeitung der Juden in Deutschland, Karl Marx, ist der Meinung, daß die getroffene Amnestie keiner Kritik unterzogen werden könne, da McCloy und Handy die Urteile sorgfältig überprüft hätten.

# Nachrichten aus aller Welt

FÜRTH. 25 Gehelmagenten der US-Besatzungsarmee führten am Donnerstagnachmittag schlagartig eine Großrazia auf dem Fürther Schwarzmarkt durch. 500 Dollar, 50 Stangen amerikanische Zigaretten, Kaffee, Armeschreibmaschinen und Fotoapparate wurden beschlagnahmt und 26 Verdächtige verhaftet. Ein Agent hatte schon Tage vorher mit einer Geheimkamera die Hauptakteure des Schwarzmarktgeschäftes fotografiert.

FRANKFURT. Die amerikanische Marine in Deutschland hat, wie erst jetzt bekannt wird, am 15. November vergangenen Jahres eine Arbeitseinheit aus Deutschen und heimatischen Ausländern aufgestellt. Diese Arbeitseinheit soll Schiffe instandsetzen, technische Dienste, Wachen und auch Verwaltungsarbeiten leisten.

KÖLN. Mit der Weiberfasnacht am Donnerstag hat sich der Karneval in Köln endgültig auch die Straßen erobert. Die tollsten Tage der tollen Zeit sind angebrochen. Köln beginnt Kopf zu stechen.

RATZBURG. Zwei Volkspolizisten erschossen am Mittwochnachmittag an der Zonengrenze einen neunzehnjährigen Jungen aus dem mecklenburgischen Grenzort Thurow, der mit drei anderen Jungen zum Einkauf in den Kreis Lauenburg geschickt war.

REIMS. Durch die Explosion einer deutschen 2000-kg-Bombe fanden am Donnerstag vier Arbeiter den Tod. Die Verunglückten waren dabeigewesen, die Bombe zur Sprengung vorzubereiten.

REYKJAVIK. Ein isländisches Flugzeug mit drei Mann Besatzung und 17 Passagieren wird seit Donnerstagfrüh nach einem schweren Schneesturm südlich Reykjavik vermißt. — Am Don-

nerstag wurde ein portugiesisches Militärflugzeug mit elf Passagieren an Bord, das von den Azoren nach Lissabon gestartet war, als überfällig gemeldet.

ATHEN. Eine neue griechische liberal-demokratische Koalitionsregierung unter Sophokles Venizelos ist am Donnerstagabend vereidigt worden. Dem Kabinett gehören sechs Liberale und fünf Sozialdemokraten an.

SAIGON. Kommunistische Terroristen haben am Donnerstag Bombenattentate auf zwei Gaststätten in Saigon verübt, in denen sich amerikanische Seeleute des Flugzeugträgers „Windham Bay“ aufhielten. Die amerikanischen Matrosen kamen mit dem Schrecken davon, während fünf französische Seeleute Verletzungen erlitten.

LAS VEGAS. Die dritte atomare Explosion innerhalb einer Woche erfolgte am Donnerstagmorgen auf dem großen Versuchsgelände in der Nähe von Las Vegas im Staate Nevada.

CHARLOTTE. (Nordkarolina) Bundesrichter John Parker verwarf am Donnerstag den Antrag auf Aufschub der Hinrichtung von sieben wegen Notzucht zum Tode verurteilten Negern. Aus allen Teilen der Welt sind Bitttelegramme beim Gouverneur von Virginia eingegangen. In Washington demonstrierten Passanten vor dem Weißen Haus. Vier der Neger sollen heute, die anderen drei am Montag hingerichtet werden.

NEW YORK. Die „Amerikanische Gesellschaft für Außenpolitik“ schätzt in einer jetzt veröffentlichten Denkschrift, daß es zurzeit rund 60 Millionen Flüchtlinge in der ganzen Welt gibt. Die Gesellschaft sieht darin „ein tragisches Zeichen für die gefühllose Mißachtung der Menschenrechte durch den Menschen“.

Diele, kleine, schrille Schreie ausstoßend, wie Meerschweinchen, denen zu wissenschaftlichen Zwecken das Fell bei lebendigem Leibe über die Ohren gezogen wird. Der unglückliche Vater, der in der Startbahn stand, wurde von der Mutter überrannt und von der nachfolgenden Dolores mit kräftigem Kellabsatz aufs Ohr getreten. Tino empfing im Getümmel einen genauen linken Aufwärtshaken auf den Solaplexus und ging weit über die Zeit zu Boden. Und von dieser Sekunde an stand für August fest, daß der Schrank sicherer sein würde als die Bank von England vor der Pfundabwertung.

XXX.

Asmus Pättsch hatte Besuch. Zwei Herren waren gekommen. Einer von ihnen war Herr Direktor Bollmann. Der andere gehörte zu jener Gruppe von Menschen, die in einem vorübergehenden Kapitel eingehend beschrieben wurden. Er war seines Zeichens ein Gläubiger. Und mehr noch als das: er war der oberste aller Gläubiger, die Herr Direktor Bollmann — einer Meute deutscher Braken gleich — gestellt hatten. Er war ein bevollmächtigter Hauptgläubiger. Sein Name war Schmidt. Die Herren hatten soeben Platz genommen. Eine Erfrischung wurde abgelehnt. Ein schlechtes Omen. Herr Schmidt ergriff das Wort.

„Sie sind mehrere Jahre Buchhalter in der Firma Bollmann Erben gewesen, Herr Pättsch“, sagte er freundlich. „Sie sind dann, wie ich erfuhr, vor kurzem nach einem heftigen Streit mit Herrn Bollmann ausgeschieden. Stimmt das?“ „Ausgeschieden nur ganz vorübergehend“, warf Direktor Bollmann ein. „Und was den Streit anbetrifft, so wären die Gründe...“ An dieser Stelle wurde ihm bereits von Herrn Schmidt das Wort heftig abgeschnitten.

„Ich möchte Sie bitten, Herr Bollmann den Gang der Verhandlungen nicht durch Ihre

Einwände zu stören. Wir hören Sie eventuell noch später in dieser Sache. Mich interessiert vorläufig lediglich die Aussage von Herrn Pättsch. Also? Es war doch so, Herr Pättsch?“ Onkel Asmus Augen wanderten unruhig von einem zum anderen. Da war ein Mann, der Direktor Bollmann über den Mund fuhr! Eine neue Lage mußte eingetreten sein! Vielleicht war dieser Herr Schmidt der neue Teilhaber und wollte sich nach der Stabilität des Unternehmens erkundigen! Na, da war er aber an den Falschen geraten! Entweder hieß die Firma Bollmann und Pättsch oder aus ihm war nichts herauszuholen, was der Firma von Vorteil sein konnte.

„So ähnlich ist es gewesen“, sagte er zögernd.

„Und wie man mir weiter berichtete, hat Herr Bollmann verschiedentlich Versuche gemacht. Sie wieder an Ihren alten Posten zurückzurufen.“

„Nicht ganz, er wollte mich dazu bewegen, größere Summen in die Firma einzuschließen und sein Teilhaber zu werden.“

Herr Schmidt ließ einen leisen Pfiff hören.

„Und Sie hätten diese Summe zur Verfügung gehabt?“

„Gewiß! Gewiß! Bis zu 30 000 Mark war ich zufällig flüssig und bin es heute noch.“

Wieder nahm Direktor Bollmann einen Anlauf und wieder wurde er — diesmal durch eine herrische Handbewegung — gebremst.

„Wären Sie bereit, mir die Gründe auseinanderzusetzen, die Sie bewegen haben, das Angebot auszuschlagen?“

Asmus Pättsch nagte an der Unterlippe. Was war da zu sagen? Wer überhaupt war dieser Mann, der Herr Direktor Bollmann beherrschte?

„Ich möchte mich da nicht weiter äußern“, sagte Vater Pättsch. „Es ist mir ein bißchen peinlich.“ (Schluß folgt)

# KAMPF UM DEN TOTO SIEGER

ROMAN VON W. JÖRG LÜDDECKE

Alle Rechte Hessische Verlagsanstalt G. m. b. H.

Matter Trost wurde Klaus-Dietrich über den Tisch gereicht, und in ihn mischte sich die bange Frage, ob der Neffe vielleicht die Absicht habe, durch Neuerwerbungen das Verlorene zu ergänzen.

Aber er konnte die Familie in dieser Hinsicht beruhigen. Es war ihm in dieser Stunde so ergangen, wie etwa einem langjährigen Briefmarkensammler, dem sämtliche Alben gestohlen sind. Eine Briefmarkensammlung und einen Privatsoo fängt man nur einmal an.

Klaus-Dietrich war es satt. Er würde Fräulein Rosa und eventuelle reuemütige Rückkehrer verkaufen. Nur Inspektor Billy wollte er behalten. Inspektor Billy war ein beständiger Freund, und es machte ihm auch nicht das geringste aus, daß dieser Dackel kein Wüstenfuchs, sondern eventuell ein vorderasiatisches Wildpferd war.

Spät in der Nacht, als endlich alles schlief, beriet er mit August über den weiteren Verbleib des Geldes. August war für die Bank. Aber der Knabe stand noch zu sehr unter dem Einfluß jenes schwarzen Donnerstags, der das Vermögen des seltsamen Alten mit der Stummpfeife zur Strecke gebracht hatte.

Darauf machte August einen anderen Vorschlag zur Güte.

„Du kennst doch den großen Schrank auf der Diele“, sagte er. „Auf diesem Schrank ist seit vier Jahren nicht ein einzigesmal Staub gewischt worden. Er ist unseren Damen zu hoch. Wenn wir das dort oben ausbreiten, wird es niemals eine Menschenseele finden. Was meinst du dazu?“

Der Knabe, etwas müde und abgekämpft nach all den Ereignissen dieses Tages, erklärte sich damit einverstanden.

Als der letzte Laut in der Wohnung gestorben war, schlichen die Vetter auf nackten Sohlen über den Korridor und bauten die kleine Fensterputzleiter an der Wand auf. August kletterte nach oben, Klaus-Dietrich reichte die Geldbündel hinauf und Inspektor Billy schob Wache.

Am nächsten Tag morgens stellte es sich leider heraus, daß Inspektor Billy die Situation nicht ganz begriffen hatte. Denn während August und Klaus-Dietrich der Morgenwäsche frönten, hatte sich der Hund vor dem Schrank aufgebaut und klüffte mit heller Stimme wütend nach oben. Neugierig ob des ungewöhnlichen Geräusches, erschienen alsbald Vater, Mutter, Dolores und Tino, und begutachteten den Hund und rätselten um die Ursache seiner Aufregung.

„Gib doch mal die Leiter her“, sagte Dolores. Diese Worte waren es, die August aus der Badestube lockten. Er erkannte die Lage und faßte einen blitzschnellen, verzweifelten Entschluß.

In der ganzen Welt gibt es nur ein einziges Wesen, das in der Lage ist, eine Frau in die Flucht zu schlagen. Mit diesem Wesen verbündete sich August in seiner und des Knaben Klaus-Dietrich höchster Not. Er schrie auf und deutete mit dem Finger auf die äußerste Kante des Schranke.

„Eine Maus!“

Keine amerikanische Trickaufnahme und kein Zauber wird je instand sein, das plötzliche und spurlose Verschwinden lebender Menschen von der Bildfläche reibungslos und vollendet zu inszenieren. In einer Staubwolke jagten die beiden weiblichen Pättsche mit Schallgeschwindigkeit über die kurze

# Wohnungen und Besatzung

Können noch Beschlagnahmen vorgenommen werden? / Ein Gutachten

w. Die politischen Ereignisse der letzten Zeit, so führt Prof. Dr. Laun, Universität Hamburg, international führender Wissenschaftler des Völkerrechts, in einem neuen Gutachten aus, veranlassen Truppenverschiebungen in Deutschland und bedeuten Mehranforderungen an Quartieren, und zwar gegenüber einem Volk, dessen Wohnräume noch immer zu einem großen Prozentsatz zerstört sind, während in die erhaltenen und in die verhältnismäßig noch immer sehr wenig neugebauten Wohnräume Millionen von Ostflüchtlingen noch zusätzlich zu der zusammengedrängten einheimischen Bevölkerung hineingepfercht werden mußten. Wenn nun in dieser Lage zu dem sehr ansehnlichen Anteil an Wohnraum, den die Besatzungsorgane und ihre Angehörigen schon bis jetzt innehaben, neuer Wohnraum beansprucht wird, ohne daß die Fertigstellung von Neubauten abgewartet wird, so ruft jeder einzelne Fall Erregung hervor.

Laun führt u. a. aus: Da niemand wissen kann, welche Truppenverschiebungen uns noch bevorstehen, ist es vielleicht angebracht, sich auf die Rechtsfrage zu besinnen.

Bekanntlich haben die alliierten Mächte die Annexion Deutschlands abgelehnt. Daher ist es für sie besetztes ausländisches Staatsgebiet, nämlich deutsches Reichsgebiet. Organe eines Staates im Ausland, auch Besatzungstruppen, stehen unter Völkerrecht. Es gibt Regeln des allgemeinen Völkerrechts, welche die Besetzung ausländischen Gebietes und die gegenseitigen Rechte und Pflichten der Besatzungsmacht und der Bevölkerung des besetzten Gebietes grundsätzlich regeln.

Die öffentliche Meinung in den alliierten Ländern, auch zum Teil in Deutschland, nimmt nun allerdings an, Deutschland habe durch die „bedingungslose“ Kapitulation der deutschen Wehrmacht auf alle völkerrechtlichen Rechte gegen die alliierten Mächte bedingungslos verzichtet. Es sei daher verpflichtet, allen beliebigen Befehlen der Mächte bedingungslos zu gehorchen, ohne daß ihm völkerrechtliche Einwendungen zur Seite stünden. Allein aus den tatsächlichen Vorgängen bei der Kapitulation geht klar hervor, daß es sich nur um einen sogenannten Kriegsvertrag zwischen den Befehlshabern der beiderseitigen Armeen handelt.

Kriegsverträge bedürfen anerkanntermaßen nicht der sonst bei Staatsverträgen notwendigen Ratifikation, das heißt der Genehmigung seitens aller beteiligten obersten Staatsgewalten. In den Kapitulationsurkunden wird ausdrücklich festgesetzt, daß am 8. Mai um

23.01 Uhr alle Kampfhandlungen einzustellen sind. Daraus geht völlig eindeutig hervor, daß es sich um einen nicht ratifikationsbedürftigen Kriegsvertrag handelt, denn es wäre keine Zeit gewesen, die Ratifikationen in dieser Zeit zu erhalten. Demgemäß enthalten die Kapitulationsurkunden nur militärische Abmachungen, sonst nichts.

Auf die bedingungslose Kapitulation kann also die Beschlagnahme von Wohnungen nach Völkerrecht nicht mehr gestützt werden. Die Besatzungstruppen stehen, wie alle Truppen auf fremdem Staatsgebiet, unter den Bedingungen des allgemeinen Völkerrechts.

Dieses schützt nun zwar die Rechte der Bevölkerung des besetzten Gebietes, darunter das Privateigentum und daher auch die privaten Wohnrechte, gegen zu weitgehende Eingriffe der besetzenden Macht, aber es gestattet dieser, militärische Notwendigkeiten über die vom Landesrecht geschützten Rechte der Bevölkerung zu stellen, wenn es sich um absolute, zwingende Hindernisse der Beobachtung der Landesgesetze handelt. Die deutschen Landesgesetze, welche in Betracht kämen, wären Art. 13 des Grundgesetzes und das Bürgerliche Gesetzbuch. Die Frage ist demnach, ob nach Völkerrecht eine solche militärische Notwendigkeit vorliegt, welche die Besatzungs-

behörden zwingt, sich über die Wohnrechte der Bevölkerung hinwegzusetzen.

Bestünde noch Krieg mit der Möglichkeit von Kampfhandlungen und würde es sich um Truppen oder um Offiziere handeln, so müßte diese Frage bejaht werden. Der kriegführende besetzende Staat darf im Feindesgebiet die Rechte der feindlichen Zivilbevölkerung seinen militärischen Notwendigkeiten unterordnen. Daran ist kein Zweifel möglich. Allein dies ändert sich, sobald kein Krieg im Sinne des allgemeinen Völkerrechts besteht. Nun haben zwar die alliierten Mächte bisher den Rechtsstandpunkt eingenommen, daß sie noch immer mit Deutschland im Kriege seien. Dies können sie nach britischem, französischem, amerikanischem und russischem Staatsrecht durchführen. Aber keiner dieser Staaten, und auch alle vier zusammen ist Gesetzgeber des allgemeinen Völkerrechts.

Dieses hat jedoch seinen eigenen Kriegs begriff, der keinen Krieg kennt gegen ein unbewaffnetes Volk von Zivilisten und keinen Krieg, in welchem dem einen Teil das Wiedergreifen der Waffen verboten wäre, dem anderen nicht.

Es wäre zu begrüßen und offenbar im Sinne einer europäischen Verständigung gelegen, wenn die Besatzungsbehörden im vertragsmäßigen Einvernehmen mit den deutschen Amtsstellen zunächst zum Bau von Baracken und Notunterkünften und dann nach Erforderlichkeit zum Bau von Wohnhäusern für Familien schreiten wollten.

## Schwäbische Sänger erwarten Klärung

Wie sind die Spaltungstendenzen der Nachkriegsjahre zu überwinden?

Am 11. Februar findet in Eßlingen die Hauptversammlung des „Schwäbischen Sängerbundes e. V.“ statt. Ein Leser legt aus diesem Anlaß die gegenwärtige Lage der schwäbischen Sängerschaft dar.

Die verworrene Lage, vor die sich die württembergische Sängerschaft gestellt sieht, veranlaßt mich, meine Meinung über die Sängerbundfrage öffentlich auszusprechen. Ich bin als aktiver Sänger seit 50 Jahren mit dem Sängereleben verwachsen, ohne je irgendwelche verwaltungsmäßige Aufgaben ausgeübt zu haben. Ohne irgendein Vorurteil habe ich bisher mündlich und schriftlich für Elnigkeit in der Sängerschaft geworben.

Ich war deshalb auch mit ganzem Herzen dabei, als es im Mai vergangenen Jahres galt, den Zusammenschluß der in unserer Heimat bestehenden drei Sängerbünde zu einem einheitlichen Bund zu vollziehen. Ein befreiendes Aufatmen ging durch die schwäbische Sängergemeinschaft, als damals, nach der Sänger Wunsch und Willen, die Vereinigung Wirklichkeit geworden war. Die formellen und finanziellen Folgerungen interessierten die Beschließenden nicht sonderlich, die Hauptsache war geschafft, und alles weitere, so wurde angenommen, sollten die bisherigen Führer der Bünde im Einvernehmen mit dem neuen Bundesführer besorgen. Daß die bisherigen Bünde mit dem Zusammenschluß zu einem einheitlichen Ganzen zu bestehen aufgehört hätten, erschien jedem der Anwesenden als eine Selbstverständlichkeit. Erst später stellte sich heraus, daß die Auflösung der bisher bestehenden Bünde ausdrücklich beschlossen werden mußte, und zwar mit einer satzungsgemäß festgelegten Mehrheit.

Und nun erlebte die einigungsbereite Sängerschaft eine große Überraschung. Der „Württembergische Sängerbund“ hat am 5. 11. 50 beschlossen, seine Auflösung nicht zu vollziehen. Er hat damit den Vereinigungsgedanken aufgegeben und die Voraussetzung für den Zusammenschluß nicht geschaffen. Dem in Reutlingen gegründeten „Schwäbischen Sängerbund Württemberg und Hohenzollern“ ist damit rechtlich die Lebensmöglichkeit versagt geblieben. Was jahrelang von vielen Tausenden von Sängern erstrebt worden war, ist

durch den Beschluß des Württembergischen Sängerbundes vereitelt worden.

Was fordert nun die Lage?

Der 100 Jahre alte „Schwäbische Sängerbund e. V.“ — die Geschichte wird die paar Jahre erzwungener Unterbrechung seines Bestehens übergehen — war bereit, sein ehrwürdiges Dasein dem Einigungsgedanken zu opfern. Er sieht seinen guten Willen schlecht belohnt. Nun wird er sich erneut darauf besinnen müssen, seinem Namen, seiner Überlieferung und seinen Aufgaben gerecht zu werden als ein in allen deutschen Landen und auch im Ausland geschätzter Sängerbund, der unserer schwäbischen Heimat jederzeit Ehre gemacht hat.

Zwar wären Name und Ziele des „Schwäbischen Sängerbundes e. V.“ bei dem Einigungs-Sängerbund Reutlinger Prägung, dem „Schwäbischen Sängerbund Württemberg und Hohenzollern“ im wesentlichen erhalten geblieben. Nachdem aber dieser Sängerbund seinen Zweck, nämlich die Vereinigung der Bünde, nicht erreicht hat, liegt für sein rechtmäßiges Bestehen kein Grund mehr vor, um so weniger, als die vorgesehene neue Satzung von der des „Schwäbischen Sängerbundes e. V.“ kaum abweicht.

Dafür drängt sich aber um so mehr die Frage auf, ob nicht angesichts der Übereinstimmung der hohen und edlen Ziele der „Sängerbund Südwestdeutschland-Hohenzollern“ den Anschluß an den „Schwäbischen Sängerbund e. V.“ ins Auge fassen könnte, wenn dieser auf Wunsch seinem Namen den Zusatz „Württemberg und Hohenzollern“ beifügen würde. Ich bin überzeugt, daß diesen Anschluß die Sänger des „Schwäbischen Sängerbundes e. V.“ aufrichtig und herzlich begrüßen würden.

Nun überlege ich mir noch, welche Umstände den „Sängerbund Südwestdeutschland-Hohenzollern“ von einem solchen Zusammengehen abhalten könnten. Sachlich kann ich mir keinen Grund für eine Ablehnung denken. Die Zugehörigkeit zum „Deutschen Sängerbund“ kann dem „Schwäbischen Sängerbund e. V.“ doch wohl nicht als Nachteil ausgelegt werden. Der „Deutsche Sängerbund“ wurde seinerzeit durch den „Schwäbischen Sängerbund e. V.“ mitbegründet, und beide haben einander hoch geschätzt. Kein Wunder,

## Unser Kommentar

Was nun?

ex. Die Auswirkungen der nunmehr erfolgten Verurteilung der chinesischen Volksrepublik durch die UN-Vollversammlung auf Grund der amerikanischen Resolution voraussehen zu wollen, geht angesichts der labilen politischen Weltlage über jedes Ahnungsvermögen hinaus. Zu vielschichtig sind die Probleme geworden, zu divergierend die Meinungen, zu ungenügend die Informationsmöglichkeiten über die Hintergründe der schaubaren politischen Ereignisse.

Die übergroße Mehrheit der UN-Mitgliedstaaten hat sich nach anfänglichem Zögern dem amerikanischen Vorgehen angeschlossen. Die schwierigsten Entscheidungen stehen aber erst bevor: Welche Sanktionen will man nun gegen Peking in Anwendung bringen? Hier dürfte sich der nur überlebte Riß im westlichen Lager erneut auftun. Falls Rotchina, das in der vergangenen Woche eine gewisse Verhandlungsbereitschaft an den Tag legte, diese Linie weiter verfolgt, haben die USA mit ihrer Politik der starken Hand recht behalten. Die Vorgänge auf dem koreanischen Kriegsschauplatz in den nächsten Tagen werden darüber Aufschluß geben inwieweit der Ostblock weiterhin zu Verhandlungen bereit ist, wobei natürlich nicht zu übersehen ist, was im letzten Grunde ihn zu diesem Verhalten bewegt. Bleibt Peking in Korea, wie schon seit einiger Zeit, dabei, sich defensiv zu verhalten, dann sind die Aussichten für neue Vermittlungsvorschläge nicht ungünstig.

Durch das erneute Vorrücken der UN-Truppen hat die Frage, sollen die UN-Truppen am 38. Breitengrad haltmachen, ihre Wiederauf-erhebung erfahren. In konsequenter Verfolgung der Verurteilung Pekings dürfte darüber gar nicht diskutiert werden. Die Erfahrungen der letzten Monate werden aber zur Vorsicht mahnen. Die letzte Vernunft liegt für beide Parteien in Verhandlungen, was keineswegs bedeuten muß, daß die eine Seite der anderen ihren Standpunkt aufkrotyleren kann.

daß der eine dem andern die Treue unbedingt halten will. Auch die Bundesvereine des „Sängerbundes Südwestdeutschland-Hohenzollern“, die früher dem „Schwäbischen Sängerbund e. V.“ angehört haben, waren ja Angehörige des Deutschen Sängerbundes, und sie werden kaum Anlaß haben, dies zu bedauern und ihm heute den Rücken zu kehren. Dies um so weniger, als sich der in Reutlingen als Bundespräsident gewählte Rechtsanwalt Dr. Leuze, der leider die Frage des Beitritts zum Deutschen Sängerbund faktisch hinauszuschieben für gut hielt, damals erklärte, er stehe mit dem Herzen zum Deutschen Sängerbund.

Gibt so nach meiner Meinung auch diese Frage für den „Sängerbund Südwestdeutschland-Hohenzollern“ keinen Grund, dem „Schwäbischen Sängerbund e. V.“ fernzubleiben, so wäre zuletzt noch daran zu denken, ob nicht vielleicht persönliche Gründe eine Rolle spielen könnten. Wenn das der Fall wäre, so könnten diese leicht behoben werden. Was den derzeitigen Vorsitzenden des „Schwäbischen Sängerbundes e. V.“ anbelangt, dessen Verdienste unbestreitbar sind, so wünscht er allen Ernstes seine Ablösung.

Noch ist zu erwähnen, daß der „Schwäbische Sängerbund e. V.“ rechtmäßiger Eigentümer des Slicher-Museums in Schnait ist; es bedürfte keiner kostenpflichtigen Übertragung dieses Grundstücks auf einen andern Eigentümer, auch dann nicht, wenn der bisherige Name „Schwäbischer Sängerbund e. V.“ in „Schwäbischer Sängerbund Württemberg-Hohenzollern e. V.“ im Grundbuch von Schnait zu ändern wäre.

Ich würde mich freuen, wenn von den Sangesfreunden meine Anregungen gut aufgenommen und so ausgelegt würden, daß sie dazu helfen wollen, der Vernunft zu dienen und den Knoten zu lösen. Auf jeden Fall gebe ich mich heute der Hoffnung hin, der „Schwäbische Sängerbund e. V.“ werde sich beim 13. Deutschen Sängerbundfest in Mainz vom 27. bis 29. Juli 1951 „frisch und froh“ beteiligen.

C. Stauffert, Owen-Teck

## Statistik des Grauens

Ueber 300 Millionen Opfer, darunter 57,5 Millionen Tote, 35 Millionen Verwundete, 20 Millionen verwaiste, fast 200 Millionen Vertriebene, — diese Statistik des Grauens hinterließ der vergangene Krieg.

Von 100 Deutschen des Jahrgangs 1924, so ermittelte eine Statistik des Deutschen Reichsbundes der Kriegs- und Zivilbeschädigten, sind 23 gefallen oder vermißt, 2 befinden sich noch in Gefangenschaft, 31 sind schwerkriegsbeschädigt, 5 leicht verwundet, 2 arbeitsunfähig und nur 37 sind gesund.

Die Kriegszerstörungen in Europa dezimierten den deutschen Vorkriegswohnungsbestand um über 22 Prozent, die Wohnungen Polens um über 21 Prozent, die Griechenlands um über 20 Prozent, die Oesterreichs um über 8 Prozent und die Hollands um fast ebensoviel.

Täglich 400 Millionen Dollar mußten die im vergangenen Kriege beteiligten Völker aufwenden, um diese Statistik des Grauens zu verwirklichen. Insgesamt dauerte der zweite Weltkrieg 2194 Tage und verschlang 810 Milliarden Dollar. Allein die Kriegskosten Amerikas werden auf 350 Milliarden Dollar geschätzt, die Deutschlands auf über 500 Milliarden Mark, was beides etwa den Volkseinkommen von 1938—1940 entspricht. H. M.

## Der Maler Wilhelm Trübner

Zu seinem 100. Geburtstag am 3. Februar

Wilhelm Trübner war als Mensch wie als Künstler ein echter Sohn seiner badisch-pfälzischen Heimatstadt Heidelberg. Von daher ist ihm zutiefst der Sinn für das Realistisch-Dekorative und Sinnlich-Augenfüllige eingeboren. Die male-rischen Werte beherrschen darum von Anfang an sein Schaffen und entsprechen in ihrer un-mittelbaren Wirkung aufs Auge der Spontanität seines persönlichen Wesens. Diese lebendige Kraft des Direkten und Unkomplizierten teilt sich noch heute dem Beschauer mit. Daraus wird ersichtlich, wie wenig es im Gesamtwerk Trübners, das in weitem Umkreis Landschafts-, Historien-, Bildnis- und Genremalerei umfaßt, auf den stofflichen Inhalt ankommt. Erstlich und letztlich sind es vielmehr die koloristischen Effekte, die zunehmend satter und harmonischer werdenden Farben, die seinen Bildern ihren aperten Reiz verleihen. Und zwar den Reiz des unbedingten Impressionisten, aber auf der Grund-lage, wohlgeachtet, einer mit redlichem Fleiß erworbenen souveränen Formbeherrschung.

Auch dabei, in der meisterlichen Aneignung alles Handwerklichen, macht sich ein gut genütztes Erbe geltend, der Vorzug nämlich, gleich Dürer und anderen Großen der Sohn eines Goldschmieds zu sein. Ein anderer Glücksfall, noch in den frühen Heidelberger Jahren, war der freundschaftliche Verkehr mit Anselm Feuerbach, der den noch schwankenden Kunstdeutenden endgültig zur Malerei überredete. Seitdem hat er die Gunst des Schicksals, gleichviel, ob als erlernbegieriger Novize oder als fertiger Meister auf der Höhe des Lebens, an sich erfahren. Der geniale Hans Canon war — zuerst in Karlsruhe, dann in Stuttgart — sein erster Lehrer, und in München nahm ihn Theodor Dietz unter seine starken Fittiche. Hier auch war es, wo er der wahrhaft förderlichen Freundschaft mit Leibl, Schuch und Hans Thoma, seinem um 12 Jahre älteren Landsmann, gewürdigt wurde.

Die tiefen Eindrücke, die er menschlich und künstlerisch von Hans Thoma empfing, wirkten sich nicht zuletzt darin aus, daß beide sich auch am gemeinsamen Ort ihres Wirkens zeitweilig nahe blieben: Nach München in Frankfurt und Karlsruhe, wohin der bereits seit 1899 als Di-

rektor der Kunsthalle und Akademie wirkende Thoma vier Jahre später den Lehrstuhl über-nahm. Die Zeit seiner dortigen Lehrtätigkeit bis zu seinem Tode (1917) ist eines der glanzvollsten Kapitel in der Geschichte dieser Schule und der Höhepunkt im Leben des Künstlers selbst. Mehrere, noch heute mit hohem Nutzen zu lesende Schriften bilden den Niederschlag seiner kunst-pädagogischen Absichten, die weniger auf manuelle Fertigkeit, als vielmehr auf eine voll entwickelte Fähigkeit des künstlerischen Sehens abzielen und gegenüber der Vergötzung der ausländischen, vor allem der italienischen Kunst die unvergänglichen Eigenwerte der deutschen Malerei nachdrücklich betonen. Wie sehr solche Gedanken in den Herzen seiner Schüler zündeten, davon zeugt ein nach Zahl und Bedeutung gleich ansehnliches Künstlergeschlecht bis in unsere Tage hinein. Trübner selbst aber ist in seinen besten Schöpfungen zum geistigen Besitz des gesamten deutschen Volkes geworden.

H. A. B.

## Der Sternenhimmel im Februar

Die Milchstraße überspannt jetzt auf der Westseite des Himmels den ganzen Meridian in einem flachen Bogen, da sie den Horizont fast genau im Nordpunkt und im Südpunkt schneidet. Der ganze Sternenhimmel erscheint dementsprechend um den Pol nach Westen gedreht. Den großen Bären finden wir jetzt südöstlich vom Pol. Im Osten, nahezu in der Mitte zwischen Pol und Horizont, ist ein neues Sternbild, der Bootes, aufgetaucht. Drei Sterne dritter Größe bilden mit einem Stern erster Größe, dem Arktur, ein langgezogenes Viereck in der bekannten Form eines Papierdrachens. Arktur, der am Schwanzende steht, ist ein Stern von starker Eigenbewegung; sonst besitzt das Sternbild noch eine Anzahl schöner Doppelsterne. Nahe beim Bootes finden wir die nördliche Krone. Sie ist sehr leicht zu erkennen: Ein Stern zweiter Größe in der Mitte bildet mit fünf anderen Sternen vierter Größe in ziemlich gedrehter Stellung einen hufeisenförmigen Halbboogen. Nahe dem östlichen Horizont leuchtet der Stern erster Größe, Spika in der Jungfrau. Er bildet mit Arktur und Denebola im Löwen ein gleichseitiges Dreieck. Die Jungfrau, die als hellere Sterne noch sechs Sterne dritter Größe umfaßt, ist ein

sehr ausgedehntes Sternbild. Mitten hindurch geht der Äquator. Tief am nordöstlichen Himmel steigt die helle Wega in der Leier auf und gerade über dem Nordpunkt erkennt man den etwas schwächeren Deneb im Schwan. Die Sternbilder, denen diese Sterne angehören, sind noch nicht vollständig sichtbar. Südlich vom Zenith durchschneidet der Meridian den Krebs und geht noch weiter südlich bei Alpherd in der Wasserschlange vorüber. Orion steht jetzt genau im Südwesten, südlich davon Sirius im großen Hund und etwa ebensoweit nördlich, im Westen des Zenith, Aldebaran im Stier mit den Hyaden und Plejaden. Der Widder und der Stern Menkar im Walfisch sind eben im Untergehen begriffen. Perseus finden wir im Westen des Poles wieder, während Andromeda schon zum Teil untergegangen ist. Bei den Planeten vergrößert Venus ihren Abstand von der Sonne und kommt in das Sternbild Fische. Der Mars bleibt zurück, kommt immer mehr in die Abenddämmerung und ist im Februar kaum noch zu beobachten. Jupiter, der Anfang Februar noch zwei Stunden nach Sonnenuntergang zu sehen war, verschwindet gegen Monatsende in den Strahlen der Sonne. Die Venus überholt am 11. Februar den Jupiter; Saturn, der in der Jungfrau steht, läßt sich nach und nach besser beobachten. In den letzten Februartagen erscheint er schon gegen 10 Uhr am Himmel. In der ersten Hälfte der Nacht kann man in den Zwillingen Uranus finden. Nach Mitternacht läßt sich Neptun in der Jungfrau gut beobachten.

Sternschnuppen wird man im Monat Februar vermissen. In ihm ist keine besonders starke Tätigkeit der bisher bekannten Meteorschwärme zu erwarten.

## Kulturelle Nachrichten

André Gide, Roger Martin du Gard und Prof. Baldensperger von der Sorbonne haben den schwedischen Dichter Pär Lagerkvist für den Nobelpreis 1951 vorgeschlagen. Die Anerkennung gilt in erster Linie seinem im Vorjahr im Bonnier-Verlag erschienenen Roman „Barabbas“. Die deutsche Übersetzung dieses bereits in acht Sprachen übertragenen Werkes stammt von Edvard Schaper und ist in der Nymphenburger Verlagshandlung erschienen.

Auf der Arbeitstagung des Vorstandes der Goerres-Gesellschaft, die zum 178. Geburtstag von Josef Goerres am Wochenende in Koblenz stattfand, wurde beschlossen, die großen wissenschaftlichen Veröffentlichungen der Goerres-Gesellschaft, vor allem der Akten des Tridentiner Konzils, weiter zu fördern. Das Institut der Gesellschaft in Rom, das zurzeit als einzige deutsche Institution im Ausland tätig ist, soll weiter ausgebaut werden. Man hofft, auch die früheren Institute in Spanien und Jerusalem wieder eröffnen zu können.

Der Schwäbische Albverein hat einen Wettbewerb für Bilder aus dem Gebiet der Schwäbischen Alb und ihres Vorlandes ausgeschrieben. Die fünf besten Bilder werden mit einem Betrag von insgesamt 2100 DM prämiert. Künstler, die die Verkaufsausstellung beschicken wollen, müssen sich bis spätestens 1. 6. d. J. an die Hauptgeschäftsstelle des Schwäbischen Albvereins, Stuttgart-N, Hospitalstraße 21b, wenden.

In einer Bürgermeistertagung, an der auch Kultminister Dr. Albert Sauer teilnahm, wurde dieser Tage der Kurdirektor von Freudenstadt, Dr. Förster, und der Bürgermeister von Saulgau, Dr. Drescher, zu Mitgliedern des Verwaltungsrates des Landestheaters Württemberg-Hohenzollern gewählt.

Am 9. und 10. Februar findet an der Akademie in Calw eine vom Kultministerium Württemberg-Hohenzollern veranstaltete Tagung über Erwachsenenbildung statt. Dabei sollen Vertreter aller Einrichtungen, die der Erwachsenenbildung dienen, ihre Erfahrungen austauschen und bestimmte Fragen klären.

Der Gelehrte und Schriftsteller Dr. Otto Kieffer begeht am Dienstag, den 6. Februar, seinen 75. Geburtstag. Als Schüler von Kuno Fischer, Eduard von Hartmann und Arthur Drews studierte er in Heidelberg, Tübingen und München und machte sich vor allem durch die Herausgabe von griechischen und römischen Klassikern (erschienen im Eugen Dieterichs-Verlag) sowie durch kulturgeschichtliche Werke und historische Romane einen Namen. Der Schriftsteller, der aus einer Karlsruher Gelehrtenfamilie stammt und in Oberaldingen, Kr. Donaueschingen, geboren ist, lebt heute in Mössingen bei Tübingen.

Saure Bonbons

Von Franz Ulrich Gaß

Ade Pralinen, Vollmilchkuß, auch send' ich diese Zähre! Jetzt ist mit Süßigkeiten Schluß. Es kam ein saurer Schäffer-Gruß aus unsrer Bonn-Bonniers.

Mein Kind, ich wollte dir zwar nicht dein Dasein so versauern. Doch höre, was dein Vati spricht: Nein, solche Preise zahl' ich nicht! Ich kann dich nur bedauern.

Du weinst? Du kommst aus der Fassung? Ja, ja, mein Kind, die Steuern... So spürst auch du die Staatraison. O teures Bonn, das ist nicht bon, die Bonbons zu verteuern!

Südwestdeutsche Chronik

Neuordnung der Filmselbstkontrolle gefordert

Stuttgart. Die württembergische evangelische Landessynode hat am Donnerstag, dem letzten Sitzungstag, eine Entschließung einstimmig angenommen, in der eine Neuordnung der Filmselbstkontrolle gefordert wird. Die von der Kirchenleitung vorgeschlagene Lehrzuchtordnung wurde von der Synode ebenfalls einstimmig angenommen. Außerdem bestätigte die Landessynode einstimmig eine Maßnahme der evangelischen Landeskirchenleitung gegen Pfarrämter und Kirchengemeinden, die bei der Erledigung von Dienstschriften nachlässig sind.

Stuttgart erhält zwei neue Warenhäuser

Stuttgart. Auf der Königstraße in Stuttgart werden in nächster Zeit zwei neue Warenhäuser entstehen. Auf zwei nebeneinanderliegenden Grundstücken wollen der Fabrikant Hugo Mezger und die bekannte amerikanische Firma Woolworth mit den Bauarbeiten beginnen. Mezger will ein 6 Stock hohes Haus errichten, während Woolworth vorerst zweistöckig bauen will. Mit den Ausschachtungsarbeiten für beide Häuser ist bereits begonnen worden.

Beschwerdedrohung ist keine Beamtennötigung

Stuttgart. Vor ein paar Monaten wollte ein Stuttgarter Bürger seiner Polizeiwache eine Anzeige wegen Körperverletzung machen. Der Wachhabende weigerte sich aber, die Anzeige entgegenzunehmen, weil es sich nach seiner Ansicht um ein Bagatelldelikt handelte. Als der Bürger ihm mit einer Beschwerde drohte, erstattete der Polizeibeamte Anzeige wegen Beamtennötigung. Das Amtsgericht Stuttgart entschied nun, daß die Drohung mit einer Beschwerde keine Beamtennötigung darstelle und jeder Staatsbeamte ständig damit rechnen müsse, daß sich ein Staatsbürger bei einer vorgesetzten Dienststelle über seine Amtsführung beschwere.

Ein gerissener Schwindler

Stuttgart. Ein Mann, der während des Krieges als Spion tätig war, verlegte sich nach dem Kriege auf andere dunkle Geschäfte. Einem Schmuck- und Uhrenfabrikanten schwindelte er etwas von einem Familienschmuck vor, den er im Auftrag zu verkaufen habe. Mangels Bargeld hinterlegte der Fabrikant bei einem Detektivbüro 1500 Uhren, bis sein Partner den Schmuck herbeigeschafft haben würde. Der ehemalige Spion verstand es nun, sich mit Hilfe von gefälschten Urkunden in den Besitz der Uhren zu setzen und damit zu verschwinden. Nachdem er nun gefaßt werden konnte, verurteilte ihn das Landgericht Stuttgart zu 2 Jahren Gefängnis.

Gelände für militärische Zwecke

Ludwigsburg. Das ganze Gelände des Kornweihenheimer Exerzierplatzes soll von der amerikanischen Armee für militärische Zwecke beschlagnahmt werden. Auch im Kreis Schwäb. Gmünd haben Beauftragte der amerikanischen Armee Gelände besichtigt, das sich für militärische Zwecke eignen könnte. Bei diesem Gelände handelt es sich durchweg um Bauernland.

Demonstrationen gegen „Die Sünderin“

Ulm. Etwa 100 Jugendliche drangen am Mittwochabend vor der Vorstellung des Films „Die

Probleme der Vertriebenen und des Wohnungsbaus

Die 10. Präsidialsitzung des Deutschen Gemeindetags in Freudenstadt

Freudenstadt (Eig. Bericht). In Freudenstadt begann gestern Vormittag die 10. Präsidialsitzung des Deutschen Gemeindetags, die von ihrem Präsidenten, Bundestagsabgeordneten Melles, eröffnet wurde. Der Präsident wies auf die Erfolge hin, die der Deutsche Gemeindetag im Interesse der Gemeinden bei der Bundesgesetzgebung bisher erzielen konnte, und setzte sich für die Sicherung der Selbstverwaltung ein, um die kleinsten Gemeinden lebensfähig zu erhalten. Präsident Melles konnte u. a. begrüßen den Bundesminister für Vertriebene, Dr. Lukaschek, der über den Entwurf eines Bundesvertriebenengesetzes referieren wird. Ministerialrat Dr. Werber, Oberregierungsrat Dr. Zinkahn in Vertretung von Bundesminister für Wohnungsbau, Wildermuth, Regierungsbaudirektor Ziegler, Tübingen, in Vertretung von Innen-

minister Renner, Ministerialrat Professor Dr. Eschenburg, Kreisgouverneur Magniez, den Präsidenten des Gemeindetags von Württemberg-Hohenzollern, Oberbürgermeister Kalbfell, Reutlingen, und den stellvertretenden Präsidenten Landrat Hesselbarth.

Auf der Tagung, die bis heute Nachmittag dauert, stehen die Probleme der Vertriebenen und im Zusammenhang damit der Wohnungsbau im Vordergrund. Bundesminister Lukaschek überbrachte die Grüße des Bundeskanzlers und der Bundesregierung. Er erklärte, daß die Bundesregierung vor riesengroßen Entscheidungen stehe. Er und das Bundeskabinett seien der Überzeugung, daß der Russe nicht kommen werde und der Friede erhalten bleibe. Wesentliche Voraussetzung hierfür sei, daß die innere Widerstandskraft des Volkes gewahrt bleibe.

16 neue Triebwagen der Bundesbahn

Stuttgart. 16 neue Triebwagen modernster Bauart werden im Laufe dieses Jahres von der Bundesbahn an Stelle einiger FD-Züge eingesetzt. Diese dreiteiligen FD-Triebwagen sollen zu Beginn des Sommerfahrplans von 20. Mai an auf den Strecken Dortmund-Basel, Dortmund-München und Dortmund-Regensburg fahren. Sie führen nur Zweiter-Klasse-Abteile. Vom 1. Juli an sind FD-Triebwagen auf den Strecken Hamburg-München und München-Frankfurt vorgesehen. Die restlichen werden später eingesetzt. Für Reisende der dritten Klasse werden zugleich mehrere einfache D-Züge eingesetzt, die so schnell wie bisher die FD-Züge fahren.

Im europäischen Verkehr ist es der Deutschen Bundesbahn gelungen, sich weitgehend in die internationalen Verbindungen wieder einzuschalten.

Ein gräßliches Unglück

Teilung. Am Mittwochabend überfuhr ein Schnellzug in der Nähe der Station Kehlen ein Pferdewerk, das eben den Bahnübergang passieren wollte. Ein Ehepaar aus Kehlen, das auf dem Fuhrwerk saß, wurde getötet. Die Schranke war nicht rechtzeitig geschlossen worden.

Wie wir zu dem schweren Unglücksfall noch erfahren, handelt es sich bei den Verunglückten um einen 36 Jahre alten Bauern und seine gleichaltrige Frau. Die beiden Pferde und der Mann wurden von den Rädern zerstückelt. Die Frau wurde auf die Lokomotive geschleudert, von wo ihre Leiche erst nach dem Anhalten des Zuges bei Gunzenhausen abgenommen werden konnte. Das Unglück war nur dadurch möglich, daß der Bahnbesitzer in Kehlen versäumt hatte, rechtzeitig die Bahnschranke zu schließen. Er soll am Fahrkartenschalter mit der Ausgabe einer Fahrkarte aufgehalten worden sein und zu spät daran gedacht haben, daß um diese Zeit der Schnellzug die Station passiert. Als er die Schranke herunterließ, befand sich das Fuhrwerk bereits auf dem Gleis.

Mit einer Weinflasche erschlagen

Langenargen. In der Nacht zum Mittwoch wurde eine 26jährige verheiratete Frau in ihrer Wohnung nach einer Geburtstagsfeier von einem Polen mit einer Weinflasche erschlagen. Der geflohene Verbrecher konnte bisher nicht gefaßt werden.

Raubmord bei Pforzheim

Pforzheim. In der Nacht zum Donnerstag wurde in einem Wassergraben zwischen Hamberg und Steinegg bei Pforzheim die Leiche eines 34 Jahre alten Pforzheimer Einwohners gefunden. Die Leiche war mit Reisig zugedeckt und wies mehrere Schußwunden auf. Nach Ansicht der Staatsanwaltschaft handelt es sich um einen Raubmord, da dem Erschossenen die Wertgegenstände abgenommen worden sind. Die Staatsanwaltschaft fahndet gegenwärtig nach einem Volkswagen, der ungefähr zur Zeit des Mordes in der Nähe des Wassergrabens parkte.

Wie wird das Wetter?

Aussichten bis Sonntagabend: Weiterhin neblig, trüb und meist bedeckt, mit nur geringen zeitweiligen Auflockerungen. Tagestemperaturen wenig über 0 Grad, in Aufheisterungsgebieten Nachfröste, in höheren Lagen anhaltender leichter Frost.

Schneebericht vom Freitag

Schwarzwald: Feldberg 160, verhascht, gut. - 6; Schaulinsland 80, verhascht, gut. - 5; Beichen 120, verhascht, gut. - 5; Kniebis 20, verhascht, gut. - 2; Hundseck 15, gepulvert, möglich. - 2; Schilfkopf 45, verhascht, gut. - 3; Ruhestein 45, verhascht, gut. - 2; Freudenstadt 6, kein Sport. Allgäu: Schwarzer Grat 25, verhascht, gut. - 2; Isny 15, verhascht, gut. - 1; Oberstdorf 34, verhascht, möglich. - 5; Nebelhorn 300, Pulver, sehr gut. - 10; Riezler 92, Pulver, sehr gut. - 7; Hirschegg 103, Pulver, sehr gut. - 7; Oberjoch 120, verhascht, sehr gut. - 4; Oberstaufen 21, verhascht, sehr gut. - 5; Scheidegg 28, fester Altschnee, möglich. - 2.

Straßenzustand am Freitag

Auf den Straßen im Schwarzwald, auf der Aib und im Allgäu verbreitet Glatteis, teilweise taueud. Es wird gestreut. Straßenzustand im westlichen Alb- und im Schwarzwald, auf der Aib und im Allvorland und im Bodenseengebiet normal. Der Verguß stellenweise stark behindert. Im Schwarzwald Nebel.

Wo unsere Fasnetlarven herkommen

Der Maskenschulter und seine Welt / Humor und Phantasie gehören zu diesem Handwerk

Wo die Narrenzünfte das Regiment zur Fasnet übernehmen, in Rottweil und in Villingen, in Rottenburg und in Radolfzell, da ist auch der Maskenbildner am Werke. Früher gab es in jeder Stadt im Oberland einen Maskenmacher, heute sind es nur noch drei oder vier Werkstätten, die sich mit diesem wunderlichen Gewerbe beschäftigen. Denn wer sich mit diesen Einfällen abgibt, der muß selbst vom Stamme Narros sein und ein schöpferischer Gestalter noch dazu. Seltsamerweise ist dabei auch eine junge Bildhauerin, es ist die Enkelin eines alten Maskenschneiders, die in Rottweil ihr humorvolles Gewerbe ausübt.

Es ist keine große Kunst, sich über andere lustig zu machen, aber Masken zu fertigen, die auf die Lachmuskeln wirken und jenes humorvolle Verständnis für die Torheiten der anderen wecken sollen, das verlangt Phantasie, Fertigkeit und auch einen Schuß philosophischer Weisheit. Jede dieser Werkstätten ist eine Enklave nährlicher Laune, eine Rüstkammer jenes volkstümlichen Humors, der die schwäbische Fasnet weltberühmt gemacht hat. Aus alter Überlieferung haben sich gewisse Maskentypen herausgebildet, deren traditionelle Form seit Jahrhunderten festgelegt worden ist. „Heulerie“ und „Schantle“, „Lätsch“ und „Mundele“ sind Typen, die keine willkürliche Veränderung vertragen. Wie sie die Volkskunst vergangener Zeiten formte, so sollen sie auch künftigen Epochen überliefert werden.

Diese Masken - sie sind meist aus Holz geschnitzt und sehr widerstandsfähig - werden immer wieder nachgebildet oder ausgebessert. Daneben aber bleibt der Phantasie genug Spielraum für neue Modelle, die von zahlreichen Bestellern gewünscht werden. Die Holzgeschnitzte Maske ist der Ursprung und die Ausgangsform der billigeren Larven.

Neben den bewährten Fasnetnarren sind aber auch Negerköpfe oder Teufelstrazen beliebt, grinsende Chinesen erfreuen immer wieder, aber auch Tierköpfe, Bär, Esel, Hahn und Frosch finden ihre Liebhaber. Daneben überwiegen die buntemalenden Clowngesichter. Die Hauptsache ist der Entwurf, der den Ausdruck, die besondere Prägung bestimmen muß. Nach diesem Bilde wird ein Tonmodell geformt und davon ein Gipsabguß (Negativ) hergestellt. Das ist die eigentliche Werkform, in der die endgültige Maske, aus Papier, Kleister und Leinwand, modelliert wird. Dazu gehört eine beachtliche Fingerfertigkeit, um die Feinheiten durch Kleben und Pressen herauszubringen. Nach dem Trocknen erfolgt der schwierigste Teil der Arbeit, das Bemalen. Augenbrauen und Lippenfarbe, die Schatten der Runzeln, das bunte Vielerlei der Zutaten gibt erst der Maske ihren treffenden Ausdruck. Dazu gehört eine langjährige Übung, um die Bemalung wirkungsvoll zu treffen. Neben der Einzelanfertigung, die viel Zeit und Können erfordert, läuft die Serienherstellung, die wesentlich billiger ist. Immer aber bedarf es einer liebevollen Beschäftigung mit der Materie, um originelle und wirkungsvolle Masken herzustellen.

Die Wochen vor der Fasnet bringen die Mehrzahl der Aufträge, da ist Hochbetrieb beim Maskenmacher, und in den letzten Tagen wird Tag und Nacht geschafft. Aber auch in den anderen Monaten fehlt es nicht an Bestellungen. Da kommen die Theaterleute mit ihren Wünschen, die Heimatfeste haben einen gewissen Bedarf, auch bei Umzügen und bei Reklameveranstaltungen werden Masken und Larven verlangt. Solche Aufträge sind dem Maskenbildner die Liebsten, denn sie geben seiner Phantasie einen großen Spielraum und lassen sein Können vor einem großen Kreise glänzen. Auch von weit her, wo auch immer Schwaben sitzen und sich der heimischen Narrenzüge erinnern, treffen Bestellungen ein. Große Reichtümer sind dabei freilich nicht zu erwerben. Deshalb haben die Maskenmacher daneben ihren „seriösen“ Beruf, der sie ernährt. Die meisten sind Holzschneidner oder Kunstgewerbler.

Auskunft über Fremdenlegionäre

Baden-Baden. Das Franz. Rote Kreuz kann jetzt Auskünfte über das Schicksal deutscher Fremdenlegionäre in Indochina erteilen. Anfragen sind an das Französische Rote Kreuz in Baden-Baden, Bismarckstraße 8, zu richten. Von dort werden sie nach Paris weitergeleitet, von wo aus wieder über Baden-Baden die Antwort erfolgt. Die in französischer Sprache einzureichenden Anfragen müssen enthalten: Name und Vorname des Legionärs, Geburtsdatum und -ort, Nummer, Dienstgrad, Einheit, Postleitzahl (Sector postal) und das Datum, an dem der Gesuchte zum letzten Mal Nachricht gegeben hat. gestellt werden konnte.

Sünderin“ in den Kassenraum der Kammerlichtspiele ein und versuchten, die Besucher am Betreten des Lichtspielhauses zu hindern. Polizeibeamte mußten von ihren Gummiknüppeln Gebrauch machen und nahmen fünf Demonstranten fest. Das Kino hat den Film, der sechs Tage lang in Ulm gezeigt worden war, nun vorzeitig vom Spielplan abgesetzt.

In Herrlingen wird gekurbelt

Ulm. Für den letzten Akt des Rommel-Films „Der Wüstenfuchs“, den die 20th-Century-Fox nach dem Buch Desmond Youngs dreht, begann am Mittwoch in Herrlingen bei Ulm ein Aufnahmestab der amerikanischen Gesellschaft mit Filmaufnahmen.

Stuttgarter Kultminister nimmt Verbindung auf

Tübingen. Kultminister Dr. Gotthilf Schenkel, Stuttgart, besuchte am Donnerstag den Bischof der Diözese Rottenburg, Dr. Carl Joseph Laiprecht. Der Kultminister unterhielt sich bei dieser ersten offiziellen Fühlungnahme mit dem geistlichen Oberhaupt der katholischen Württembergs über Fragen, die sich im Verhältnis zwischen Kirche und Staat auf dem Gebiet des kulturellen Lebens ergeben.

Dieser Aussprache folgte in Tübingen eine Unterredung mit dem Kultminister von Württemberg-Hohenzollern, Dr. Albert Sauer, über die Angleichung des Schulwesens in beiden Ländern. In einem Gespräch mit dem Rektor der Universität Tübingen, Prof. Erbe, wurden vor allem die Interessen der nordwürttembergischen und nordbadischen Hörer an der Universität besprochen.

Studenten protestieren gegen Bluturteile

Tübingen. Die liberale Hochschulgruppe Tübingen protestierte in einem Telegramm am Donnerstag an den Präsidenten der sowjetzonalen Volkskammer, Johannes Dieckmann, gegen das Todesurteil über den Jugendreferenten der LDP, Esche. Die Studenten sehen in den Urteilen gegen Flade und Esche einen Bruch der rechtsstaatlichen Ordnung, die gerade am Dienstag in der Erklärung der Volkskammer für ganz Deutschland gefordert wurde. Es sei in einem Rechtsstaat unmöglich, daß Menschen auf Grund von Gesetzen verurteilt werden, die erst nach Begehung ihrer angeblichen Tat erlassen worden sind. Darüber hinaus stelle das Urteil einen Akt politischer Willkür dar, der durch nichts gerechtfertigt sei. Angesichts dieser Ereignisse, so heißt es in dem Telegramm, dürfte es für alle Menschen in Westdeutschland klar sein, daß eine Verständigung mit den augenblicklichen Machthabern in der Ostzone nicht mehr möglich ist.

Anerkennung für Lebensretter

Tübingen. Staatspräsident Dr. Gebhard Müller hat dem Verwaltungsaktuar Wallmerspiger in Mägerkingen, Kreis Reutlingen, seine Anerkennung für die unter Einsatz seines Lebens erfolgte Rettung eines Menschen vom Tode des Ertrinkens ausgesprochen. Ebenso hat der Staatspräsident dem Angestellten Alois Kibler in Waldsee seine An-

erkennung ausgesprochen. Kibler bewahrte unter Einsatz seines Lebens 2 Menschen vor dem Tode des Ertrinkens.

Dreijahresplan der Kurstadt Wildbad

Wildbad. Die Kurstadt Wildbad hat für ihre dringendsten Bauvorhaben einen 3-Jahres-Aufbauplan ausgearbeitet, der Ausgaben in Höhe von 1 024 000 DM vorsieht. Die Kurstadt will die durch Forstriebe erzielten Einnahmen von 577 000 DM für den Plan verwenden. Zunächst sollte eine Sammelkläranlage und eine neue Anlage für die Wasserversorgung gebaut werden.

Waisenkinder aus Niedersachsen

Ravensburg. Am 12. Januar trafen im Kinderheim „Schwabenhau“ des Ev. Hilfswerks in Wolpertswende, Kreis Ravensburg, Flüchtlingswaisenkinder aus Niedersachsen ein. Die Kinder waren bisher in Kinderheimen des DRK und in Pflegefamilien untergebracht. Im Zuge der Umsiedlung von Flüchtlingen in der französischen Zone sollen sie nun in schwäbische Pflege- und Adoptivstellen vermittelt werden. Das Hilfswerk erklärte sich bereit, die Kinder vorläufig in ihrem Kinderheim Wolpertswende aufzunehmen, um sie erst einmal im schwäbischen Raum heimlich zu machen und vor der Vermittlung auf ihre besonderen Eigenheiten zu beobachten.

Wo unsere Fasnetlarven herkommen

Der Maskenschulter und seine Welt / Humor und Phantasie gehören zu diesem Handwerk

Wo die Narrenzünfte das Regiment zur Fasnet übernehmen, in Rottweil und in Villingen, in Rottenburg und in Radolfzell, da ist auch der Maskenbildner am Werke. Früher gab es in jeder Stadt im Oberland einen Maskenmacher, heute sind es nur noch drei oder vier Werkstätten, die sich mit diesem wunderlichen Gewerbe beschäftigen. Denn wer sich mit diesen Einfällen abgibt, der muß selbst vom Stamme Narros sein und ein schöpferischer Gestalter noch dazu. Seltsamerweise ist dabei auch eine junge Bildhauerin, es ist die Enkelin eines alten Maskenschneiders, die in Rottweil ihr humorvolles Gewerbe ausübt.

Es ist keine große Kunst, sich über andere lustig zu machen, aber Masken zu fertigen, die auf die Lachmuskeln wirken und jenes humorvolle Verständnis für die Torheiten der anderen wecken sollen, das verlangt Phantasie, Fertigkeit und auch einen Schuß philosophischer Weisheit. Jede dieser Werkstätten ist eine Enklave nährlicher Laune, eine Rüstkammer jenes volkstümlichen Humors, der die schwäbische Fasnet weltberühmt gemacht hat. Aus alter Überlieferung haben sich gewisse Maskentypen herausgebildet, deren traditionelle Form seit Jahrhunderten festgelegt worden ist. „Heulerie“ und „Schantle“, „Lätsch“ und „Mundele“ sind Typen, die keine willkürliche Veränderung vertragen. Wie sie die Volkskunst vergangener Zeiten formte, so sollen sie auch künftigen Epochen überliefert werden.

Diese Masken - sie sind meist aus Holz geschnitzt und sehr widerstandsfähig - werden immer wieder nachgebildet oder ausgebessert. Daneben aber bleibt der Phantasie genug Spielraum für neue Modelle, die von zahlreichen Bestellern gewünscht werden. Die Holzgeschnitzte Maske ist der Ursprung und die Ausgangsform der billigeren Larven.

Neben den bewährten Fasnetnarren sind aber auch Negerköpfe oder Teufelstrazen beliebt, grinsende Chinesen erfreuen immer wieder, aber auch Tierköpfe, Bär, Esel, Hahn und Frosch finden ihre Liebhaber. Daneben überwiegen die buntemalenden Clowngesichter. Die Hauptsache ist der Entwurf, der den Ausdruck, die besondere Prägung bestimmen muß. Nach diesem Bilde wird ein Tonmodell geformt und davon ein Gipsabguß (Negativ) hergestellt. Das ist die eigentliche Werkform, in der die endgültige Maske, aus Papier, Kleister und Leinwand, modelliert wird. Dazu gehört eine beachtliche Fingerfertigkeit, um die Feinheiten durch Kleben und Pressen herauszubringen. Nach dem Trocknen erfolgt der schwierigste Teil der Arbeit, das Bemalen. Augenbrauen und Lippenfarbe, die Schatten der Runzeln, das bunte Vielerlei der Zutaten gibt erst der Maske ihren treffenden Ausdruck. Dazu gehört eine langjährige Übung, um die Bemalung wirkungsvoll zu treffen. Neben der Einzelanfertigung, die viel Zeit und Können erfordert, läuft die Serienherstellung, die wesentlich billiger ist. Immer aber bedarf es einer liebevollen Beschäftigung mit der Materie, um originelle und wirkungsvolle Masken herzustellen.

Die Wochen vor der Fasnet bringen die Mehrzahl der Aufträge, da ist Hochbetrieb beim Maskenmacher, und in den letzten Tagen wird Tag und Nacht geschafft. Aber auch in den anderen Monaten fehlt es nicht an Bestellungen. Da kommen die Theaterleute mit ihren Wünschen, die Heimatfeste haben einen gewissen Bedarf, auch bei Umzügen und bei Reklameveranstaltungen werden Masken und Larven verlangt. Solche Aufträge sind dem Maskenbildner die Liebsten, denn sie geben seiner Phantasie einen großen Spielraum und lassen sein Können vor einem großen Kreise glänzen. Auch von weit her, wo auch immer Schwaben sitzen und sich der heimischen Narrenzüge erinnern, treffen Bestellungen ein. Große Reichtümer sind dabei freilich nicht zu erwerben. Deshalb haben die Maskenmacher daneben ihren „seriösen“ Beruf, der sie ernährt. Die meisten sind Holzschneidner oder Kunstgewerbler.

Auskunft über Fremdenlegionäre

Baden-Baden. Das Franz. Rote Kreuz kann jetzt Auskünfte über das Schicksal deutscher Fremdenlegionäre in Indochina erteilen. Anfragen sind an das Französische Rote Kreuz in Baden-Baden, Bismarckstraße 8, zu richten. Von dort werden sie nach Paris weitergeleitet, von wo aus wieder über Baden-Baden die Antwort erfolgt. Die in französischer Sprache einzureichenden Anfragen müssen enthalten: Name und Vorname des Legionärs, Geburtsdatum und -ort, Nummer, Dienstgrad, Einheit, Postleitzahl (Sector postal) und das Datum, an dem der Gesuchte zum letzten Mal Nachricht gegeben hat. gestellt werden konnte.

Berufsgerichte für Aerzte gefordert

Schutz von Ärzten und Patienten vor unsauberen Elementen

Stuttgart. Ist es notwendig und erwünscht, daß die Ärzte eine eigene Berufsgerichtsbarkeit erhalten? Diese Frage war Gegenstand einer Aussprache zwischen Vertretern der württembergischen Ärzteschaft und Pressevertretern in Stuttgart. Dr. Neuffer, der Präsident der nordwürttembergischen Ärztekammer, die, im Gegensatz zur südwestwürttembergischen, keine Körperschaft des öffentlichen Rechts, sondern nur ein eingeschriebener Verein ist, sagte, die Standesrolle der Ärzte habe nichts mit Standesüberheblichkeit zu tun, sondern sie habe ihren Ursprung in der Berufsidee, dem Kranken zu helfen. Mit dieser Auffassung von der Berufung des Arztes hänge es zusammen, daß der ärztliche Beruf keine Gewerbe, sondern Erfüllung einer öffentlichen Aufgabe sei. Die Verwilderung der Sitten sei auch am Ärztestand nicht spurlos vorbeigegangen, so daß die Errichtung ärztlicher Berufsgerichte dringlicher geworden sei als je. Diese Berufsgerichte sollten die Ärzteschaft und vor allem den Patienten vor unsauberen Elementen schützen und dafür sorgen, daß das Vertrauen zum Arzt nicht erschüttert wird.

In der Aussprache wurde eine Fülle von Beispielen angeführt für Fälle, in denen ein Verstoß gegen die Gebote der ärztlichen Berufsethik vorliegt, trotzdem aber eine zivilrechtliche oder strafrechtliche Haftung des Arztes nicht möglich ist.

Ein Gesprächsteilnehmer wollte wissen, wie es sich mit der ärztlichen Berufsethik vereinbaren ließe, daß Ärzte im Kriegsfall ihre Mitmenschen „kv“, also kriegsverwendungsfähig schreiben, was einer Empfehlung an den Tod gleichkome. Die Antwort war, daß es sich dabei nur um ein Zeugnis der körperlichen Tüchtigkeit handle; verweigerten die Ärzte ein solches Zeugnis, wäre das eine Stellungnahme für den Pazifismus, also für eine bestimmte politische Richtung. Eine weitere Frage bezog sich auf die übermäßigen Forderungen mancher Ärzte für den Dienst am Kranken. Es sei natürlich, so lautete die Antwort, daß der Arzt von einem Großindustriellen mehr Honorar verlange als von einem sozial schlechter gestellten Patienten. Aber auch mit dem Arzt ließe sich über das Honorar reden und die Patienten hätten keine Scheu davor haben. Wer ein rechter „Jünger Askulaps“ sei,

werde sein Interesse der Krankheit zuwenden und sein Augenmerk nicht auf den Geldbeutel richten. Fälle, die geeignet wären, das Vertrauen zum Arzt zu erschüttern - dazu gehöre auch die Bevorzugung von Privatpatienten gegenüber Kassenpatienten - ließen sich durch die Berufsgerichte klären, die die Ärzte auf ihre sittliche Haltung prüften. Im übrigen sei jede Arztpraxis der öffentlichen Kritik ausgesetzt, die regulierend eingreife.

Auch das wurde berichtet

Zu 300 DM Geldstrafe wurde in Stuttgart ein Händler verurteilt, der sein 10jähriges Töchterchen schwer mißhandelt hatte. Das Kind mußte ständig im Haushalt arbeiten. War der Vater nicht zufrieden, so verprügelte er es mit einem vierfach gedrehten Kabel.

Bei Ausräumungsarbeiten in einer Ruine in Stuttgart wurde ein 48 Jahre alter Arbeiter von dem Greifer eines Boppers an die Wand gedrückt. Der Arbeiter mußte mit einem Schädelbruch und anderen lebensgefährlichen Verletzungen in ein Krankenhaus gebracht werden.

Beamte der würtl. Landespolizei legten im Gebiet von Schwäbisch Gmünd zu Übungszwecken eine Spur, die später von einem Diensthund verfolgt werden sollte. Der Hund wich jedoch nach kurzer Zeit von der Spur ab und führte die Polizeibeamten in ein Waldstück, wo sie einen Schuhmachermeister beim Holzdiebstahl auf frischer Tat ertappen konnten.

Vor lauter Aufregung über das komplizierte Verfahren bei den Gemeinderatswahlen verwechselte eine Bürgerin aus Weinsberg bei der Abstimmung die Zettel. Statt des Stimmzettels schob sie ein Arzneirezept in die Urne. Es wurde ihr von der Stadt wieder zugestellt.

Ein Einwohner von Tullau, Kreis Schwäb. Hall, der beim letzten Hochwasser 3/4 m Holz aus dem Neckar geflocht hatte, konnte sich über

seinen Fang nur kurze Zeit freuen. Das Holz gehörte einer Firma aus Sulzbach am Kocher, der das Hochwasser insgesamt 53 rm davongeschwemmt hatte. Gegen eine geringe Entschädigung ließ sie die 3/4 rm in Tullau abholen.

Er sei SS-Führer gewesen und habe gegen Ende des Krieges im Auftrag Himmlers einen Transport von 22 Barran Gold zu je 5 kg im Schluchosee versenkt. Erzählte ein 27jähriger Mann aus Kuppeln bei Neustadt einem Rechtsanwalt. Auf Grund dieser Schilderung gewährte der Anwalt dem Mann einen Kredit von 450 DM. Der angebliche Goldtransportführer setzte das Geld mit einigen Bekannten in Wein und Schnaps um. Das Karlsruher Strafgericht quittierte seine Schnapsidee mit 12 Wochen Gefängnis.

In Mannheim wurde auf der Straße von einem Polizisten eine alte Frau angehalten, die auf dem Arm die Leiche eines neun Monate alten Kindes trug. Sie gab an, das Kind sei von ihrer Tochter und sie wolle damit zum Fürsorge- und Jugendamt, um das Geld für die Beerdigung zu erwirken.

Auf ihrer Nachtreife fanden Polizeibeamte in München im Innern einer Litfaßsäule einen Mann schlafend. Der Mann sagte, er finde in seiner überfüllten Wohnung keine Ruhe und habe schon seit ein paar Wochen in dieser Litfaßsäule geschlafen.

# Wetter für vier Wochen im voraus

Es geht um die Langfrist-Wettervorhersagen für die Volkswirtschaft / Eine Tagung meteorologischer Spezialisten

Die Wünsche der Volkswirtschaft nach einer Ausdehnung der täglichen Wettervorhersage auf regelmäßige langfristige Vorhersagen, zumindestens von drei bis vier Wochen, sind bekannt. Je mehr sich erweist, daß die Volkswirtschaft als Ganzes, insbesondere aber zahlreiche ihrer Zweige von der Gestaltung der allgemeinen Witterungsform abhängig sind und mit einem „Vorwissen“ des Wetters erhebliche Vorteile erzielen könnten, um so stärker wird das Bestreben, die Meteorologie als zuständige Wissenschaft für die Aufstellung und Herausgabe solcher Vorhersagen zu gewinnen. Man muß allerdings auch erwähnen, daß in manchen Fällen die wetterabhängigen Wirtschaftsgruppen keine ausreichend enge Zusammenarbeit mit der Wetterberatung pflegen und ihre Wünsche an den Wetterdienst nicht genügend klar präzisieren.

Um über die Marschroute, die für die regelmäßige Ausgabe einer Langfristprognose einzuschlagen ist, zu einer einheitlichen Linie zu kommen, trafen sich kürzlich Spezialisten der Langfrist-Wettervorhersage auf Anregung von Dr. Habermehl in Neustadt a. d. Haardt. Außer den Meteorologen des Wetteramts Neustadt waren u. a. Dr. Elwert vom Wetterdienst Südwürttemberg-Hohenzollern (Tübingen) und Dr. Person vom Landeswetterdienst Baden (Freiburg) erschienen.

### Zu 65 % zuverlässig

Bei der Zusammenkunft wurde das Für und Wider einer Langfrist-Vorhersage an Hand markanter Beispiele besprochen. Man kam nicht zuletzt nach den Erfahrungen im letzten Winter zu der Einsicht, daß eine Langfristprognose nur dann wissenschaftlich zu vertreten ist, wenn sie mindestens zu 65 Prozent zuverlässig ist. Wenn auch dieser Satz relativ gering erscheint — immerhin kann in 35 Fällen eine solche Prognose völlig oder in einzelnen Teilen versagen —, so wird doch in wissenschaftlichen Kreisen eingesehen, daß man der Volkswirtschaft Wettervorhersagen geben muß, die eine Kalkulation auf vier Wochen Sicht unter den Bedingungen ermöglichen, wie sie bei jeder kaufmännischen und wirtschaftlichen Planung notwendig sind. Andererseits sagen die meteorologischen Spezialisten, daß jede kaufmännische und wirtschaftliche Kalkulation mit einem gewissen Risiko verbunden ist und daher der Benutzer einer Langfrist-Wettervorhersage selbstverständlich auch das mit ihr verbundene Risiko tragen muß.

### Kein „Wetterraten“

Es wird wohl kaum jemals möglich sein, hundertprozentig zutreffende langfristige Wettervorhersagen auszurechnen. Verträge man also den Standpunkt, daß eine langfristige Wettervorhersage für die Wirtschaft nur dann zu verantworten sei, wenn sie hundertprozentig zuverlässig ist, so wären kaum Möglichkeiten vorhanden, die Erkenntnisse der Langfrist-Wetterforschung praktisch anzusetzen. Da es aber Aufgabe jeder exakten Wissenschaft ist, gewonnene Erkenntnisse und Erfahrungen nach einer gewissen Probezeit in dem jeweils möglichen Maße für die Menschheit anzuwenden, ist es auch zu rechtfertigen, wenn die Meteorologie als eine der in diesem Sinne populärsten und wirtschaftlich wichtigsten Wissenschaften ihre Wettervorhersagen in dem vorgezeichneten Sinn der Öffentlichkeit als Kalkulationsgrundlage unterbreitet. Im übrigen wurde von den Meteorologen auch betont, daß es für den Ruf der meteorologischen Wissenschaft überaus gefährlich sei, Prognosen nur darum bekannt zu geben, weil sie gewünscht werden. Es ginge nicht an, die Vier-Wochen-Vorhersagen auch dann zu publizieren, wenn sie unter den genannten 65 Prozent Zuverlässigkeit liegen. Auf „Wetterraten“ könne man sich keinesfalls einlassen. Bei

einem Zuverlässigkeitsgrad von weniger als 65 Prozent wird daher keine Vorhersage erteilt.

### In jedem Monat

Als vorläufiges Ergebnis der Besprechung wurde festgelegt, in Zukunft an jedem 8. eines Monats nach Absprache mit den Zentralstellen von Tübingen, Freiburg, Neustadt und Bad Kissingen eine langfristige Prognose auf einen gleichartigen, dem gemeinschaftlichen Arbeitsergebnis entsprechenden Nenner zu formulieren. Diese Prognose, die für drei bis vier Wochen gilt, soll der Wirtschaft als Kalkulations- und Planungsgrundlage ohne unmittelbare Verantwortung seitens des Wetterdienstes übergeben werden. In Fällen, wo diese Prognose im Laufe der Geltungsperiode einer Korrektur bedarf, wird eine ergänzende Prognose veröffentlicht werden. Man hofft, auf diese Weise das bisherige Durcheinander der langfristigen Wettervorhersagen in eine einheitlichere Form zu gießen und den Wünschen

der Wirtschaft, insbesondere auch der Bauern entgegenzukommen.

Andererseits darf nicht übersehen werden, daß bereits eine umfangreiche volkswirtschaftliche Beratung seitens der Wetterämter und Wetterwarten geschieht. Wohl spricht der Wetterdienst zu Millionen auf dem Wege über die Rundfunksender und über die Zeitungen, aber daß von diesen Dienststellen eine wirtschaftlich noch bedeutendere Aufgabe geleistet wird, ist weniger bekannt. Die Wettervorhersagen durch Presse und Rundfunk können immer nur allgemein gehalten sein, weil sie für größere Gebiete bestimmt sind. Sie sind nur Vororientierungen, können daher Einzelberatungen niemals ersetzen. Darum bedienen sich umfangreiche Zweige der Wirtschaft der unmittelbaren Beratung über das Wetter der näheren Sicht von zwei Tagen bis eine Woche im Voraus. Hier werden Wirtschaftszweigen und Berufsrichtungen aller Art Hinweise gegeben, wie sie ihre Planungen mit dem in den nächsten Tagen zu erwartendem Wetter in Einklang bringen können. Dieser „Wirtschaftswetterdienst“ wurde bereits vor 25 Jahren von der Wetterdienststelle Hamburg gegründet und gehört heute zur selbstverständlichen Beratungstätigkeit jedes Wetteramts und jeder Wetterwarte. Es ist also bereits eine gute Grundlage der Wirtschaftsberatung durch die Wettervorhersage vorhanden, die nun auf größere, das heißt zeitlich erweiterte Basis übertragen werden soll.

## 30 Jahre mit G. B. S.

Shaws Sekretärin gibt eine Biographie heraus

Von unserem Londoner Dr. S.-Korrespondenten

Erstaunlich schnell nach seinem Tod kam Shaws Sekretärin Blanche Patch mit ihrer Biographie des großen Dramatikers heraus: „30 Jahre mit G.B.S.“ Sie habe schon lange Notizen dafür gemacht, sagte sie und habe es immer so nennen wollen.

Diese Art von Büchern, von Dokumentensammlungen durchflochten von den Intimitäten des täglichen Lebens, scheinen charakteristisch für unsere Zeit zu sein. So wichtig und interessant ein solches Zeugnis für den Literaturhistoriker sein mag — irgendwie verzerrt es das Bild des Künstlers.

Nicht, daß Miss Patch einen völlig sachlichen Bericht gegeben hätte und gewiß in ihrer Unerschütterlichkeit und Aufzeichnungsgabe Shaw eine große Hilfe bedeutet hätte. Hat er ihr doch eine Lebensrente von 500 Pfund im Jahre ausgesetzt (6000 Mark) und sie dreißig lange Jahre an seine Werke wie an seine Korrespondenz herangelassen. Sie ihrerseits rühmt sich ihrer Objektivität, sagt deutlich, daß sie niemals „in seinem Bann“ gewesen sei und nicht eigentlich als Shawianerin bezeichnet werden könne.

Aber für diejenigen, die Shaw kennen und lieben, ist das Buch aufschlußreich und häufig erläuternd. Man hat noch dem Alten in Avot St. Peter nahe genug gelebt, um eine unbefriedigte Neugierde zu haben, hatte er doch in seinem Haus und Garten zuletzt wie hinter einem „Eisernen Vorhang“ gelebt und sich nicht sprechen lassen. Wie war dieser Mann im täglichen Leben? Wie wandte er seine sozialistischen und humanitären Prinzipien auf seine Umgebung an? Ein täglicher Umgang

mit ihm in so langer Zeit hat einer aufgeschlossenen Beobachterin schon vieles vermittelt. Wir hören, daß in dreißig langen Jahren ihm nur zwei Mal „der Gaul durchging“, daß er kein guter Erzähler oder Unterhalter im täglichen Leben war, so sehr das sich aus seinen Dialogen schließen ließe und so sehr seine Freunde den Eindruck hatten. Ja, so versponnen und einsilbig sei er gewesen, daß er bei den Mahlzeiten das Radio spielen ließ, um eine Unterhaltung zu vermeiden und manchmal Fragen in ein anderes Zimmer auf einem Zettel hinüberschickte und schriftlich Antwort erwartete, nur um nicht abgelenkt zu werden. Auch er, wie so viele Große, sei überzeugt gewesen, daß ihm nur „die Feder geführt werde“. In dieser Weise sei er mit seinen Werken äußerst bescheiden gewesen, während er auf fremden Gebieten, z. B. in der Außenpolitik, auf arroganter Weise Fehlurteil über Fehlurteil abgeben habe.

Der Biograph von Bernard Shaw, Hesketh Pearson, der sozusagen das Standard-Werk über Shaw geschrieben hat, beiläufig sich nun ebenfalls mit einer aus Biographischem und Anekdotischem gemischten Arbeit. Er plaudert aus, was Shaw über seine Beziehungen zu berühmten Frauen erzählte. Unvergessen die Schilderung vom Zusammentreffen Shaws mit der berühmten Isadora Duncan, die ihm in einem mit gaffenden Menschen angefüllten Salon mit ausgebreiteten Armen entgegen eilte und rief: „Mein ganzes Leben lang habe ich Dich geliebt.“ Dann saßen Shaw und Isadora eine Stunde lang auf dem Sofa und spielten — wie Shaw sich ausdrückte — „Tristan und Isolde“. Der Salon immer gaffend davor. Schließlich die hysterische Einladung von Isadora, Shaw solle sie zu Hause besuchen. Dann würde sie entführt vor ihm tanzen. Und dann Shaws trockene Bemerkung zu Pearson: „Ich habe diese Verabredung feierlich in meinem Notizbuch eingetragen, aber dennoch vergessen.“

Das, was Pearson aber an wirklich Bleibendem zum Profil Shaws beibringt, ist seine Schilderung des steinalten, innerlich völlig vereinsamten Mannes, der seiner verlorenen Jugend nachtrauert. Selten ist diese Trauer mit einer solchen ätzenden Schärfe ausgedrückt worden, wie in dem Satz Shaws: „Eigentlich vermisse ich niemanden außer dem, der ich war.“ Pearson schildert, wie Shaw, der fast sein ganzes Leben lang von Todesfurcht erfüllt war, im hohen Alter den Tod als Erlöser herbeisehnte.

## Aus Wissenschaft, Forschung und Technik

### Schraubenmutterausicherung aus der Tube

„Bluestop“ heißt ein neues Präparat für die Schraubenmutterausicherung, das eine französische Firma jetzt anbietet. Die Flüssigkeit kommt in Tuben in den Handel. Ein Druck auf die Tube genügt, um die Schraubenmutter vor Lockerwerden zu sichern. Die Flüssigkeit bildet auf der Schraubenmutter eine elastische Haut, die auch die Vibration absorbiert.

### Flugzeug mit federnden Tragflächen

Der französische Ingenieur Rey hat ein Flugzeug konstruiert, dessen Tragflächen am Rumpf elastisch befestigt sind. Er will mit dieser neuartigen Tragflächenbefestigung eine Federung des Rumpfes bei böckigem Wetter erreichen.

### Spender von brennenden Zigaretten

Ein neuartiges Zigarettenetui, das neben dem Führersitz im Kraftwagen eingebaut wird, nimmt bis zu 20 Zigaretten auf und spendet bei einem Druck auf den Bedienungsknopf eine brennende Zigarette. Der Fahrer kann sich jetzt also eine Zigarette anzünden, ohne daß seine Aufmerksamkeit von der Fahrbahn abgelenkt wird.

### Filmkamera in 5000 Meter Tiefe

Um sich bei Erdölbohrungen, insbesondere bei Vertikalbohrungen, über die Verhältnisse und Vorgänge in der Tiefe genau zu unterrichten, bringt man eine besonders konstruierte Filmkamera mit dem Bohrsatz zusammen auf die Sohle des Bohrloches, so daß Tausende von Metern unter der Erdoberfläche ein Bildbericht auf-

## Skandal um 4 Millionen DM

MÜNCHEN. Das gesamte Personal des bayerischen Landesentschädigungsamtes ist bis zum 15. Februar beurlaubt worden. Das Entschädigungsamt bleibt geschlossen. Die Münchener Polizei hatte vor einigen Tagen auf Veranlassung des Staatsanwaltes das bayerische Landesentschädigungsamt besetzt und sämtliche Akten sichergestellt. Der Leiter des Amtes, Dr. Philipp Auerbach, hat den bayerischen Justizbehörden „Gestapo-Methoden“ vorgeworfen und das Vorgehen der Staatsanwaltschaft als einen „Frontalangriff“ gegen die Wiedergutmachung und das Judentum bezeichnet. Über dieses Unternehmen würde man sagen können: „Ein Berg hat gekreißt und ein Mäuslein wurde geboren.“

Die Maßnahmen waren eingeleitet worden, weil erhebliche Dokumentenfälschungen über Wiedergutmachungsanträge aufgedeckt worden sind. Es ist zu erwarten, daß gegen Dr. Auerbach ein Dienstuntersuchungsverfahren eingeleitet wird, da der Verdacht besteht, daß Angestellte des Landesentschädigungsamtes an den Dokumentenfälschungen beteiligt waren. Man nimmt an, daß der dadurch entstandene Schaden etwa 4 Millionen DM beträgt. Die Ermittlungen über die wahren Vorgänge im bayerischen Landesentschädigungsamt werden in enger Zusammenarbeit zwischen deutschen und amerikanischen Justizbehörden geführt. Auch das Kabinett hat sich in mehreren Sitzungen eingehend mit dieser Sache befaßt.

### Familien-Odyssee

ROSSLAR HABOUR (Irland). Die deutsche Familie Prause, die nach einer viermonatigen Odyssee mit dem nordrätig umgebauten und von einem steifen Südweststurm über zugerichteten Flußschlepper „Helga“ in Rosslar Habour Zuflucht suchte, hat die Genehmigung erhalten, zeitweilig in Irland an Land zu gehen. Der 38-jährige Kurt Prause, seine Frau Emmy und seine sechs Kinder waren im September von Hamburg aus in See gegangen, um „soweit wie möglich von den Russen weg“ zu kommen. Der irische Justizminister muß entscheiden, ob die von der Russenangst befallenen Deutschen eine Daueraufenthaltsgenehmigung für Irland erhalten. Der Sturm und die ständige Seekrankheit seiner Kinder haben Prause bewegen, in Irland seine abenteuerliche Seefahrt abzubrechen und sich mit der jetzt erreichten Distanz zu den Russen zu begnügen.

### Auskunft über Kriegsgräber

NIENBURG. Der Volksbund deutscher Kriegsgräberfürsorge kann über Kriegsgräber in England und über Südosteuropa Auskunft geben. In einer Zentralkarte des Volksbundes sind die genauen Grablagen von über 3000 Kriegsgräbern in England registriert. Die meisten Toten waren Angehörige der Luftwaffe. Einzelbilder von Gräbern liegen bei der Bundesgeschäftsstelle in Nienburg a. d. Weser vor. Auch in der Tschechoslowakei kann der Volksbund Grablagen ermitteln. Allerdings müssen Angehörige die genauen Personaldaten über den Toten vorlegen. Aus Ungarn kann der Volksbund Nachrichten über den Zustand einzelner Gräber einholen. In den Balkanländern werden jetzt Nachforschungen angestellt.

### Unbewiesene Behauptung

FRANKFURT. Das Amtsgericht in Bidingen hatte kürzlich die Frage zu entscheiden, ob die unbewiesene Behauptung, jemand sei Mitglied der KPD oder sympathisiere mit ihr, eine Beleidigung ist. Der Richter stellte fest, daß bis 1948 eine derartige Behauptung ohne Beweis nicht als Verleumdung hätte gewertet werden können. Nachdem jetzt aber bekannt sei, daß die KPD vom Ausland gesteuert werde, sei eine solche Behauptung sehr wohl eine Verleumdung. Da im vorliegenden Falle der Beklagte den Wahrheitsbeweis antreten konnte, daß der Kläger mit der KPD sympathisierte, wurde er freigesprochen.

### Heimkehrer nicht erwünscht

HANAU. Die 40jährige Maria Jäger aus Langendielbach (Landkreis Hanau) wurde vom Hanauer Schwurgericht zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt, weil sie Beihilfe zum Mord an ihrem gerade aus der Kriegsgefangenschaft heimgekehrten Manne geleistet hat. Den Mord selbst hatte ihr Geliebter verübt, der österreichische Staatsangehörige Leopold Steinbauer. Der Mörder ist schon im letzten Jahr zu 20 Jahren Ehrenkerker verurteilt worden. Damals hatte Frau Jäger die Schuld allein dem Österreicher zugeschoben. Die jetzige Beweisaufnahme ergab jedoch, daß Steinbauer den Mann mit einem von Frau Jäger zur Verfügung gestellten Dolch getötet hat.

### „Zarenschatz“ verkauft

MÜNCHEN. Die Zentralverwaltung der russischen Emigranten hat einen Teil des sogenannten „Zarenschatzes“ für 40 000 DM verkauft. Von dem Erlös wurden 30 000 DM der „Russischen nationalen Volks- und Reichsbewegung“ zum Kampf gegen den Welt-Kommunismus übergeben.

## Der Staat hat kein Geld

Ein Brief aus Bulgarien

Die Redaktion des „Libertaire“, Paris, erhielt einen Brief aus Bulgarien, der durch die Zensur hindurchgeschmuggelt war. Einige Auszüge aus diesem Brief geben wir nachstehend wieder:

„Die Regierung ist gegen die Sozialisten unerbittlicher als gegen Monarchisten. Für Menschen, die weder Monarchisten noch Kommunisten sind, ist das Leben sehr schwer. Die Arbeiter sind verzweifelt: sie müssen täglich 10, 12, sogar 15 Stunden arbeiten für 280 bis 450 Lewa. Für diese Summe ist fast nichts zu kaufen. Fast alle Läden sind Staatseigentum, und was dort verkauft wird, ist für den Arbeiter unerschwinglich. Ein Paar Socken kostet 400 Lewa, ein Taschentuch 250 Lewa (also fast einen Tageslohn); 800 g Schwarzbrot kosten 125 Lewa, ein Kilo Fleisch 350 Lewa, ein Kilo Kirichen 150 Lewa, ein Paar Schuhe 8500 Lewa, ein Anzug 25 000 Lewa.“

### „Weltkunst“

In östlicher Betrachtung

„Heute ist die Methode des Formalismus ein integrierender Bestandteil der Ideologie des Kosmopolitismus, der die offizielle Ideologie der USA-Kreise darstellt. Die abstrakt-formalistische Kunst macht die Form zum Selbstzweck und vernichtet damit jeden konkreten geschichtlichen, nationalen Inhalt, sie wird zu einer sop. „Weltkunst“. Eine formalistische Kunst kann keine nationale Kunst sein, weil das Leben des Volkes, die Interessen des Friedens und der Demokratie nicht in ihrem Gesichtskreis liegen. Ein formalistischer Künstler kann kein echter Patriot sein.“

Die bürgerliche Kunstforschung mag sich noch so große Mühe geben, die reaktionäre Kunst des Bürgertums zu rechtfertigen und zu sanktionieren — diese Kunst verfallt und geht ihrem Untergang entgegen. Sie ist nicht mehr Kunst im wahren Sinne des Wortes. Sie hat die eigentliche Aufgabe der modernen Kunst verraten: der Menschheit mit allen Kräften zu dienen im Kampf gegen die finsternen Kräfte des amerikanischen und englischen Imperialismus, im Kampf für den Weltfrieden.“

(„Tägliche Rundschau“, Berlin)

Als die Fabriken „nationalisiert“ wurden, sagte uns die Regierung, von jetzt an gehören die Fabriken euch, dem Volk, und nicht mehr den Unternehmern. Das war aber ganz falsch. Die Arbeiter waren glücklicher, als die Fabriken Unternehmern gehörten, sie wurden besser entlohnt, und die Lebensmittel waren billiger. Jetzt aber kommt es sehr oft vor, daß der Arbeiter, der am Samstag auf seinen Lohn wartet, vom Kassier hört, es gäbe kein Geld in der Bank, er könne nicht auszahlen. Dann kann der Arbeiter nicht einmal die nötigsten Lebensmittel besorgen, weil die staatlichen Läden nicht auf Kredit verkaufen.

... Der Staat hat kein Geld, er kann nicht einmal die Arbeiter bezahlen. Die finanzielle Krise ist so groß, daß sechshundert „nationalisierte“ Betriebe sich gegenseitig auf größere Summen verklagten, die sie einander schuldeten. Selbst Ministerien prozessieren gegeneinander, das Eisenbahnministerium z. B. verklagte das Kriegsministerium wegen 50 Millionen Lewa, das das Kriegsministerium die Bezahlung von Eisenbahnfahrten der Soldaten verweigert hatte.

... Während die Regierung kein Geld für die dringendsten Ausgaben hat, verausgabt sie 100 Millionen Lewa zur Belohnung von Künstlern und Schriftstellern, die das abschauliche Regime verherrlichen. So hat die Schauspielerin Mimi Balchawska eine Prämie von 400 000 Lewa bekommen, der Zirkusklownd Dobritsch 300 000 Lewa, der pornographische Romanschriftsteller Simeon Danowski ebenfalls 400 000 Lewa. Geniale Maler dagegen wie Tzanno Lawrenow erhielten keinen roten Heller, obgleich er schon, ehe die Kommunisten an die Macht kamen, überzeugter Kommunist war. Die meisten von denen, die jetzt von der Regierung Zuwendungen erhalten, sind nur zu bekannte Typen aus der Umgebung des Zaren Boris.

... Denen die an der Macht sind, mangelt es an nichts, weder an schönen Wohnungen, Möbeln, Kleidern, Autos, noch an Geld und schönen Frauen. Die anderen aber, und das sind 99 von 100, sieht man in elendsten Verhältnissen...“

Aus dem Calwer Gerichtssaal

## Von chronischen Leiden, resoluten Frauen und Nachbarzank

Matthias litt an einer chronischen Mangelkrankheit: Er hatte nie Geld. Sein Geldbeutel litt stets an galoppierender Schwindsucht. Matthias sann, diesem Uebel abzuhelfen. Als erste Maßnahme leitete er eine Attacke auf die Geldkatze eines Schmiedmeisters ein. Erfolg: 20 DM.

Die erbeuteten 20 DM reichten jedoch nicht weit. Da kam Matthias der Zufall zu Hilfe. Matthias hatte sich ein Dreirad angeschafft und einen Altisenhandel begonnen. Der Schmiedmeister beabsichtigte daraufhin, Matthias die geliehenen 20 DM durch Fahrten abverdienen zu lassen. Er gab ihm 62 DM und beauftragte ihn, in Pforzheim eine bestellte Eisenplatte abzuholen. Matthias brachte weder die Eisenplatte noch das Geld. Später brachte er von den 62 DM nur 40 DM zurück, holte sich aber auch diese wieder, als er die Eisenplatte bei einer erneuten Fahrt angeblich holen wollte. Der Schmiedmeister hat heute noch nicht die Platte. Das Geld auch nicht.

Allmählich hatte Matthias nun anscheinend herausgefunden, daß „Pumpen“ nicht der richtige Weg zum Reichtum ist. Er beschloß also zu arbeiten, und zwar gleich ganz großartig. Er stellte zwei Arbeiter ein und begann für eine Neuenburger Holzfirma das am Bahnhof in L. lagernde Holz zu zerschneiden und zu verladen. Den Arbeitern versprach er einen Stundenlohn von einer D-Mark. Doch das von der Firma für die geleistete Arbeit erhaltene Geld verbrauchte Matthias für sich. Die Arbeiter guckten ein ganzes Vierteljahr in den Mond.

Allerdings war es Matthias klar, daß er die Arbeiter eines Tages doch bezahlen mußte. Er sann daher auf ein neues Unternehmen. Matthias wollte verdienen, ohne etwas dafür leisten zu müssen. Er tat das Nächstliegende und stahl sich Holz, verbrauchte es zum Teil für sich und verkaufte das übrige. Ein „wohlmeinender Freund“ hatte jedoch Lunte gerochen und den Vorfall der Firma hinterbracht.

Nun kam das Pulverfaß, auf das sich Matthias gesetzt hatte, zur Explosion. Er wurde vor Gericht zitiert und erhielt eine Gefängnisstrafe von 6 Wochen aufgebremmt.

### Wenn jemand eine Reise tut...

... dann kann er was erzählen. Eine Hausgehilfin mußte dies als bittere Tatsache erfahren. Sie wollte nach Oberammergau. Um 6 Uhr früh sollte der Omnibus in Pforzheim wegfahren. Dick verummt trat sie frühmorgens ihre Reise auf einem Motorrad an. Langsam ratterte das Motorrad durch das Sudeiwetter. Plötzlich jedoch fand sich die Hausgehilfin am Boden wieder, verdrückt und den Arm ausgekugelt. Was war geschehen? Vor dem Motorradfahrer war plötzlich aus dem düsteren Grau eine Straßensperre aufgetaucht. Er konnte das Motorrad nicht mehr rechtzeitig zum Stehen bringen, fuhr deshalb zur Seite auf den Rasen hinauf. Hierbei rutschte das Rad aus und stürzte. Aus war es mit der Reise nach Oberammergau.

Warum hatte aber der Motorradfahrer die Absperrung zu spät bemerkt? Man lese und staune: Im Jahre 1950 war es anscheinend dem Bürgermeisteramt noch nicht gelungen, weiße und rote Farbe für die zur Absperrung dienende Stange aufzutreiben. Auch war es anscheinend ein Ding der Unmöglichkeit, vor der Absperrung an einer Weggabelung ein Warnungsschild bzw. eine Umleitungstafel anzubringen. In der Nacht hatte wohl eine unvorschriftsmäßige weiße Laterne an der Absperrung gebrannt, jedoch war diese von dem pflichterfülligen Wegwart etwa eine Viertelstunde vor dem Unfall weggenommen worden, obwohl es noch nicht hell war.

Unglücklicherweise war auch noch die Stange von der gleichen Farbe wie die etwas dahintergelegene Hütte. Kurz und gut, alles hatte sich gegen den Motorradfahrer verschworen. Ihm konnte vom Gericht deshalb auch keine Schuld nachgewiesen werden. Er wurde auf Kosten der Staatskasse freigesprochen.

### „Du brauchst kol Fahrrad“...

Dies erklärte Lydia ihrer Freundin und gab ihr die 30 DM, die sie von ihr zu einer Besorgung vor längerer Zeit erhalten hatte, nicht heraus. Sie hätte davon Stoff für ihre Freundin kaufen sollen, hatte aber das Geld in ihren Geldbeutel gebracht, wo es untertauchte.

Einige Zeit später fand Lydia in ihrer Einkaufstasche den Geldbeutel ihrer Freundin mit einem Inhalt von 50 DM, steckte ihn angeblich in das Küchenbuffet und — fand ihn nimmer.

Lydia wanderte auf die Anklagebank. Zwar leugnete sie eine Unterschlagung ab. Doch das Gericht sah klar. Lydia hatte das Geld für sich verbraucht und wurde deshalb zu der Geldstrafe von 70 DM verurteilt.

### Eine streitbare Amazone

Lisa ist etwas resolut veranlagt. Sie hat schon eine Frau die Treppe hinuntergejagt, einer andern eine Ohrfeige gegeben und einer dritten einige Butzenscheiben eingeworfen. Ja, Lisa greift zu! Nun stand sie vor dem Richter, angeklagt wegen Sachbeschädigung und Bedrohung, etwas erregt, doch geknickt, wie es einer Angeklagten geziemt. „Haben Sie Vorstrafen?“ fragte ihr hohes Gegenüber. Sie zuckt mit den Schultern und spielt das Lamm. Dann dreht sie sich plötzlich um und sinkt gelöst aufs Armesünderbänkchen. So ist Lisa!

Auch die ganze Mieterstreitigkeit, die nun vor den Augen des Publikums abrollt, zeigt, wie unschuldig Lisa doch war. Zuerst ging's ums Klosett. Das war verstopft und Lisa sollte es gewesen sein. Der Vermieter behauptete nämlich, das Klosett sei nur für leichten

Stuhlgang gebaut und so von ihm benutzt worden, nicht aber von Lisa. Das Gericht ließ es dahingestellt sein. Auf alle Fälle blieb das Oertchen für Lisa 14 Tage lang verschlossen.

Dann ging's mit dem elektrischen Strom weiter. Lisa verbrauchte zuviel, weshalb der übereifrige Vermieter die Sicherungen aus Lissas Stromzähler herausraubte. Das war böse und ungerecht und hierüber durfte sich Lisa auch aufregen. Nur plätzen durfte sie nicht. Sie tat es, da sie zu allem Uebel auch noch einen gesalzenen Brief des Vermieters bekommen hatte. Ihre Beherrschung schwand. „s Bell her, den schlag i tot!“ schnaubte die streitbare Amazone und elite befügelten Schrittes hinauf zum Vermieter. Die Türöffnung zur Werkstatt zersplitterte unter Lissas Schlägen und der Vermieter zog ängstlich das Genick ein. Doch damit war Lissas Mütchen gekühlt. Wer war aber nun eigentlich der Gefoppte? Doch nur Lisa. Das Gericht brummte ihr nämlich eine Geldstrafe von 60 DM auf.

### Das ausziehbare Hörrohr

Wenn Oma aufs Gericht muß, dann bedarf es hierzu besonderer Vorbereitungen. Nicht nur, daß man das gute schwarze Kleid aus der Mottenkiste zieht, sondern daß auch das Hörrohr geprüft und mitgenommen werden muß. Es war sicherlich ein Erbstück aus Urgroßmutter's Zeiten, das Oma bei Aufruf der Sache gegen den Richter zückte. Aber es war ein gutes Stück mit einer technischen Feinheit. Es war ausziehbar und so gut einen halben Meter lang. Oma hatte gegen ihre verheiratete Tochter Strafantrag gestellt wegen Mißhandlung. Deshalb stand man vor Gericht.

## „Laßt das Leben in die Schule!“

Begrüßung des neuen Rektors der Calwer Volksschule, Dr. Helber

In feierlicher Weise wurde am Donnerstagabend die Amtsübernahme des neuen Rektors der Calwer Volksschule, Dr. Helber, begangen. Dazu hatten sich maßgebliche Persönlichkeiten der Stadtverwaltung, der Schulen und der Kirchen im Festsaal des Georgenraums eingefunden.

Conrektor Heck begrüßte Dr. Helber im Namen der Volks- und Mittelschule und hieß ihn als Rektor der Evangelischen Volksschule herzlich willkommen. Er brachte den Zuhörern in Erinnerung, daß der nunmehrige Schulleiter 12 Klassen mit rund 565 Schülern zu übernehmen und außerdem die Katholische Volksschule mit 85 Schülern sowie die Hauswirtschaftsschule zu betreuen hat. Begrüßungsworte sprachen ferner Schulrat Schweikert als Vertreter der Schulbehörde, Studienrat Dr. Bayer für die Oberschule und den dienstlich verhinderten Oberstudiendirektor Dr. Messerschmid, Stadtpfarrer Dr. Geprags für die Evangelische Kirchengemeinde, Lehrer Sommer für die Katholische Schule und die katholische Kirchengemeinde und Gewerbeschulrat Wöhr für die Gewerbeschule. Bürgermeister Seeber entbot Dr. Helber den Willkomm der Stadtverwaltung und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Stadt in ihm nun einen jungen, tatkräftigen Rektor und zugleich einen Lehrer von Format erhalten habe. Der Bürgermeister wie auch die anderen Redner gedachten in dankbarer Anerkennung des selbstlosen und unermüdeten Wirkens von Conrektor Heck, dessen Verdienste Lehrer Eppe noch besonders würdigte.

## Sorgen- und Lieblingskinder unter den Münzen

Geld macht nicht nur denen Kummer, die keines besitzen...

Für die Bank deutscher Länder gibt es unter den Münzen, die sie jetzt allmählich in den Verkehr bringt, Lieblingskinder und Sorgenkinder. Dieser Unterschied besteht, obwohl die Ausgabe der Münzen eigentlich ein gutes Geschäft für die Bank deutscher Länder sein müßte, gleich um welche Münze es sich handelt; denn wir haben in Deutschland keine einzige Münze, die soviel wert ist, wie auf ihr angegeben ist. Das Zehnpfennigstück „kostet“ zum Beispiel 1,9 Pfennig, aber die Bank deutscher Länder kommt nicht in den Genuß der überschüssigen Summen, die sie vielmehr an die Bundesregierung abführen muß. So entfällt dieser Vorteil, und die alte, ehrliche Unterscheidung zwischen Sorgenkindern und Lieblingskindern bleibt bestehen.

Das größte Sorgenkind ist die kleinste Münze, der Pfennig. Nicht nur, daß seine Herstellung fast ebensoviel kostet wie er später wert ist, nämlich 0,98 Pfennig, sondern die 400 Millionen Pfennigstücke, die bisher ausgeprägt worden sind, haben auch die unangenehme Eigenschaft gezeigt, spurlos zu verschwinden. Das heißt, es handelt sich hierbei wohl weniger um eine Eigenschaft der Münzen, als vielmehr der Skatbrüder und Kinder, die anscheinend eine unwillkürliche Zuneigung zu den kleinen Pfennigen gefaßt haben. Eigentlich müßte heute jeder Bürger im Durchschnitt 13 Pfennige in der Tasche haben, aber es scheint, daß einige wenige 100 oder 1000 Pfennige gesammelt haben und für die anderen nichts übrig geblieben ist.

Das zweite Sorgenkind ist das Fünfzigpfennigstück, weil es bei schlechtem Licht kaum vom Fünfpfennigstück zu unterscheiden ist und ungefähr alle Eigenschaften hat, die es für die Verwendung in Automaten ungeeignet machen. Das Stück ist nicht magnetisch, da es aus einer Legierung von 75 Prozent Kupfer und 25 Prozent Nickel besteht. Nach der Größe deckt es sich mit dem alten Zweifpfennigstück und einigen ausländischen Münzen geringeren Werts. All dies spricht gegen die Verwendung in Automaten, weil

Oma müßte wie alle Zeugen auf ihre Zeugenpflichten hingewiesen werden. Der Richter versuchte dies sehr eifrig. Oma verstand aber trotz Hörrohr nichts. Endlich kam die Erlösung für alle Beteiligten. Die Tochter erklärte nämlich, sie und Oma hätten sich schon längst wieder versöhnt. Und was lag jetzt näher, als daß Oma ihren Strafantrag zurücknahm. Dies der guten Oma beizubringen, überließ man dem Geschick der Tochter. Und hier klappte die Verständigung. Die Sache war in Butter.

### Der Gänsekrieg

Karl und Karlne, zwei Nachbarn, die zwar nicht so heißen, lebten in grimmiger Feindschaft. Schuld daran waren die Gänse, die Karlne allabendlich über den Hof ihres Nachbarn trieb. Es knisterte schon lange, doch eines Abends loderten die Flammen des von Karlne mühsam zurückgehaltenen Zornes hell auf. „Wenn du dei Gees net giel in dein Stall schaffst, no schaff i se ab!“ Prompt schrie Karlne zurück: „s wär wichtiger, du faule S...“, daß du dein Mischthaufe weiter zu dir nomsetzst!“ Das war Oel ins Feuer! Was jetzt herüber und hinübergeschrien wurde, kann nicht einmal dem sonst so gedulden Papier anvertraut werden. Es war unbeschreiblich — und herrlich für die Nachbarn, die sich diesen Ohrenschauspiel natürlich nicht entgehen lassen konnten.

Das Gericht goß Wasser in das Feuer und beruhigte die Gemüter. Die Flamme sank zusammen und wurde schließlich (hoffentlich) ganz ausgetreten, indem die beiden Streitparteien ihre beleidigenden Äußerungen mit dem Ausdruck des Bedauerns zurücknahmen.

## Im Spiegel von Calw

Wir gratulieren!

In der kommenden Woche dürfen wir wiederum eine Reihe von hochbetagten Calwer Einwohnern zum Geburtstag gratulieren. Am Montag werden Ludwig Sixt, Zwinger 23, 77 Jahre, Rosine Zeob, Nonnengasse 1, 80 J., und Philipp Keller, Hindenburgstraße 48, 78 Jahre alt. Am Tag darauf vollendet Katharina Rentschler, Alzenberg, ihr 82. Lebensjahr. Am Mittwoch feiert Georg Kappler, Hirsauer Wiesenweg 31, seinen 76. Geburtstag, während Adam Neureuther, Tanneneck 7, das 88. Wiegenfest begehen darf. Am Freitag werden Emil Blach, Hirsauer Wiesenweg 59, 79 Jahre und Luise Pfrommer, Zwinger 4, 77 Jahre alt. Am Sonntag vollendet Jakob Gläser, Lederstraße, das 77. Lebensjahr. Wir gratulieren allen Altersjubilaren und wünschen ihnen einen gesunden und sorgenfreien Lebensabend!

### Theaterring für Calw?

Um den Vorstellungen des Landestheaters Württemberg-Hohenzollern einen festen Besucherstamm zu verschaffen und damit überhaupt erst die Aufführungen zu garantieren, ist beabsichtigt, in der Kreisstadt einen „Theaterring“ ins Leben zu rufen. In persönlicher Werbung von Haus zu Haus sollen Theaterfreunde dafür gewonnen werden, sich für den Besuch aller Vorstellungen einer Spielsaison (etwa 5—6 Aufführungen) zu verpflichten. Gleichzeitig würde dieser Theaterring den Liebhabern von Schauspiel und Operette die Möglichkeit geben, einen stärkeren Einfluß auf die Programmgestaltung auszuüben und besondere Wünsche geltend zu machen. Ähnliche Bestrebungen in Freudenstadt und Ebingen haben zu erfreulichen Erfolgen geführt und in den betreffenden Städten Zirkel entstehen lassen, die jeweils annähernd 350 Mitglieder umfassen.

### Das Programm des Volkstheaters

Mitten im Krieg startete Heinz Hentschke im Berliner Metropoltheater seine Ausstattungsoperette „Hochzeitsnacht im Paradies“ mit Johannes Heesters. Sie brachte es auf 525 Aufführungen und ihre eingängigen Melodien („So stell ich mir die Liebe vor“, „Ein Glück, daß man sich so verlieben kann“ usw.) eroberten sich im Fluge die Welt. Kein Wunder also, daß auch der Film nach dieser Vorlage griff und sie filmgerecht für sich verwendete. Die Außenaufnahmen wurden in Venedig gedreht. Als neues Liebespaar im Film erscheinen Johannes Heesters und Claude Farell (ehedem Monika Burg), daneben Gretl Schörg, Fritz Odemar, Bum Krüger, Oskar Sims, Albert Florath und viele andere bekannte Darsteller. Die Regie führt Geza von Blovary, die Musik schrieb Friedrich Schröder.

### Kein „Monokelabend“!

Wie uns die Bäckerei und Weinwirtschaft Schabbe mitteilt, hält sie heute abend keinen „Monokelabend“ ab. Die Ankündigung in unserer gestrigen Ausgabe (siehe Anzeigenteil) war ein Faschingsscherz eines zu Fasnetstreiben aufgelegten Zeitgenossen.

### Sprechtag auf dem Gebiete des landw. Bauwesens

Das Landwirtschaftsamt Calw gibt bekannt: Am Dienstag, 6. Februar, findet vormittags 10.30 Uhr in der Landwirtschaftsschule in Calw, Kirchplatz 3, durch den Leiter der Bauabteilung des Landwirtschaftsministeriums in Tübingen ein Sprechtag auf dem Gebiet des landwirtschaftlichen Bauwesens statt. Interessierte Landwirte werden gebeten, von dieser Gelegenheit recht ausgiebig Gebrauch zu machen.

### Hauptversammlung der Gärtner

Die Gartenmeister des Kreises treffen sich am Sonntag, 18. Februar, um 10 Uhr im „Saalbau Weiß“ zu ihrer Jahres-Hauptversammlung.

### Neues Einheits-Postsparbuch

Die Bundespost hat das neue Einheits-Postsparbuch nunmehr auch für den hiesigen Bereich eingeführt. Einrichtung und Ausstattung sind dieselben wie beim früheren; das Buch ist im ganzen Bundesgebiet einschließlich Westberlins freizügig. Sämtliche bisherigen Sparbücher sind mit den zugehörigen Anlagen sofort gegen das neue, in königsblauem Gewande erschienene Einheits-Postsparbuch bei den Postanstalten umzutauschen. Den Umtausch muß der Sparer selbst (bei schreibunkindigen Minderjährigen der gesetzliche Vertreter) vornehmen, da er aus Sicherheitsgründen den Umtausch-Schein persönlich unterschreiben muß.

### Der „Aufstand“ führte zum Erfolg

Oberkollbach. In diesen Tagen jährt sich der damals viel diskutierte und weit über unseren Kreis hinaus bekanntgewordene „Aufstand“ in Oberkollbach. Die strittigen Probleme, die seinerzeit den Anlaß zu diesem „Aufstand“ gaben, sind hernach raschestens gelöst worden, so daß die Räume für das geplante Unternehmen frei wurden und somit der Wunsch, den Betrieb in unseren Ort zu bekommen, Wirklichkeit wurde. Die „Schwarzwälder Strumpffabrik“ (um dieses Unternehmen handelte es sich damals) ist inzwischen trotz aller wirtschaftlichen und zeitbedingten Schwierigkeiten zu einem bedeutenden Betrieb angewachsen und gibt heute rund 100 Personen Beschäftigung und Verdienst.

### Das Standesamt Calw meldet

Geburten:

Gerhard Klaus, S. d. Hermann Lauterwasser, Bundesbahngeh., Calw, Steinrinnenweg; Angelika Ellen und Erika Ilse, K. d. Helmut Kranz, Maler, Bad Liebenzell; Brigitte Marianne, T. d. Willy Brenner, Maurer, Calw-Alzenberg; Beate Sieglinde, T. d. Erhard Roller, Ernsthül; Irene Maria, T. d. Bernhard Huppenbauer, Pfarrer, Efringen.

### Eheschließungen:

Maier, Gerhard Albert, Werkzeugmacher, Calw, und Bock, Irmgard Martha, Fabrikarbeiterin, Ottenbronn.

### Sterbefälle:

Keine!

CALWER ZEITUNG  
Verlag Paul Adolph, Calw, in der Schwäbischen  
Verlagsgesellschaft m. b. H.  
Chefredakteur:  
Willi Hanns Hebrador und Dr. Ernst Möller  
Redaktion und Geschäftsstelle Calw: Lederstraße  
Telefon 735

## Ausgerechnet diesen Präfekten!

Von Johannes Hendrich

Das Haus des Präfekten lag auf einer Anhöhe am Rande der Stadt. Es war ein sehr einfaches Haus, denn die Stadt war nicht sehr groß und nicht sehr reich. Es hatte einen flachen, langgestreckten Anbau, der mit seinen verwachsenen grauen Mauern und vergitterten Fensterhöhlen einen überaus trostlosen Anblick bot. Kam man jedoch von der Stadt her, sah man nur das Wohnhaus — schneeweiße Wände, blanke Fenster, wehende, buntgeblühte Gardinen — ein Haus eben, in dem ein Mensch wohnt, der die Sauberkeit liebt.

An jenem Abend strebte ein kleiner, dicker Herr, von der Stadt her kommend, dem weißen Hause zu. Er schnaufte gewaltig und machte ein ziemlich böses Gesicht, denn er konnte bergwärts führende Straßen nicht leiden. Auch seinen Arzt nicht, der ihm dringend geraten hatte, seine abendlichen Freundesbesuche nicht mit der Limousine, sondern zu Fuß zu machen. Und den Präfekten konnte er schon gar nicht leiden!

Ein Präfekt, der Räuber laufen läßt, der einen Landstreicher für Lohn und Wohnung zur Gartenarbeit anstellt, anstatt ihn hinter Schloß und Riegel zu setzen... man munkelte auch noch andere haarsträubende Dinge von ihm! Und so etwas zieht Kreise; das ist, wie wenn man einen Stein ins Wasser wirft. Das geht über das ganze Land, und das Ende vom Lied ist, daß sich hier dann alles dunkle Gelichter des Landes ein Stelldichein gibt, um sich die Taschen zu füllen mit dem sauer erworbenen Gut ehrlicher Bürger. Es war wirklich ein Wunder, daß man nächstens noch ein Auge zutun konnte!

Herr Toussaint stieß einen abgrundtiefen Seufzer aus. Aber dann, vor der Haustür, klärte sich seine Miene auf, denn eben war ihm eingefallen, wie wunderbar der Apéritif des Präfekten schmeckte; von seinem Wein gar nicht zu reden.

Er trat ein. Ein scharmanters Lächeln lag auf seinem Gesicht, als er dem Präfekten die Hand schüttelte. „Guten Abend, Herr Präfekt! Ich freue mich, Sie so munter zu sehen!“

Sie betraten das Wohnzimmer. Ein großer hagerer Mann erhob sich aus einem Sessel. Er war einfach gekleidet, mochte dreißig Jahre alt sein und hatte dunkle, sehr warme Augen. „Könnte ein Prediger sein“, dachte Herr Toussaint. Aber er war nicht der Mann, der sich von dem harmlosen Aussehen eines Menschen blühen ließ. „Ein Fremder beim Präfekten“, dachte er, „wer weiß, was es mit ihm für eine Bewandnis hat!“ Und er drückte dem Fremden die Hand, lächelte und sagte: „Ich bin wirklich sehr erfreut, Ihre Bekanntschaft zu machen, Monsieur.“

Der Apéritif war wirklich ganz ausgezeichnet.

### Weder noch Zwei Anekdoten

In einer schwachen Stunde vertraute die Tochter des berühmten Arztes Heim ihrem Vater das zarte Herzensgeheimnis an, daß sie einen Schauspieler ehelichen wolle. Heim riet kategorisch ab. Schauspieler seien leichte Vögel. Die Tochter aber blieb hartnäckig. Er solle sich ihren Auserwählten doch wenigstens einmal ansehen, zumal er gerade an dem heutigen Abend als Don Juan aufträte. Heim schüttelte zwar mit dem Kopfe, daß sein künftiger Schwiegersohn nun auch ausgerechnet als Don Juan agiere, ließ sich aber trotzdem breitschlagen, die Vorstellung zu besuchen. Als ihn die Tochter hinterher in aller Hochspannung nach den Eindrücken fragte, die der Vater von ihrem Teuersten gewonnen, bemerkte der alte Heim mit gezeichneten Offenheit: „Den kannte ich, Mädchen, der ist weder ein Don Juan, noch ein Schauspieler!“

Neben dem Glanz und Feuer seiner musikalischen Sprache rühmten die Freunde Rossini auch den Witz und die Schlagfertigkeit, mit dem sich der Meister der Oper auf gesellschaftlichem Parkett zu bewegen wußte. Als eine Dame erster Pariser Kreise, die ihren Sohn für ein Gemie hielt, Rossini um ein Urteil bat, hörte sich der Komponist das Klavierpiel des Sprößlings an und sagte: „Ihr Sohn, gnädige Frau, ist nicht ohne Mangel an Talent.“

net. Sehr gut dann der Rotwein zum Braten. Und nachher... ob, welche Schatzkammer war der Keller des Präfekten! Das floß wie Öl aus der staubverkrusteten Flasche, das hatte eine Farbe — und einen Duft!

„Oh, Monsieur Präfekt, in dieser Flasche sind lauter Engel! Ich muß die Augen schließen.“ Herr Toussaint setzte das Glas an, rollte den Wein auf der Zunge, zog ihn durch die Zähne, schmeckte ihn laut und ließ ihn dann die Kehle hinabrinnen. Er öffnete die Augen, lächelte verzückt und flüsterte: „Jetzt haben sie mich geküßt, die Engel.“

Sie sprachen viel von schönen Frauen, weniger von Pferderennen und fast gar nichts von Politik. Es herrschte Einigkeit in ihrem Kreis, wie es sich geziemt, wenn Engel mit ihm Bunde sind; wie es auch nicht anders sein kann. Schade nur, daß der Präfekt dann von beruflichen Dingen sprach. Da konnte Herr Toussaint ihm nicht recht geben.

„Nein, nein, Herr Präfekt, wer gegen das Gesetz verstößt, muß ins Gefängnis.“

„So ein großes Gefängnis habe ich nicht“, sagte der Präfekt, und er lächelte. Aber sein Lächeln tat Herrn Toussaint nicht recht wohl.

„Gerechtigkeit zu üben...“

„Sie glauben, das ist leicht?“

„Sie haben das Gesetzbuch, die Paragraphen, Herr Präfekt...“

„Das ist mein Werkzeug, Herr Toussaint. Man kann mit einer Axt Häuser bauen oder ausbessern, aber auch zerstören.“

Herr Toussaint sah ihn forschend an. „Das hat sehr schön geklungen, Monsieur“, sagte er, „zu schön! Ich bleibe lieber mit beiden Beinen auf der Erde. In tausend Jahren vielleicht ist die Gerechtigkeit, die Sie meinen, unter gewöhnlichen Sterblichen wohl am

Platze. Heute aber würde sie die Zögernden verlocken, Räuber zu werden, und die Räuber ermutigen, ihr Gewerbe fortzuführen.“

Es kam zu einem Reduell, bei dem der Fremde sekundierte — und der Wein. Und der Wein war es, der am Ende das Duell mit einem schnell erzählten Lebenslauf ausklügelte. Ja, Herr Toussaint erzählte seinen Lebenslauf. Er begann mit seinen Jugendstreichen und war auch in der Fortsetzung weit offener, als er es gewesen wäre, hätten ihn die Engel des Weins nicht so oft geküßt. Außerdem ermunterte ihn der Präfekt immer wieder zum Weitererzählen und auch zum Weitertrinken. Und der Gast trank und erzählte und lachte, bis er in seinem Sessel einschlief.

Das schrille Gelärm einer Glocke riß ihn aus seinem Schlummer. Er fuhr hoch und sah verwundert, dann fassungslos um sich. Entsetzen malte sich in seinem Gesicht, denn er mußte die Feststellung machen, daß er sich in einer Gefängniszelle befand. Was war geschehen? Er sank auf die harte Pritsche zurück und bemühte sich verzweifelt, seine Gedanken zu ordnen.

Richtig, er hatte aus seinem Leben erzählt. Aber was? Doch nicht etwa die Geschichte mit Maurice! Oh, das war ein dunkler Punkt

in seinem Leben. Aber er hatte Milderungsgründe. Wäre Maurice nicht so dumm gewesen, es wäre gar nicht zu dieser Affäre gekommen. Bestimmt nicht! Aber Maurice war so dumm, daß man sich ganz einfach dazu verpflichtet fühlte, ihn über's Ohr zu hauen. Außerdem lag das weit zurück, am Anfang seiner Karriere da hatte man eben die Ellbogen gebrauchen müssen. Trotzdem... wenn man den Fall mit juristischen Augen ansah... Oder sollte er etwa von Lucienne erzählt haben? Was hätte er aber tun sollen? Seine Frau war großzügig; sie würde ihm das Verhältnis nicht übelnehmen. Aber wie denn, wenn sie Lucienne auf der Straße getroffen hätte, mit einer kleinen Lucienne an der Hand, und die Kleine wäre ihm wie aus dem Gesicht geschnitten gewesen, ganz der Papa? Was dann? So großzügig war seine Frau nun wieder nicht.

Oh, der Skandal, der Skandal! Monsieur Toussaint sitzt im Gefängnis, heute mittag schon wird es in der ganzen Stadt bekannt sein.

Ein Gefängniswärter steckte seinen Kopf zur Tür herein. „Monsieur Toussaint, der Herr Präfekt läßt bitten!“

Herr Toussaint ging mit hängendem Kopf

## Fremdenverkehr

Von Ralph Urban

Es war am Nachmittag so gegen vier im Gasthaus zu den „Drei Störchen“ von Neppesfest. Die neue hübsche Kellnerin trocknete an der Schank die Gläser ab, der Wirt stand mit den Händen auf dem Rücken in der Tür vom Vorgarten und blickte auf die Straße hinaus. „Sobald Sie damit fertig sind, Olga“, sprach er über die Schulter hinweg, „dann gehen Sie vor das Haus und lächeln.“

Die junge Kellnerin tat, wie ihr geheißen und bald darauf hielt tatsächlich ein Wagen vor dem Gasthaus. Zwei junge Männer stiegen aus, setzten sich in den Vorgarten und bestellten einen halben Liter Wein. Dann unterhielten sie sich mit Olga.

„Etwas herb“, meinte einer der Gäste. „Wir möchten gern noch einen besseren trinken, falls Sie einen —“

„Natürlich“, versicherte der Wirt und wandte sich an die neue Kellnerin. „Bringen Sie den Herren einen Halben Neunzehnhundertvierziger.“

Olga folgte dem Chef zur Schank. „Wo ist denn der Neunzehnhundertvierziger?“ erkundigte sie sich.

„Da drinnen“, erklärte der Wirt, klopfte sich mit der linken Hand gegen die Stirn und zeigte mit der rechten nach dem Krug, aus dem schon der zuerst bestellte Wein stammte. „Nehmen Sie eine der lichtgrünen Flaschen und zwei von den lichtgrünen Pokalen, schlagen Sie zwanzig Prozent dazu und Sie werden gleich hören, daß dieser Wein bedeutend besser ist als der vorherige. Sie sind noch jung im Fach, Olga, aber mit der Zeit werden Sie schon daraufkommen.“

Die Kellnerin servierte also denselben Wein in Lichtgrün. Sobald der Chef fühlte, daß die Flasche draußen wieder zur Neige ginge, erschien er im Vorgarten.

„Der war schon besser“, meinte einer der Herren. „Falls Sie aber einen noch süßeren haben, möchten wir auch den versuchen.“

„Selbstverständlich!“ rief der Wirt. „Spätlese Jahrgang dreißig. Einen halben Liter, Olga!“

Wieder folgte sie dem Chef zur Schank. „Die Spätlese ist wohl im Keller?“ fragte sie.

Der Wirt schüttelte das Haupt und zeigte auf denselben Krug. „Nehmen Sie diesmal die Gläser vom Kristallservice, geben Sie einen Eßlöffel Staubzucker in die Karaffe, schenken Sie den Wein hinein, schütteln Sie das Ganze gut durch und spritzen Sie zum Schluß einen Schuß Sodawasser darauf. Kostet das Doppelte wie der erste, und Sie werden staunen, wie er denen daher schmeckt.“

Olga servierte, die Männer draußen tranken und wurden immer lustiger. Nach einer Weile kam der Wirt hinzu.

## „Historisch“

Von Ferdinand Silberstein

Im Jahre 1848 war der weltberühmte französische Schriftsteller Viktor Hugo auf der Rückreise von England in einem der vornehmsten Gasthöfe von Calais abgestiegen.

Während er sich nun dort allein im Lesezimmer befand, bemerkte er das große Wörterbuch der Akademie auf einem Wandbrette und nahm es herunter, um irgend etwas nachzuschlagen. Das schwere Buch entglitt indes seiner Hand und fiel auf eine Majolikavase, die den Kaminsims schmückte. Die Vase fiel zu Boden und zerbrach.

Viktor Hugo wollte gerade klingeln, um die Scherben wegräumen zu lassen und dem Gasthofbesitzer den Schaden zu ersetzen, als plötzlich ein wildes Rennen im ganzen Hause entstand und ein Kellner stemmte ins Zimmer stürzte.

„Seine Majestät König Louis Philipp hat Paris verlassen und ist soeben mit zahlreichem Gefolge hier eingetroffen. Er wird hier speisen und dann nach England weiterreisen. Der Herr des Hauses hat Seiner Majestät das ganze Hotel zur Verfügung gestellt. Die Gäste werden aufgefordert, auf ihren Zimmern zu bleiben.“

Dagegen war nun nichts zu machen und Viktor Hugo mußte sich wohl oder übel dem Wunsche des Wirtes fügen. Er reiste am anderen Morgen nach Paris ab und hatte die Vase

„Bravo“, rief der eine der Gäste, „dieser hier rinnt wie Öl. Aber jetzt wollen wir einen Flaschenwein trinken. Was haben Sie im Keller?“

„Vielleicht eine Mädchenperle?“ fragte der Wirt und wurde noch runder im Gesicht.

„Gut“, sagte der zweite Herr, „dann eine Mädchenperle.“

Die Kellnerin folgte dem breiten Rücken ihres Dienstgebers.

„Wieder aus dem da?“ erkundigte sie sich und zeigte auf den Universalkrug.

„Was fällt Ihnen ein?“ wies er sie zurecht. „Die Flaschenweine liegen im Keller.“ Und er stieg mit ihr in die Tiefe. Unten angelangt machte er sie mit den Gebrüchen vertraut.

„Der Wein ist natürlich derselbe wie oben“, erklärte er, „jedoch abgezogen. Die Mädchenperle liegt dort links in der Ecke im Lehm, damit die Flaschen ein altes Aussehen bekommen. Die servieren Sie im Elakübel und mit den dünnen Kelchen. Gute Gäste muß man gut behandeln. Sie werden Augen machen, Olga, wie die sich freuen werden.“

Nicht nur die Kellnerin machte Augen, sondern auch ihr Chef. Die beiden Männer waren inzwischen davongefahren, ohne die Zechen zu bezahlen.

„Das hat man davon, wenn man ein ehrlicher Gastwirt ist“, sagte der Wirt düster. „Einen Halben Heurigen, einen Halben Neunzehnhundertvierziger, einen Halben Spätlese und jetzt noch diese Flasche Mädchenperle, die ich Ihnen auch schon aufgerechnet habe. Welch ein Schaden für Sie, Olga, das nächstmal müssen Sie schärfer aufpassen. Die Menschen sind alle Gauner und die bessere Hälfte davon ist motorisiert.“

## Die bestandenen Küsse

Von Rudolf Schmitt-Sulzthal

Die ersten Herzensgeheimnisse behalten Männer gerne für sich. Solange nicht ein Kuß der Geliebten sie zum Großsprechen berechtigt, erfährt auch der vertrauteste Freund nicht, wie sehr sie sich nach dieser Voraussetzung einer meist stufenweisen Eroberung verzehrt haben. Unerwiderte Liebe aber wird, von sensiblen Ausnahmefällen abgesehen, im Busen bewahrt, als koste ihr Geständnis Hals und Kragen.

Ludwig und Richard ahnten nichts voneinander, trotzdem sie auf dem Heimweg von der Schule ein Primaner-Gespräch über Mädchen führten. Dabei war Ludwig heute nachmittags mit Elsa für einen kleinen Ausflug verabredet und Richard, dessen Eltern verreise waren, hatte Hildegard zu sich gebeten.

## Carneval lebe!

Alte deutsches Narrenlied

Stoß an, Narrenthum lebe!  
Wer in unserer Narrheit die Weisheit nicht ehrt,  
Der ist des Namens des Narren nicht wehr,  
Narrenthum lebe!

Stoß an, Carneval lebe!  
Er erlaubt jedem Narren, recht narrrisch zu sein,  
Und keiner braucht sich seiner Narrheit zu scheuen,  
Carneval lebe!

Stoß an, Fröhlichkeit lebe!  
Nur muntere Narren, nur fröhliche Leut'  
Die dulden im Saale wir morgen wie heut'  
Fröhlichkeit, Carneval, Narrenthum... lebe!

Stoß an, uns're Stadt lebe!  
Wo Frohsinn und Scherz aneinander sich reiht,  
Sind uns're munt'ren Bewohner nicht weit,  
Uns're Stadt lebe!

hinter dem Wärter den langen Korridor hinab. Er war sehr erstaunt, daß er nicht in einen Vernehmungssaal, sondern in das Wohnzimmer des Präfekten geführt wurde. Noch erstaunter war er über das Lächeln des Präfekten und über seine Worte: „Guten Morgen, Monsieur Toussaint, ich hoffe, Sie hatten eine gute Nacht!“

„Danke, oh danke“, stammelte Herr Toussaint, „ausgezeichnet, wirklich ganz ausgezeichnet.“

„Ich bin Ihnen eine Erklärung schuldig“, lächelte der Präfekt. „Sie werden es nicht mehr wissen, Sie waren mit den Engeln beschäftigt. Ich würde es Ihnen sogar übelnehmen, wenn Sie es noch wüßten, denn dann hätten Sie ja die Küsse der Engel nur mit halber Hingabe erwidert.“

„Ich weiß es nicht mehr“, sagte Herr Toussaint mit belegter Stimme. Sehr, sehr klein saß er vor seinem Richter.

Der Präfekt nickte zufrieden. „Ich muß Ihnen erklären, wie Sie in die Zelle kamen.“ Er nahm eine Zigarette aus der Dose und zündete sie umständlich an. Herr Toussaint biß die Zähne zusammen; sein Spitzbart ragte unheimlich schwarz aus seinem bleichen Gesicht. Ein grausames Spiel, das der Präfekt mit ihm trieb! Jetzt, endlich sprach er weiter: „Es war Ihr ausdrücklicher Wunsch, Herr Toussaint; Sie ließen es sich nicht ausreden: Sie wollten unbedingt in einer Gefängniszelle schlafen.“

Monsieur Toussaint starrte den Präfekten fassungslos an. Dann brach er in schallendes Gelächter aus. Und während er so lachte, nahm er wieder seine normale Größe an.

„Scharmant, scharmant“, lachte er; „da haben sich die Engel mit mir einen Scherz erlaubt!“

„Ja, die Engel“, nickte der Präfekt.

Herr Toussaint horchte auf. Das hatte eigenartig geklungen. Er sah dem Präfekten ins Gesicht und sah ihn lächeln. Aber dieses Lächeln tat Herrn Toussaint gar nicht wohl.

Er nahm die Einladung zum Frühstück nicht an, er hatte es auf einmal sehr eilig. Fünf Minuten später schon strebte er mit kurzen schnellen Schritten der Stadt zu. Er machte ein sehr nachdenkliches Gesicht. Ab und zu seufzte er tief auf.

Gab es nicht tausend andere Präfekten in Frankreich? Ausgerechnet diesen hatten sie bekommen müssen.

um ihr neue Schallplatten vorzuführen. Unvermutet spezialisierte Ludwig jetzt seine allgemein geheilten Ausführungen und sagte: „Weißt du, das Küssen soll gar nicht so leicht sein. Ich glaube, man kann sich sehr blamieren dabei. Es sind die Nasen im Wege. Wenn du also ein Mädchen küßt, mußt du deinen Kopf etwas schief halten, sonst stößt du mit deiner Nase an die ihre und dann machst du dich lächerlich.“

An diese Möglichkeit hatte Richard nicht gedacht. Stirnrunzeln blickte er den Freund an, der einen etwas gequälten Eindruck machte, denn seine Elsa hatte ein sehr selbstsicheres Auftreten.

Inzwischen waren sie an der sie täglich trennenden Straßenkreuzung angelangt. Sie verabschiedeten sich und jeder strebte, heute mit mäßigem Appetit dem Mittagstisch zu, nach dessen Genuß beide einer ersehnten Stunde entgegenzuzugangen hatten.

Der nächste Morgen vereinte sie an ihrer Ecke wie immer zum gemeinsamen Schulweg. Bald knüpfte Richard an das gestrige Gespräch an und sagte mit überlegenem Lächeln:

„Deine Theorie taugt nichts. Die Praxis ist da schon talentierter. Ein Mädchen, das ich küsse, neigt wie von selbst ihr Gesicht. Ich bin noch nie mit der Nase angestoßen.“

Bewundernd blickte ihn der Freund an, dann aber trumpfte er auf:

„Ich wollte ja nur wissen, ob du dich überhaupt schon getraut hast. Bei meinen Mädchen gibt es keinen Widerspruch. Ich halte sie so fest, daß ich in aller Ruhe ihre Nase vermeiden kann.“

Nun empfing Ludwig einen beneidenden Blick. Schweigend schritten sie weiter, jeder schämte sich vor der Praxis des anderen. Um keinen Preis hätte Ludwig dem gewiegten Freund gestehen können, daß er bei der so schüchtern gewordenen Elsa, als sie auf einer Bank saßen, nur einen ganz flüchtigen Kuß auf die Wange hatte anbringen können. Und Richard hätte sich lieber die Zunge abgeben lassen, als dem erfahrenen Kameraden zu berichten, daß ihm die resolute Hildegard zum Dank für eine Tafel Schokolade von sich aus ein Küßchen gegeben hatte. Trotz eines blamablen Gefühls zeigten die beiden noch in der Mathematikstunde glückliche Gesichter. Es war doch sehr schön gewesen.

# Ernstere Fragen des Verbrauchers

Zu einem Rundfunkvortrag von Dr. Georg Stecher, Hauptgeschäftsführer der Industrie- und Handelskammer Reutlingen

Heute spricht Dr. Stecher, Hauptgeschäftsführer der Industrie- und Handelskammer im SWF zum Thema „Ernstere Fragen des Verbrauchers an die Wirtschaft“. Seinem aktuellen Vortrag entnehmen wir folgendes:

Die hauptsächlichsten Ursachen für die Preissteigerungen liegen nicht in unserer Wirtschaft selbst, sondern außerhalb unseres Einflusses. Ihre Entstehung geht auf die gegenwärtigen weltweiten Spannungen zurück. Seit Korea machten die großen Mächte der Welt beträchtliche Anstrengungen, ihre Verteidigungskraft zu erhöhen. Ein beachtlicher Teil der Weltrohstoff-Produktion wurde von der Rüstung verschlungen. Noch größere Mengen kauften die Großmächte vorsorglich zur Anlagung strategischer Vorratslager auf. Unter der Wirkung dieser massierten Stöße habe sich das Verhältnis von Angebot und Nachfrage verschoben und der Weltmarkt versuche nun, über Preiserhöhungen ein neues Gleichgewicht herzustellen. Diesen Preiserhöhungen könne auch Deutschland nicht entkommen, das mit seiner Produktion auf den Einkauf an ausländischen Märkten angewiesen sei.

### Große Rohstoffpreiserhöhungen

Seit Korea sei beispielsweise der Weizen um 15 Prozent und der Zucker um 10 Prozent im Preise gestiegen. Bei den gewerblichen Rohstoffen sei die Steigerung noch beträchtlich größer, so beispielsweise bei Baumwolle um 30 Prozent, bei Häuten um 55 Prozent, bei Wolle um 95 Prozent, bei Zink um 110 Prozent, bei Kautschuk um 120 Prozent, bei Kupfer um 170 Prozent. Das heiße nicht, daß nun auch die Preise gewerblicher Fertigwaren sich um die gleichen Prozentsätze erhöhten wie Rohstoffpreise, aber jede Erhöhung der Fertigwarenpreise bedeute für den Verbraucher eine Erhöhung seiner Lebenshaltungskosten.

### Beamte und Angestellte vor allem betroffen

Ansichts der sozial bedrängten Lage vieler Volkskreise sei es verständlich, daß Preiserhöhungen in Deutschland große Unruhe hervorriefen und die Einsicht in die Unabwendbarkeit einer solchen Entwicklung außerordentlich schwer falle. Große Teile unserer Bevölkerung seien in ihrer sozialen Stellung abgesunken, so die Beamten und Angestellten des öffentlichen und privaten Dienstes, die mit ihren heutigen Gehältern nur noch etwa 70 Prozent ihrer Vorkriegslohnkraft, die Rentner- und Fürsorgeempfänger, die nur noch etwa 60 Prozent ihrer Vorkriegslohnkraft besäßen. Im Vergleich hierzu habe der Arbeiter durch die Lohnerhöhungen der vergangenen Jahre die Kaufkraft der Vorkriegszeit erfreulicherweise wieder erreicht.

### Die Verpflichtung der Wirtschaft

Alle diese Kreise in sozial beeinträchtigten Verhältnissen müßten und dürften erwarten, daß Preiserhöhungen nur dann vorgenommen würden, wenn sie wirtschaftlich wirklich gerechtfertigt seien. Die Wirtschaft stehe hier vor einer schweren Aufgabe. Sozialer Frieden, die Gestaltung der politischen Kräfteverhältnisse, Erhaltung des Systems der Marktwirtschaft und Ansehen des Unternehmertums hänge heute weitgehend davon ab, ob die Wirtschaft sich in Tun und Lassen stets ihrer Verpflichtung gegenüber der Gesamtheit der Bevölkerung bewußt sei. Natürlich gebe es Außenseiter, aber kein vernünftiger Mensch

### DM-Wechselkurse

Die zu jedem Wochenende erscheinende Tabelle weist das Umrechnungsverhältnis von 100 DM zu den wichtigsten fremden Währungen aus, und zwar nach den Kursen im Zürcher Freihandel.

	1.2.	31.1.
Schweiz. Franken	75,50	74,75
USA-Dollar	17,58	17,42
Engl. Pfund	7,15	7,10
Frank. Franken	886,10	879,50
Belg. Franken	909,63	900,00
Holl. Gulden	74,94	74,01
Span. Peseten	225,80	226,25
Port. Escudos	535,38	511,38
Schwed. Kronen	113,11	113,37
Argent. Pesos	208,18	205,10
Braz. Milreis	—	—
Deter. Schilling	539,28	554,63
Ital. Lire	1234,40	1311,40
Tsch. d. Kronen	759,00	747,00

## Aus der christlichen Welt

### Lebenslängliche Maskerade?

Es ist eine seltsame Sache um das Maskentragen. In der Faschingszeit kann es uns deutlich werden, was es mit unserm Menschsein auf sich hat. Da zeigt man, als wer man gelten möchte und trägt die entsprechende Kostümierung. Es ist nicht immer Fasching, und doch tragen wir Menschen nicht nur da eine Maske, mit der wir an die Öffentlichkeit treten.

Der Mensch ist ein Schauspieler, nicht immer ein guter, aber er versucht seine Rolle zu spielen. Und dann kann es geschehen, daß ein und derselbe Mensch verschiedene Rollen auf der Bühne des Lebens spielt, eine bei sich zu Haus als Vater, Mutter, Ehemann oder Sohn oder Tochter, und eine andere in seinem Beruf etwa als Mechaniker oder Verkäufer oder Lehrer oder Beamter oder etwas anderes. Es gibt dazu noch weitere Rollen im Freundeskreis, im Stammtisch, auf dem Sportplatz, im Tanzlokal oder vielleicht auf einem Kasernenhof.

Es fällt uns durchaus nicht immer leicht, diese verschiedenen Rollen so zu spielen, wie wir sie gern wirksam und überzeugend gestalten möchten. Oft verlieren wir darüber die Einheit unseres Wesens, und dann stimmt es irgendwo nicht mehr mit uns. Zumeist meinen wir auch, daß die Rolle, die man uns spielen läßt, viel zu bescheiden ist. Wir möchten mehr sein, als wir scheinen.

Das Leben als eine Maskerade leben müssen, ist das nicht verhängnisvoll? Und — muß das wirklich so sein? Ist das die einzige Art, das Leben meistern oder ertragen zu können?

Es wäre die Befreiung, wenn uns glaubhaft zugerufen würde: „Sei, der Du bist!“ Wir würden dann vielleicht in Verlegenheit geraten, wer wir eigentlich sind. Man muß uns wohl auch das noch sagen, weil wir es selbst gar nicht wissen können.

Das tut Gott. Er redet so mit uns, wie niemand mit uns reden kann, weil niemand uns so kennt wie er und niemand uns so liebt. In seinem Wort sagt er uns, wer wir sind: Von ihm aller Masken entkleidet Menschen, ganz nackte Menschen, aber gerufen, das Kleid der Kinder Gottes zu tragen und echte Menschen zu sein, Brüder dessen, der allein auf der Welt keine Rolle gespielt hat: Jesus Christus. In ihm ist

werde einen Baum „nur nach seinem Fallobst beurteilen“. Es sei unverkennbar, daß die Wirtschaft, von wenigen Ausnahmen abgesehen, die Rohstoffverarbeitungen nicht zum Anlaß von Spekulationen genommen habe.

### Staat und Allgemeinheit profitieren

In solchen Zeiten wende sich das Interesse der Öffentlichkeit immer stärker der Frage nach den Gewinnen der Wirtschaft zu.

Von diesen Gewinnen profitiere nicht nur der Unternehmer, sondern zum größeren Teil die Allgemeinheit, hier vor allem der Staat. Ein Unternehmer mit 1 Kind zahle bei einem Gewinn von 50 000 DM rund 46 Prozent allein an Einkommensteuer, bei einem Gewinn von 500 000 DM aber rund 85 Prozent.

Vom Wiederaufbaubedarf habe die Wirtschaft aus ihren Gewinnen rund 1/4 aufgebracht. Auch zum sozialen Wohnungsbau habe sie aus ihren Gewinnen Beiträge geleistet, und zwar in Württemberg-Hohenzollern allein im Jahre 1949 etwa 12 Millionen DM, womit rund 1300 Wohnungen hätten hergestellt werden können. Aber

nicht alle Neubauten und Neuanschaffungen in der Wirtschaft hätten ausschließlich mit Gewinnen finanziert werden können. Uneingeweihte sähen nur die neuen Fabrikhallen und die neuen Maschinen, die Schulden aber sähen sie nicht.

Das weitere Schicksal unserer Wirtschaft gleichermaßen wie das Schicksal anderer Länder hänge weitgehend von der Entwicklung der weltweiten Lage ab, deren Entspannung zweifelsohne auch zu einer Erleichterung der bestehenden Schwierigkeiten in der Wirtschaft führen würde. Wie sich aber diese Dinge nun auch entwickelten: auf Grund der heutigen Situation bestehe für den Verbraucher keinerlei Anlaß zu ernster Besorgnis. In der Zukunft würden möglicherweise einzelne Warenpreise als Folge der Teuerungswelle auf den Weltmärkten anziehen, es könne auch vorkommen, daß hier und dort ein Gegenstand zeitweilig nicht mehr in der gewohnten üppigen Fülle verfügbar sei, aber nach den Erklärungen der Bundesregierung sei nicht daran gedacht, Karren oder Bezugscheine einzuführen.

## Schlechte Aussichten für USA-Investitionen

### Die Amerikaner zum Mitbestimmungsrecht

Aus den USA melden sich einige recht kritische Stimmen zur Regelung des Mitbestimmungsrechts nach den Bonner Vereinbarungen in der eisenhaltenden und Kobleindustrie zum Wort. Der Außenhandelsrat der Vereinigten Staaten, eine der größten Vereinigungen des Außenhandels, hat schon vor einigen Tagen offiziell festgestellt, die Aussichten der Bundesrepublik auf Investitionen amerikanischen Privatkapitals hätten sich erheblich verschlechtert. Als Hauptgründe für diese Tatsache werden genannt: Die Mitbestimmung und der Lastenausgleich. Die Annahme eines Mitbestimmungsgesetzes für die deutsche Montanindustrie nach dem Bonner Konzept werde vom Standpunkt der amerikanischen Unternehmer aus die Erweiterung der Produktion hemmen; das Ausland habe wenig Interesse daran, Kapital in Unternehmen zu stecken, in deren Leitung derartige Eingriffe möglich seien. Die größten Bedenken habe die amerikanische Geschäftswelt wegen der Bestimmung, daß die 50prozentige Arbeitnehmervertretung nicht ausschließlich aus Betriebsangehörigen bestehe.

Als weiterer Grund für das Desinteresse der Amerikaner wird der Lastenausgleich angegeben. Man sei vor allem darüber besorgt, daß nach den

gegenwärtigen Entwürfen keine Ausnahmebestimmungen für Betriebe vorgesehen seien, die vollständig oder zu einem wesentlichen Teil Eigentum von Angehörigen der Vereinten Nationen seien. — Hinsichtlich des Mitbestimmungsrechts hat sich die deutsch-amerikanische Handelskammer nunmehr den Bedenken angeschlossen. Nach ihrer Meinung übernimmt die Arbeiterschaft drei große Verantwortungen: nämlich gegenüber den Geldgebern, gegenüber den Arbeitern und für eine erfolgreiche Anwendung des neuen Systems überhaupt. Ein Unternehmen erfordere auch Geld. Die Summen für die Weiterführung oder die Vergrößerung eines Unternehmens könnten jedoch nur dann auf dem Wege über den Sparer durch Aktien und Wertpapiere flüssig gemacht werden, wenn Vertrauen zu der Geschäftsleitung herrsche; d. h., wenn die Sparer nicht nur auf eine gute Geschäftsführung, sondern auch auf eine gewinnreiche bauen könnten. Bevor die Arbeitnehmer ihre Befähigung zu dieser Aufgabe unter Beweis gestellt hätten, werde es schwer sein, Privatleute oder Banken zur Investierung zu veranlassen. Vom Ergebnis der „Halb- und Halb“-Geschäftsführung hänge auch das Schicksal des einzelnen Arbeiters ab.

## Wichtiges in Kürze Schwebende Bundesschuld 1,3 Mrd. DM

**BONN.** Die schwebenden Schuldverpflichtungen der Bundesrepublik beliefen sich nach einer Mitteilung des Bundesfinanzministeriums an der Jahreswende auf 1 377 030 000 DM, die fundierte Schuld der Bundesrepublik, die in ihrer Höhe noch nicht feststeht, ist wesentlich höher.

**BONN.** — Kohlenanleihe erwogen. Wirtschaftspolitische Kreise der Regierungskoalition des Bundestages erwägen das Projekt einer nationalen Kohlenanleihe. Nach ihrer Ansicht erscheint es dringend notwendig, zur Behebung des Kohlenengpasses Kapitalmittel in ausreichendem Umfang zu erhalten.

**ESSEN.** — Steinkohlenförderung Januar. Die westdeutsche Steinkohlenförderung erreichte im Januar mit 10,134 Mill. t das höchste Monatsergebnis der Nachkriegszeit. 393 000 t wurden in Sonderschichten gefördert. Die arbeitstäglich Förderung betrug bei 26 Arbeitstagen jedoch nur 389 800 t gegenüber 399 400 t im Dezember.

**BIELFELD.** — Süßwarenindustrie befreit 150 000 Arbeitslose. Durch die geplante Süßwarensteuer werden, so befürchtet der Direktor der Storck-Süßwarenfabriken in Bielefeld, in den rund 1000 Süßwarenfabriken der Bundesrepublik 150 000 Arbeiter und Angestellte arbeitslos werden. Zahlreiche größere Betriebe hätten bereits vorsorgliche Kündigungen ausgesprochen.

**SCHWENNINGEN.** — IG-Metall kündigt Lohnabkommen. Die Industriegewerkschaft Metall hat mit Schreiben vom 31. Januar an die fünf Fachverbände der Metallindustrie von Württem-

berg-Hohenzollern das gegenwärtige Lohnabkommen zum 28. Februar gekündigt und die Unternehmer aufgefordert, während der Kündigungsfrist über ein neues Lohnabkommen zu verhandeln; die Löhne der Metallindustrie des Landes lägen unter dem Bundesdurchschnitt.

**TÜBINGEN.** — IG-Metall kündigt Gehaltstarif der Angestellten. Das Angestellten-Sekretariat der Industriegewerkschaft Metall für Württemberg-Baden hat das für die drei südwestdeutschen Länder geltende Gehaltsabkommen gekündigt und fordert eine Gehaltserhöhung von 10 bis 15 Prozent je nach Gehaltsgruppe.

**TÜBINGEN.** — Lohnerhöhungen im graphischen Gewerbe. Die Lohnverhandlungen im graphischen Gewerbe Württemberg-Hohenzollerns führten zu einer Einigung. Die Löhne werden um etwa 10 Prozent erhöht, der für den 1. Februar angekündigte Streik konnte unterbleiben.

**WIEN.** — Preissteigerung österreichischer Stromlieferungen. Österreich hat den Preis für Stromlieferungen an die Bundesrepublik erhöht. Er beträgt jetzt für die Hauptlieferung 3,64 Pfg. oder 0,865 Dollar-Cents je kWh. Als Teilzahlung wurden seit dem 1. Januar 1950 von den Stromabnehmern bisher 2,94 Pfg. oder 0,7 Dollar-Cents je kWh entrichtet.

**KASSEL.** — Textilimporte 1950 für 2,8 Mrd. D-Mark. Nach einer Jahresbilanz des Textilaußenhandels wurden im vergangenen Jahr für 2,67 Mrd. DM Textilien einschließlich Textilrohstoffen in die Bundesrepublik eingeführt, was fast eine Verdoppelung gegenüber dem Vorjahr

## Schwarze Kohle

JK. Es ist schon wieder so weit. Mit dem Schwarzmarkt nämlich. Wer gute Beziehungen hat oder viel Geld ausgibt, kommt auch zu Kohle, so kritisch die Versorgungslage in diesem schwarzen Rohstoff auch ist. Es ist uns auf die Dauer nicht verborgen geblieben, daß einige bevorzugte Großverbraucher, wie Verkehr, Eisen- und Stahlherstellung und schließlich auch die Besatzungsmächte von den Zuteilungskürzungen so gut wie ganz verschont bleiben, während wiederum andere Verbrauchergruppen und ganze Industrien die volle Schärfe der Manneville zu spüren bekommen. Das Bedenklichste an dieser ganzen Situation ist aber noch, daß die „auf dem Papier“ zugeteilten Mengen nicht voll ausgeliefert werden, dann verfallen und irgendwohin verschwinden. Wohin aber verschwinden sie? Es besteht aller Anlaß zu der Vermutung, daß sie auf dem Schwarzmarkt verschwinden, wo nach uns vorliegenden Berichten die Tonne Kohle für 100 bis 120 DM — anstatt für 41 DM — verkauft werde. Und wenn überhaupt Kohle auf dem Schwarzmarkt erscheint, woher soll sie denn sonst kommen als aus jenen verfallenen Kontingentteilen? Dabei soll es sich um recht erhebliche Mengen handeln.

Was aber dagegen tun, wir haben doch Erfahrungen in der Bekämpfung des Schwarzmarktes? Haben es selbst die schärfsten Wirtschaftsstrafbestimmungen zuwege gebracht, den Schwarzmarkt auch nur nennenswert einzuschränken, geschweige denn zu beseitigen? Nein, der Schwarzmarkt verschwand erst dann, als genügend Ware auf dem normalen Markt angeboten wurde. Nicht anders wird es auch mit der Kohle sein. Und in diesem Zusammenhang verdient die Tatsache unsere Aufmerksamkeit, daß die Paraphierung der europäischen Wirtschaftsunion, des Schuman-Plans also, nahe bevorstehe. Zu klären sei noch die westdeutsche Forderung auf Beseitigung der Ruhrbehörde, doch ist, wie wir hörten, in den nächsten Tagen mit einer Initiative Frankreichs in dieser Richtung zu rechnen. Wir unerseits könnten, wenn sich dieser Bericht bewahrheitete, mit einem Stoßseufzer der Erleichterung nur sagen: „Endlich!“ Und wenn die Ruhrbehörde verschwände, dann gäbe es auch keinen autoritativ festgesetzten Zwangsexport von Kohle mehr. Dann erhielten wir in unserer bewegten Kohlenlage mit der Zeit etwas mehr Bewegungsfreiheit, und allein dann bestände die Aussicht, daß auch der Schwarzmarkt in Kohlen eine vorübergehende Erscheinung wäre.

## Keine Tabaksteuerreform

**BONN.** Auf einer Besprechung mit Vertretern der Tabakpflanzer, der Tabakindustrie und der Gewerkschaften erklärte Bundesfinanzminister Schäffer, die geplante Tabaksteuerreform könne vorläufig nicht verwirklicht werden, weil der Finanzbedarf des Bundes angesichts der steigenden sozialen Ausgaben keine neuen Lasten für die deutsche Volkswirtschaft zulasse. Für eine Tabaksteuerreform in dem geplanten Umfang sei eine Steigerung des Umsatzes in einem solchen Maße, daß ein Steuerausfall vermieden werde, unbedingte Voraussetzung. Ermittlungen hätten jedoch ergeben, daß die Zigarettenindustrie, für die die Steuersenkung in erster Linie hätte gelten sollen, durch die Wünsche der Rauchtabakindustrie unter so ungünstigen Wettbewerbsverhältnissen gestellt würde, daß eine Umsatzsteigerung im notwendigen Umfang nicht erreicht werden könne.

Bundesfinanzminister Schäffer hat, wie von uns veröffentlicht, seine Steuervorläufe und die Notwendigkeit drastischer steuerlicher Maßnahmen auf dem Gebiet der Tabaksteuerreform begründet, daß ihn die Tabaksteuerreform für Zigaretten 75 Mill. DM koste. Wie verträglich das mit seiner neuerlichen Behauptung, der Finanzbedarf des Bundes lasse keine neuen Lasten zu und es müsse durch Umsatzerhöhung ein Steuerausfall vermieden werden? Uns scheint, daß der Streik der Tabakarbeiter dem Herrn Bundesfinanzminister sehr gelegen gekommen ist.

bedeutet. Der Anteil der Textilimporte an der Gesamteinfuhr beträgt 23,5 Prozent.

**WASHINGTON.** — Erwartete Baumwollenernte: 37,35 Mill. Ballen. Die Baumwollenernte der Welt wird im Erntejahr 1950/51 rund 27,35 Mill. Ballen zu je 500 lbs betragen, wie das US-Landwirtschaftsministerium mitteilt. Damit liege die Ernterwartung um etwa 4 Mill. Ballen unter dem geschätzten Verbrauch.

Gott zu uns getreten und hat uns durch ihn die Freiheit gegeben, das zu sein, was der Mensch sein soll und durch Jesus Christus sein kann: geliebtes und von allem Zwang zur Verkleidung oder Uniformierung befreites und freies Kind Gottes.

### 21 000 Wohnungen seit Kriegsende

Die katholischen Siedlungswerke aller deutschen Diözesen tagten vom 24. bis 27. Januar in Rhöndorf unter Leitung des früheren Breslauer Generalvikars Franz Wosnitza, des Leiters der Bischöflichen Hauptarbeitsstelle für das Siedlungswesen. Die Bedeutung der Tagung, die dem Austausch praktischer Erfahrungen zwischen den einzelnen Siedlungsgemeinschaften diente, wurde durch die Anwesenheit von Bundesbildungsminister Dr. von Arnim, des Kölner Weihbischöfs Ferche sowie mehrerer Bundestagsabgeordneter unterstrichen.

Generalvikar Wosnitza teilte mit, daß die katholischen Siedlungswerke seit Kriegsende 21 000 Wohnungen erbaut haben, davon allein 14 000 im Jahre 1950. Dies sei eine Leistung jener, die nicht auf Hilfe von Bund und Länder warteten, sondern durch Selbsthilfe Eigenheime und Siedlungsstellen errichteten. 4,5 Millionen DM wurden aus Kollekten und freiwilligen Spenden aus dem Raum der katholischen Kirche in Deutschland im Jahre 1949 für diese Ziele aufgebracht. 1,5 Millionen DM wurden durch Anleihen flüssig gemacht und über 8 Millionen DM durch Selbst- und Nachbarschaftshilfe erarbeitet.

### Um die Mündigkeit der Gemeinde

In Gießen haben sich 2000 Gemeindeglieder der Lukasgemeinde von der Evangelischen Kirche von Nassau und Hessen gelöst und eine eigene „Freie Evangelische Lukasgemeinde“ gegründet, nachdem es zwischen ihnen und der Kirchenleitung unter Kirchenpräsident Niemöller zu scharfen Auseinandersetzungen wegen der Besetzung einer Pfarrstelle gekommen war. Die Kirchenleitung hatte den von der Gemeinde gewünschten Pfarrer in ein anderes Pfarramt versetzt und dem wiederholten Ersuchen, ihn der Gemeinde zu belassen, nicht stattgegeben. Die neue freie Gemeinde betont, daß dieser Schritt keine Lösung vom lutherischen Bekenntnis bedeute und daß sie bereit sei, in die Landeskirche mit ihrem

Pfarrer zurückzukehren, wenn ihrem Wunsche doch noch stattgegeben werde.

Damit ist eine in vielen Landeskirchen bestehende und oft angefochtene Praxis erneut zur Diskussion gestellt worden. In den meisten von ihnen besetzt die Kirchenleitung die Pfarrstellen nach Anhörung der Wünsche der Gemeinde, ohne sich dadurch binden zu lassen. Seit der Reformation, die diese Frage nicht löste, erhebt sich immer mehr der Wunsch, den Gemeinden die Mündigkeit, ihren Pfarrer selbst zu wählen, zuzubilligen und nicht Recht und Fähigkeit der Auswahl allein den Kirchenleitungen zuzugestehen.

**STUTT GART.** Das Hilfswerk der Evangelischen Kirche in Deutschland hat in den vergangenen fünf Jahren über 62 Millionen Kilogramm Auslandsspenden im Werte von 200 Millionen DM erhalten und verteilt. 28,5 Millionen DM ausländische Geldspenden wurden für den kirchlichen Wiederaufbau durch das Hilfswerk zur Verfügung gestellt und weitere 15 Millionen DM in Deutschland selbst für die kirchliche Liebesarbeit gesammelt. Ferner wurden in der genannten Zeit im Wohnungsbauprogramm der kirchlichen Siedlungsträger 3707 Wohnungen gebaut bzw. in Angriff genommen und 48 Notkirchen, 38 Kirchenbaracken, 19 Gemeindezentren und 11 Diasporakapellen mit ausländischer Hilfe errichtet oder begonnen.

**KÖLN.** Wie Kardinal Frings in seinem Fastenhirtenbrief mitteilt, hat das Hl. Offizium auf inständige Bitte der deutschen katholischen Bischöfe im Interesse des arbeitenden Volkes erneut auf ein Jahr die Vollmacht erteilt, Abendmessen an Sonn- und Werktagen zu halten. Alle Abendmessen, die vom April 1945 ab gestattet wurden, können daher wieder gehalten werden.

**HANNOVER.** Im Beisein des britischen Landkommissars für Niedersachsen und führender Vertreter kirchlicher und staatlicher Stellen überreichte der Beauftragte des amerikanischen Hohen Kommissars in Hannover, Dr. Biel, dem Vorstandeleiter des Anna-Stiftes, Landesbischof D. Lilje, eine Spende von 300 000 DM, die für den Ausbau dieser bedeutenden Anstalt der Inneren Mission zur Heilung und Pflege von Körperbehinderten bestimmt ist.

**FRANKFURT.** Die geistliche Versorgung der 40 000 in England lebenden Deutschen durch insgesamt neun Pfarrer bezeichnete der Vizepräsi-

dent des Außenamtes der Evangelischen Kirche in Deutschland, Stratenwerth, nach der Rückkehr von seiner Englandreise als unzureichend, zumal das Verlangen nach deutschen Gottesdiensten groß sei.

**BONN.** Am vorletzten Freitag ist eine Stellungnahme des europäischen Erzbischofs der alt-katholischen Kirche gegen das neue Mariendogma der römisch-katholischen Kirche veröffentlicht worden. Sie richtet sich „An die katholische Kirche“. Es wird „auf neue die vom Bischof von Rom proklamierte Lehre von der unbefleckten Empfängnis Mariä und heute ebenso die an Allerheiligen 1950 definierte und verkündete Lehre von der leiblichen Aufnahme der heiligen Jungfrau Maria in den Himmel“ zurückgewiesen.

**ERFURT.** Nachdem die thüringische Landesregierung die Erfurter Lutherstätten wieder der evangelischen Kirche zugesprochen hat, soll im Frühjahr mit der Wiederherstellung des ehemaligen Augustinerklosters begonnen werden. Gemeinsam mit dem Erfurter Museum plant die Kirche in den Räumlichkeiten des Klosters eine Dauer-ausstellung „Luther und seine Zeit“.

**PARIS.** Der Beitrag der Kirchen zur Erhaltung des Friedens ist eines der Hauptprobleme, die auf der in Bièvres bei Paris eröffneten Tagung des Exekutivkomitees des Weltkirchenrates zur Sprache kommen. Unter dem Vorsitz des Lordbischöfs von Chichester, Dr. Bell, werden sich die Mitglieder des internationalen Gremiums, dem auch Bischof D. Dibellus und Kirchenpräsident D. Niemöller angehören, auch mit der Linderung der Flüchtlingsnot durch eine Förderung der Auswanderungsmöglichkeiten befassen.

**LONDON.** Erzbischof Germanos von Thyateira, das Oberhaupt der griechisch-orthodoxen Kirche in Westeuropa und einer der Präsidenten des Weltkirchenrates, ist am Dienstagabend im Alter von 78 Jahren in London gestorben.

**LONDON.** Nach Meldungen aus Jugoslawien sind die lutherischen Kirchen in Pancevo, Vinkovci und Novi Vrbas, die seit dem Kriege geschlossen waren, wieder für den gottesdienstlichen Gebrauch freigegeben worden. Die früheren Gemeinden dieser Kirchen bestanden größtenteils aus Volksdeutschen, von denen viele vertrieben wurden. Andere, die in andere Gegenden des Landes umgesiedelt waren, sind jetzt zurückgekehrt.





Wer macht den tollsten Karnevalsstreich?

10 Erstligisten versuchen sich heute / 2. Liga: Gefahr für „Kickers“

Ihre Majestäten und Tollitäten, die Faschingprinzen und Faschingprinzessinnen, haben am nächsten Wochenende ihr höchstpersönliches Erscheinen auf dem Fußballfeld zugesagt...

Gelegenheit gegen Schweinfurt wird sich weiterhin vom Tabellenende absetzen. — Die am stärksten gefährdeten Vereine FC Augsburg und Singsen werden unter allen Umständen versuchen, ihren Platz vorletzte gegenüber Darmstadt bzw. dem VfR Mannheim einzugewinnen...

Auch in der 2. Liga werden schon am Samstag drei Treffen ausgetragen. Dabei haben die Stuttgarter Kickers bei dem kampfkraftigen SV Wiesbaden eine schwere Aufgabe zu lösen.

1. Amateure wollen keine Faschingsscherze

Starkes Mittelfeld bedingt zahlreiche Abstiegsbedrohungen

Ebingen, nunmehr wieder die beste Südwürttembergische Mannschaft, wird sich im Gasthaus zur roten Laterne in Kornwestheim aufhalten. Hoffentlich lassen sich die Gäste nicht durch verleihten im Zeichen der Faschingsscherze einen allzu großen Seitensprung vorzuführen...

Bedeutend schwieriger hat es der Lokalrivale SV Tübingen, welcher diesmal von Untertürkheim „umworben“ wird. Bereits im Vorspiel ließen die Gastgeber mit 3:0 die Federn, so daß auch diesmal ein Gästesieg näher liegt.

gensburg und ASV Cham verschwinden lassen. — Der treue Hüter des fast schon vergrämnischen Schlüssels, der Tübinger SV, haßt — wieder einmal — auf einen leichten Moment, ein frommer Wunsch, denn als „Opfer“ müßte die spielerische Elf von Hessen-Kassel dienen...

Der Hauptschlag am Sonntag ist die Auseinandersetzung zwischen Jahn Regensburg und ASV Cham, die gleichzeitig vorentscheidenden Charakter um den zweiten Tabellenplatz hat. — In letzter Zeit ist Union Böcklingen immer mehr abgefallen, so daß die Würtemberger im Spiel gegen Bayern Hof selbst vor heimischem Publikum schwerlich beide Punkte ergattern können.

Aalen wir immer noch vom Nimbus der Unbesiegbare auf eigenem Platz umgeben und es ist kaum anzunehmen, daß sich die Gastgeber in allzu ausgelassener Faschingsscherze dazu verleiten lassen, dem FC Zuffenhausen eine Revanche für das 2:1-Vorspiel zu gestatten.

Bei der Begegnung Eisingen — Schwemingen treffen zwei Mannschaften aufeinander, die sich am vergangenen Sonntag im bunten Faschingsummel einen Seitensprung erlaubten.

WORTE ZUM NACHDENKEN

DAS BESTE WIRD NICHT DEUTLICH DURCH WORTE, DER GEIST, AUS DEM WIR HANDELN, IST DAS HÖCHSTE. — GOETHE

anzunehmen, daß sich die Gastgeber in allzu ausgelassener Faschingsscherze dazu verleiten lassen, dem FC Zuffenhausen eine Revanche für das 2:1-Vorspiel zu gestatten.

Bei der Begegnung Eisingen — Schwemingen treffen zwei Mannschaften aufeinander, die sich am vergangenen Sonntag im bunten Faschingsummel einen Seitensprung erlaubten.

„Nur ein bißchen Herzklopfen“

Ria Baran über ihren Start bei der Europameisterschaft im Eiskunstaufen

Die deutschen Läuferinnen und Läufer, die am Wochenende bei den Europameisterschaften im Eiskunstaufen starten, sind unter Führung des früheren österreichischen Weltmeisters Karl Schäfer bereits in Zürich eingetroffen...

Besonders eifrig ist die deutsche Meisterpar, Ria Baran hat nach unermüdlichem Laufen eigentlich genug, aber ihr Partner Paul Falk ist unerlässlich. Er weiß immer noch etwas auszusetzen.

Ria Baran und Paul Falk brauchen bei ihrem Größten auch keine Angst zu haben. Nachdem das Vorjahres-Europameister-Paar Kessely/Kiraly (Ungarn) „aufgeflogen“ ist und ihre Landsleute Nery/Nagy nicht gemeldet haben...

man zwölf Jahre nicht mehr bei einer solchen Veranstaltung gestartet ist. Damals in Zakopane holten Herber/Baier für Deutschland letztmals die Paarlaufmeisterschaft und Horsa/Faber war drittbester Europäer hinter den Engländer Sharpe und Tomlina.

Wie immer ist die Damenkonkurrenz am stärksten besetzt. Starten bei den Herren zehn Konkurrenten, im Paarlauf elf Paare, so bewerben sich nicht weniger als 20 Prinzessinnen um den Titel der Eiskönigin.

Die deutschen Mercedes-Wagen sind noch nicht in Argentinien gelandet, da macht eine Zweckpropaganda um den ehemaligen Alfa-Romeo-Weltmeisterfahrer Dr. Farina die Runde.

Mercedes-Stern für Fangio?

Propaganda im Argentinienstart

Die deutschen Mercedes-Wagen sind noch nicht in Argentinien gelandet, da macht eine Zweckpropaganda um den ehemaligen Alfa-Romeo-Weltmeisterfahrer Dr. Farina die Runde.

Landestheater-Wochenplan

Sonntag, 4. Februar, 15.30 Uhr, Tübingen, Uhlandssaal. Volksoffener Vorstellung. Preise: 1.50—2 DM. Letzte Vorstellung! Freier Verkauf. Gastspiel Traute Rose: „Der Mann mit dem Zylinder“.

Die Rundfunkprogramme der nächsten Woche

Süddeutscher Rundfunk

An Werktagen gleichbleibende Sendungen. 5.00 Frühmusik. 6.00 Morgenspruch, Chorf. Nachrichten, andl. Frühmusik. 8.30 Morgengymnastik (auß. Di, u. Fr.). 8.40 Südwestdeutsche Heimatzeitung.

Dr. Knauß 22.30 Rosenmontagsball. 1.00 Wir tanzen weiter. UKW-Programm: 20.05 „Jeppe vom Berge“, Komödie. 21.10 Fasching zwischen Rhein und Neckar.

Südwestfunk

An Werktagen gleichbleibende Sendungen. 5.00—6.00 „Frühmusik“. 6.00 Nachrichten. 6.10 Marktberichte. 6.15 Morgenspruch. 6.50 Morgensandacht. 7.00 Nachrichten u. Wetter.

Das Programm

Fußball. Oberliga Süd, 1. Liga: Samstag: VfL Neckarau gegen FSV Frankfurt. 16.00 München — VfB Mühlburg. FC Singen — VfR Mannheim.

Handball

Qualifikationsspiel zur Endrunde der deutschen Hallenmeisterschaft: VfL Oßweil — SG Hasloch.

Wintersport

Europameisterschaft im Eiskunstaufen in Zürich. Internationale Schweizer Springer-Woche. Schwäbische Landesmeisterschaften in der Nordischen Kombination.

Der Einwurf

Das geschah beim Spiel FSV Frankfurt — FC Schweinfurt: Frankfurter Rechtsaußen Hasse ging bei einem Zusammenstoß mit Käser, dem Torhüter der Gäste, zu Boden.

Kurz berichtet:

Die nächsten Bob-Weltmeisterschaften werden nach einem Beschluß der in La Roche d'Huez beteiligten Nationen und des internationalen Verbandes im Jahre 1953 auf der Olympia-Bobbahn von Garmisch-Partenkirchen ausgetragen.

Studio Tübingen

Sonntag, 4. Februar: 12.30 Volksmusik und Chorgesang. 19.10 Sport aus dem Lande. Montag, 5. Februar: 12.10 Sportkommentar. 18.30 Alles schwimmt mit!

Dex Lichtbringer

Von jeher gilt der Monat Februar, der nun sein Regiment angetreten hat, als Lichtbringer. Er soll den Abschied vom Winter bringen, denn der folgende Monat, der März, schenkt schon erste Frühlingsahnung.

Man nennt den Februar vielfach Hornung, in einigen Gegenden auch Taumonat. Er ist bekanntlich der kürzeste Monat des Jahres und zählt normal 28 Tage, im Schaltjahr einen Tag mehr.

Um den Februar rankt sich eine stattliche Anzahl von Bauernregeln, deren wichtigste sind: Weißer Februar stärkt die Felder. — Viel Nebel im Februar, bringen Regen oft im Jahr.

Wichtig für das selbständige Handwerk

Die Handwerkskammer Reutlingen teilt mit: Der sozialpolitische Ausschuss des Bundestages hat sich am 3. Januar einstimmig dafür ausgesprochen, daß die Bundesregierung vom Bundestag ersucht werden soll, bis Ende März den Entwurf eines Gesetzes zur Reform der Handwerker-Altersversorgung vorzulegen.

Da das Reformgesetz bis Ende 1950 noch nicht zustande gekommen war, mußte die am Jahreschluß abgelaufene „Aufstockungsfrist“ verlängert werden. Dies ist durch einen Erlaß des Bundesarbeitsministeriums vom 3. 1. 1951 geschehen.

Die Rentenversicherungsträger (Landesversicherungsanstalten) werden die Versicherungspflicht der Handwerker zur Angestelltenversicherung in denjenigen Fällen, längstens jedoch bis zum 31. März 1951, nicht geltend machen, in denen die Handwerker erklären, die Voraussetzungen der Versicherungsfreiheit oder der Halbversicherung durch Abschluß einer privaten Renten- oder Lebensversicherung schaffen zu wollen.

Moderner Feuerwehrgewagen für Altensteig

Altensteig. In der letzten Gemeinderatssitzung stellte der Bürgermeister den Antrag, einen neuen modernen Feuerwehrgewagen anzuschaffen, der vor allem in der Ueberlandhilfe für den Hinteren Wald eingesetzt werden soll.

Altensteig. Das Straßen- und Wasserbauamt hat dem Bürgermeisteramt in einem Schreiben mitgeteilt, daß der Stadt Altensteig für Instandsetzungsarbeiten von Hochwasserschäden aus dem Jahre 1947 nachträglich eine Entschädigung in Höhe von 1000 DM überwiesen wird.

Unser aktuelles Gespräch

Gedanken um den Winterschlussverkauf

Heute ist der fünfte Tag des diesjährigen Winterschlussverkaufs. Wir haben gestern bei Calwer Geschäftsleuten fermündlich ein wenig herumgefragt, haben uns erkundigt nach der Einkaufslaute des Publikums und seinen besonderen Wünschen.

Von der Publikumsseite her hat sich allerdings nicht viel geändert. Die Käuferschaft ist durchaus geneigt, den schmalen Geldbeutel zu öffnen, um sich diesen und jenen nützlichen Gegenstand zu erwerben, der erfahrungsgemäß beim Ausverkauf besonders billig zu haben ist.

Für den, der mit den wirtschaftlichen Gegebenheiten auch nur einigermaßen vertraut ist, bedeutet diese Tatsache keineswegs eine Ueberraschung. Gleichzeitig gewinnt man bei

Wird es noch einmal kalt?

Eine private Wettervorhersage für die nächsten zwei Monate

Ein Geistlicher in Lombach (Kr. Freudenstadt) beschäftigt sich schon seit längerer Zeit mit der Wettererforschung. Seine Voraussagen, die den „amtlichen“ Prognosen vielfach widersprechen, treffen in erstaunlicher Häufigkeit zu.

So sagte er für Januar voraus, daß um das Erscheinungsfest herum ein Wetterwechsel eintreten werde. In der Woche nach dem Erscheinungsfest sei mit keiner größeren Kälte, aber mit Tauwetter, Wind und Sturm föhnliger Art und größeren Niederschlägen zu rechnen.

Für die Monate Februar und März stellt der private Wetterkundige folgende Prognose: „Im Februar ist in der Woche ab Fastnachtssonntag mit mildem Wetter, südlichem oder südwestlichem bis westlichem Wind und mit Niederschlägen mit Bestimmtheit zu rechnen.

Unsere Kreisgemeinden berichten

Dies und das aus Bad Liebenzell

Bad Liebenzell. Am vergangenen Donnerstag feierte der Stadtbürgermeister Friedrich Schwämmle sein 25jähriges Dienstjubiläum. Seine treuen Dienste waren Anlaß zu einer kleinen Feierstunde im engsten Kreise seiner Arbeitskollegen.

Der Motorsportclub und der Gemischte Chor von Bad Liebenzell veranstalten heute in allen Räumen des Hotel zum „Lamm“ einen Faschingsball für ihre Mitglieder.

Der Liebenzeller Löwenwirt hat seine Gasträume in die eines Luxusdampfers umgewandelt und Barbetrieb eingerichtet. Hier werden die bekannten Bordfeste gefeiert. Auch die „Germania“ hat ihre Räume faschingsmäßig ausgestattet und überaus gemütlich hergerichtet.

Elisabeth Krukenberg 84 Jahre alt

Bad Teinach. Am Montag kommender Woche darf die Schriftstellerin Elisabeth Krukenberg in voller Schaffenskraft und erstaunlicher körperlicher Rüstigkeit ihren 84. Geburtstag feiern. Frau Krukenberg ist die Tochter des berühmten Berliner Archäologen Geheimrat Prof. Dr. Conze.

In der Woche nach Sonntag, 11. Februar, ist gutes Wetter möglich. Etwa um den 16. Februar herum ist mit kühlerem, aus dem Norden und Osten beeinflussten Wetter zu rechnen. Um den 24. Februar herum kann unruhiges Wetter sein. Die Woche zwischen 4. und 11. März bringt Wind, Sturm und Niederschläge mit sich; es ist fraglich, ob bis zum 11. März, dem Konfirmationssonntag, sich das Wetter wieder beruhigt hat, aber immerhin nicht ausgeschlossen.

Bei allen Wettervorhersagen ist zu bedenken daß wir Menschen nicht das Wetter bestimmen — auch nicht mit den feinsten Meßgeräten, sondern daß es nach Paul Gerhardt der Schöpfer ist, „der Wolken, Luft und Winden gibt Wege, Lauf und Bahn“.

„Orplid“, das sie zusammen mit ihrer Freundin, Frau Linz-Hilger, bewohnte. Die beiden Damen wurden in dem Badeort und seiner Umgebung bald bekannt. Zu Anfang des letzten Krieges starb die Hausgefährtin und ließ sie recht einsam zurück.

Selbst mit dem Eintritt in das 85. Lebensjahr hat sie ihre schriftstellerische Tätigkeit noch nicht aufgegeben und arbeitet jetzt an ihren Lebenserinnerungen. Mit dem amerikanischen Quilkerwerk steht Frau Krukenberg noch heute in enger Verbindung.

Wir wünschen dem betagten Geburtstagskinder noch viel Schaffensfreude und einen gesegneten Lebensabend!

Brief aus Unterreichenbach

Unterreichenbach. Mit Stolz kann der I. Fußball-Club auf seinen im „Saalbau zum Löwen“ stattgefundenen Großen Buntten Abend zurückblicken. Sportkamerad M. Bider sorgte als Programmgestalter und Ansager gleich zu Anfang für die nötige Stimmung.

Unsere Altersjubilare im Februar sind: Katharina Bohnenberger (Hebamme a. D.), geb. 19. 2. (77 J.); Emilie Rentschler (Dennjacht), geb. 19. 2. (79 J.); Friedrich Burkhardt, geb. 23. 2. (77 J.); Gustav Häußler, geb. 23. 2. (77 J.); Laura Knössel, geb. 23. 2. (72 J.); Christine Schöninger, geb. 26. 2. (74 J.); Elisabeth

gen Stand und verlangt auch in den Mittelagen nur eine Mark mehr — aber wer weiß, was in ein paar Wochen sein wird? Wenn schon die Meldungen von einer 40- bis 60prozentigen Verteuerung des Leders sprechen, dann dürfte es auch dem Nichtwirtschaffler klar sein, daß derartige Preissteigerungen nicht mehr durch innerbetriebliche Maßnahmen der Produzenten aufgefangen und ausgeglichen werden können.

Nicht viel anders sieht es bei den übrigen Artikeln aus, die für den Schlussverkauf freigegeben sind. Auch bei ihnen wissen die Geschäftsleute nicht, welche Ziffern die Preisauszeichnungen in den nächsten Wochen und Monaten tragen werden. Es herrscht daher überall ein verständliches Zögern, Gegenstände verbilligt dem Verkauf auszusetzen, bevor man klar sieht, was die Ersatzlieferung kosten wird.

Arbeitskräfte gesucht

Bei der Arbeitsamtsnebenstelle Calw sind folgende offene Stellen gemeldet:

Männlich: 1 Gärtnergehilfe (zur Weiterbildung oder Erlernung des Baumschulensbetriebs) 18—22 Jahre alt; 1 selbstständig arbeitender Maurer für Vorarbeiterstelle; 1 Maler für Möbelfabrik; 3 Maler für Autofabrik; 8 Flaschner für Karosserieabteilung einer Autofabrik; 1 perfekter Karosserieflächner; 6 Automechaniker, 1 Karosseriewagner, 1 Bauschreiner für Zimmergeschäft, 1 Gattersäger bis 30 Jahre; 1 Schneider für Groß- und Kleinstück; 10 Sattler und Polsterer (Eintritt bis in etwa 4 Wochen); 1 Jungkoch für Hotel; 1 Metzgergeselle, 2 Zeitungswerber für Enztal (sehr gute Verdienstmöglichkeit); 1 jüngerer Kaufmann aus der Umgebung von Liebenzell; 1 Hausmeister nach Calw (gelernter Maler), Kost und Wohnung frei; mehrere landwirtschaftliche Arbeitskräfte.

Weiblich: 1 Schneiderin (soll möglichst außerhalb gelernt haben); 1 Stepperin; 1 jüngere Köchin; 1 Köchin; 1 Beiköchin; 1 Diätköchin; einige Hilfsarbeiterinnen; 1 Maschinenbuchhalterin; 3 tüchtige Stenotypistinnen; 1 Bürokräft, halbtags, mit Kenntnissen in Maschinenschreiben und Stenographie sowie Lohnbuchhaltung; 3 Bürohilfskräfte bis zu 25 Jahren mit Kenntnissen in Stenographie und Maschinenschreiben; 1 Laufmädchen, 17 bis 21 Jahre alt, intelligent; 1 Büfettilf; 5 Zimmermädchen; 1 Kindermädchen, Kost und Wohnung; mehrere Hausgehilfinnen für Geschäfts- und Privathaushalte sowie Landarbeiterinnen. Näheres beim Arbeitsamt Calw zu erfahren.

Gengenbach, geb. 28. 2. (79 J.); Pauline Heuchele (Dennjacht), geb. 28. 2. (70 J.). Wir gratulieren!

Altburg. Am vergangenen Sonntag hielt der Radfahrerverein im Gasthaus zum „Ochsen“ seine Generalversammlung ab. Vorstand Wilhelm Großmann ließ die Mitglieder herzlich willkommen und eröffnete die Versammlung. Nach dem Bericht des Kassierers und dem Protokoll des Schriftführers wurden die Neuwahlen durchgeführt, die jedoch keine Veränderungen brachten.

Gütlingen. Im Monat Februar feiern folgende hochbetagte Gütlinger Einwohner Geburtstag: Am 2. 2. Luise Mödinger, geb. Schimpf (75 Jahre), am 15. 2. Katarine Volz, geb. Visel (73 J.), am 18. 2. Johannes Müller, Bauer (76 J.), am 29. 2. Katarine Schmid, geb. Gackenhelmer (71 J.). Wir gratulieren und wünschen einen freundlichen Lebensabend.

Nagold. Ausgang letzter Woche ereignete sich auf der Talstraße nach Calw beim Bettenberg ein Verkehrsunfall, der glücklicherweise nur Sachschäden verursachte. Der Anhänger eines Wildbader Lastkraftwagens sprang beim Ueberholtwerden durch einen Volkswagen aus Calw nach links und beschädigte das Personenauto erheblich.

Altensteig. Am Dienstag begutachtete eine Kommission von Vertretern des Innen- und Kultministeriums mit dem Bezirksschulrat, einem Vertreter des Landesamtes für Denkmalspflege, der örtlichen Schulbehörde und dem Gemeinderat die vorgeschlagenen Plätze für den Schulhausneubau. Am meisten sagte der Kommission das Gelände bei den Schöpfäckern zu. Der Gemeinderat wird in einer Sonderatzung über die Platzwahl entscheiden.

Altensteig. Die Sparte Radsport des VfL Altensteig wird sich am 11. Februar an den Radballkämpfen in Nagold beteiligen. Die nächsten Spiele in Altensteig finden am 23. Februar in der Turnhalle statt. Hier trifft Altensteig auf Ostelsheim und Vaihingen/F. An den Kämpfen in Reutlingen am 18. März beteiligen sich die 1. und die Jugendmannschaft.

So fehlt dem heurigen Winterschlussverkauf viel von der gewohnten Großzügigkeit, sowohl auf der Verkäufer- wie auf der Käuferseite. Es fehlt jene fröhliche Unbedenklichkeit, mit der früher die Ware angeboten und vom Publikum auch willig abgenommen wurde. Das Räumen der Lager von Winterbeständen erfolgt mit ungewohnter Bedachtsamkeit und auch mit einer gewissen Nervosität gegenüber der sich abzeichnenden Preisentwicklung. Ebenso stürzt sich die Kundschaft nicht mehr Hals über Kopf in die Ware und läßt sich von augenblicklichen Eingebungen leiten. Sie überdenkt scharf, wie sie den knappen Geldbestand möglichst zukunftsfruchtig anlegen und kommenden Verteuerungen durch rechtzeitigen Einkauf entgegen kann.

Es kommt einem bei dieser Gelegenheit wieder einmal zum Bewußtsein, wie eng verflochten die Dinge wirtschaftlicher, politischer und militärischer Art miteinander sind. Was drüben im Fernen Osten erst als bloßes Wetterleuchten erschien, wirkt nun mit Naturgesetzlichkeit fort. Vielleicht wird auch an dem kleinen Beispiel des Winterschlussverkaufs deutlich, daß wir selbst gegen unseren Willen eingeschlossen sind in die Geschehnisse von weitweitem Ausmaß.

